



**MARCHIVUM**

MANNHEIMS ARCHIV  
HAUS DER STADTGESCHICHTE  
UND ERINNERUNG



## **MARCHIVUM Druckschriften digital**

### **Hakenkreuzbanner. 1931-1945 7 (1937)**

122 (14.3.1937) Sonntag-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-279536](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-279536)







# John Bulls funkelneue Flotte

England hat das Zeitalter neuer Selbstbesinnung begonnen / Die Weltmacht regt sich

(Von unserem ständigen Londoner Vertreter Wilhelm Osterling)

Oberflächliche Beurteiler, die in der Welt bekanntlich nicht auszuherben scheinen, haben nicht erst seit heute bemerkt, daß die europäische, ja vielleicht weltweite Lage, eine gewisse Bedeutung mit jener der Jahre vor dem Kriege aufweist. Gewisse Zeitungen in England haben sogar aus dieser Bedeutung Kapital zu schlagen versucht. Glaubt man sie freilich nicht entziffern; denn trotz allem hat die Welt seit 1914 allerlei gelernt. Nichts zeigt aber diesen außerordentlichen Unterschied gegen früher so deutlich wie die Rede, mit der Sir Samuel Hoare, der erste Lord der englischen Admiralität, am Donnerstag den Marinehaushalt im Unterhause begründete. Er stellte dabei ausdrücklich fest, daß es weder zwischen England und den Vereinigten Staaten, noch zwischen England und dem Deutschen Reich eine Rivalität gebe. Das bedeutet mit einem Wort: das Flottenabkommen zwischen Berlin und London einerseits und jenes zwischen Washington und London andererseits macht ein Beträgen im ehemaligen Sinne unmöglich.

Nichtschonweniger enthält die Erneuerung der englischen Seemacht, gerade weil man sie unter diesen Umständen als ein niemanden bedrohendes Ereignis betrachten kann, eine Fülle von interessanten Tatsachen, die sich in großen Zügen erschließen und zur Illustration der englischen Weltpolitik benutzen lassen.

## Eine Seemacht ohne Schiffe

Daß die englische Seemacht als solche erneuerungsfähig ist, weiß die Welt seit dem vergangenen Winter 1935/36. Dagegen aber unaufrichtig drang sogar in England die Erkenntnis durch, daß England mit seiner überalterten Schlachtschiff-Flotte nicht mehr imstande sei, so aufzutreten, wie man es von England gewohnt zu sein schien. Selbst wenn man dabei von der Tatsache ausging, daß England damals in jedem Fall keinen Krieg wünsche und wollte, so kann trotzdem festgestellt werden, wie das englische Ministerium immer wieder getan haben, daß England als Weltmacht auch gar nicht imstande war, das ihm zukommende politische Schwergewicht zu entfalten. Die englische Staatskunst konnte damals nicht einen einzigen politischen Gedanken zu Ende denken, geschweige denn ausführen. England war bisher eine Seemacht ohne Schiffe. Wollte der fünfzehnte englische Schlachtschiff-Flotte überleben?

So enthält denn das englische Flottenbauprogramm heute eigentlich nichts anderes als etwas veraltete machtpolitische Selbstbesinnung. Die ehemaligen Gesetze des Weltseeherrschens werden durch fromme Reden nicht verändert und durch einen Völkerverbund nicht gewandelt...

## Wie ist die Lage?

Die nunmehr werdende englische funkelneue Flotte — man baut in diesem Jahre an 150 neue Schiffe aller Art, kleine und große — entsteht nun aber in einer neuen Welt neuer ungeahnter Möglichkeiten, einer Welt, die im Laufe der letzten Jahre sozusagen eingegangen ist wie ein schlechter Stoff. Sind damit die großen Gesetze des Handelns andere geworden? Nein, auf der See wie auf dem Lande gilt

etwas der Satz, daß sich wohl die Mittel, aber nicht das Wesen der Kriegsführung ändern. Niemals wird man einen Krieg ohne Infanterie gewinnen können, und niemals einen Seefriede ohne Schlachtschiffe. Hoare hat sich lediglich zu diesem selbstverständlichen Grundsatze und zu dieser nicht neuen Erkenntnis bekannt, wenn er keinen Marinehaushalt verteidigte. Das Interessante der Lage liegt deshalb auch nicht hier, sondern in den Neben Umständen. Von diesen wäre daher zu sprechen.

## Das Imperium ist leichter zu beherrschen

Gerade die Schrumpfung der Erde hat für das englische Imperium neben manchen Nachteilen auch sehr wesentliche, bisher unbeachtete Vorteile gebracht. Während das Mutterland (theoretisch) durch das Aufkommen der Luftstreitkräfte gefährdeter erscheint als früher, ist das englische Weltreich im ganzen enger zusammengeklammert worden. Was es an

## Alles wird jetzt wohl überlegt

Nun wohl: die englische Flotte ist heute nur noch ein Glied der englischen Reichsverteidigung. Vor dem Kriege war sie ihr Begriff. Man braucht nur an den Ausbau von Ziagapore zu einer gewaltigen Befestigung zu erinnern, braucht darauf hinzuweisen, daß andererseits englische Militärschiffe neuerdings allen Ernstes die Aufgabe von Gibraltar fordern, um zu erkennen, daß die englische Weltmacht in allen ihren Teilen, Flotte, Luftwaffe und Heer, bildlich gesprochen, neuen unbekannten Ufern zueilt. Sind aber diese Ufer wirklich unbekannt? Hoare wies am Donnerstag darauf hin, daß man alles bei den neuen Vandalen der neuen Flotte wohl überlegt und auf Erfahrungen geachtet habe. Welches diese Erfahrungen sind, wissen wir natürlich nicht. Auch die englischen Zeitungen veröffentlichen ja nicht mehr viel über solche Dinge. Das liegt nun einmal in dem Geist unserer Zeit.

## England kennt seine Kraft

Aber wenn wir uns an den Satz von Clausewitz erinnern, daß im Kriege alles ganz einfach sei, aber das Einfache schwer wäre, so können wir uns dennoch einige wesentliche Dinge abschließend mit ein paar Worten doch klar machen. Ist es richtig, daß England im letzten Jahre die lupare Schwäche seiner Stellung klar erkannt hat, so ist es andererseits auch richtig, daß es gerade in diesen Zeiten auch die Stärke seiner Mittel ebenfalls erkannt hat. Wir haben nur von der einen Hälfte der Erkenntnis gehört. Englands Stärke aber liegt nun einmal in der ihm gegebenen Möglichkeit der Herrschaft über die großen Meeresstraßen, die Pulsadern des Welthandels. Das aber bedeutet nicht nur eine wirtschaftliche, das bedeutet eine militärische Machtstellung. Die funkelneue Flotte soll diese Aufgabe, die für England entscheidend ist, neu unterbauen, soll diese Wurzel des englischen Weltreiches in der Zukunft neu befestigen. Das aber bedeutet, die englische Flotte soll wieder im tiefsten Sinne des Wortes

einer Stelle einbüßt, gewinnt es an anderer. Das Reich wird strategisch kleiner, aber militärisch, leichter zu beherrschen. Es wird damit auch widerstandsfähiger. Hoare hat sich in dieser Hinsicht nicht sehr ausführlich ausgesprochen. Es liegt das weder in seiner Art, noch gehört es zu seinem Ressort. Die wirtschaftlichen Folgerungen aus der neuen Lage können heute gar nicht mehr von England, dem Mutterland, alleine gezogen werden. Die letzten Folgerungen aus der heutigen Lage wird die nach der Ordnung beginnende Reichskonferenz ziehen. Es besteht schon seit langem ein sogenannter Reichsverteidigungsausschuss. Sein Schriftführer ist gleichzeitig der Schriftführer des englischen Admirals, Sir Maurice Hankey. Hankey befindet sich zur Zeit wohl den wichtigsten und bedeutsamsten Posten im ganzen englischen Weltreich. Wenn die Krone das oberste Kommando des Ganzen ist, so ist Hankey die Person, in der alle Fäden der hohen Politik im Reich zusammenlaufen. Was folgt daraus?

freiwillig werden, soll dort auftreten können, wo es das Interesse des englischen Reiches erfordert. Das aber bedeutet einen kaum vorstellbaren Wandel gegenüber der Vorkriegszeit. Damals lag Englands Flotte festgeleimt an der Nordsee, wie dupontiert. Hoare sprach heute von der westlichen und östlichen Hälfte der Erdkugel, sprach von Offensiven als bestem Mittel der Verteidigung. Das aber bedeutet, im Licht der englischen Geschichte, eben Selbstbesinnung. England will, sagen wir es rund heraus, frei werden von der Festlegung auf Versailles, auf das Festland: es hat ein Zeitalter neuer Selbstbesinnung begonnen. Ob es aber den rechten Gebrauch von seiner neuen Erkenntnis machen wird, das wird eine der Aufgaben der Weltgeschichte verzeichnen.

## Unfassbare Kerkerqualen

In Barcelona / 10 Gefangene in einer kleinen Einzelzelle

Paris, 13. März.  
Die „Action Française“ veröffentlicht am Sonntag eine Beschreibung der Zustände in den Gefängnissen Barcelonas. Die Mitteilungen stammen aus der Feder einer jungen namentlich genannten Dame, die von den Bolschewisten ohne Angabe von Gründen 65 Tage lang in einem Gefängnis von Barcelona festgehalten wurde. Die Schreiberin erklärt zunächst, sie habe es sich zur Lebensaufgabe gemacht, die Welt über die unbeschreiblichen Zustände, die dort in den Gefängnissen herrschten, aufzuklären.

Im Gefängnis Besatzen befanden sich, so wird in dem Bericht erklärt, in den winzigen Einzelzellen je acht bis zehn Gefangene. Als einzige Luftzufuhr gebe es kleine Luft-

schächte, die aber meist verstopft seien. Unter den schwergeprüften Leidensgenossen, mit denen sie ihre Gefängniszeit teilen mußte, befand sich ein Argentinier, den die Bolschewisten „verhaftet“ hatten, weil in der Wohnung seines Vaters eine bolschewistische Fahne gefunden wurde. Einer der Zelleninsassen sei infolge der unglaublichen Zustände vom Irrsinn befallen worden, ein anderer habe versucht, sich das Leben zu nehmen. Eine 19jährige junge spanische Tänzerin sei von dem bolschewistischen Gefängnis in den Kerker geworfen worden, lediglich weil ihr Verlobter Falangist ist. Ein Krankenschwester teile das gleiche Los, nur weil er nichtbolschewistische Verwandte gepflegt hatte. Von ihren Leidensgenossen, so teilt die Verfasserin des Berichts weiter mit, sei einer nach dem andern gefoltert worden, um von den bolschewistischen Mördern ohne jede Gerichtsverhandlung erschossen zu werden.

## Neue Filme in Mannheim

UNIVERSUM: „Truxa“

Dieser Film ist ein neuer Beweis für die Wichtigkeit der auf der Jahresversammlung der Reichsfilmkammer immer wieder aufgestellten Forderung nach der gestalterischen Eingelpeislichkeit beim Filmschaffen. Erst kürzlich erlebten wir einen anspruchsvollen angelegten Film, dem die Zahl der Drehbuchverfasser zum Vergleichen geworden war. Was dort nicht gelang, nämlich eine straffe Handlung und eine einheitliche Linie herauszuarbeiten, ist hier, bei diesem Artistenfilm, dank der Zusammenlegung der Aufgaben des Autors und Regisseurs in einer Person, meisterlich gelungen. Hans G. Zerkelt, der sich die Pflege des guten Unterhaltungsfilms angelegen sein läßt, hat hier ein Werk geschaffen, das „Atmosphäre“ besitzt und das wegen der Geschlossenheit der Handlung, wegen der Herausarbeitung guter und sich ständig steigender Spannungsmomente und vor allem wegen der Güte des Milieus als wirklich hervorragend bezeichnet werden muß.

Der Inhalt sei nur in kurzen Worten angedeutet: Ein ausgezeichnete Seilkünstler, der als einziger den Salto zum hohen Seil ohne Schutvorrichtung ausführen vermag, wird von dem Illusionisten Garvin, der ihn um die Liebe der Tänzerin Hester beneidet, durch einen teuflischen Trick mit geheimnisvollen Spiegeln in seine Sicherheit gebracht und muß seinen Versuch aufgeben. Er schenkt seinen weltbekannten Namen und auch seine Verträge einem noch unbekannten Kollegen, muß jedoch erleben, daß der neue „Truxa“ auch die Zuneigung der Frau gewinnt. Der anfänglich auflobernde Hock gegen den jüngeren Kollegen wird in dem Augenblick befreit, da er merkt, daß der Illusionist auch dem „Neuen“ die Ausführung der großen Sensation unmöglich machen und ihn ins Unglück stürzen will. In selbstloser Weise macht er den unheimlichen Gegner unschädlich und geht, nachdem er sieht, daß der

Salto des Kollegen gelungen, still und unbemerkt seiner Wege.

Was den Film noch besonders wertvoll macht, ist die gute Verteilung aller Rollen mit meist jungen, noch wenig bekannten Schauspielern. Hannes Stelzer, der Primaner aus dem Film „Traumulus“, spielt den Seilkünstler mit jener schlichten Ehrlichkeit, die bei ihm immer wieder sympathisch berührt. La Jana spielt die Tänzerin Hester ihre schöne Gestalt und ein beachtliches tänzerisches Können, während G. F. Fähringer den Illusionisten Garvin ohne übertriebene Dämonie zur Darstellung bringt. Als großen Gewinn für den Film muß man auch das Buffo-Paar Radoy Kahl und Rudi Götzen, der von dem Kabarett der „Acht Entsekkten“ her auch in Mannheim wohl bekannt ist, bezeichnen. Peter Glöckler, Rudolf Klein-Nagge, Eva Tischmann, Erwin Viegand und Curt Lucas zeichnen in verschiedenen kleineren Rollen gute Charaktere und geben damit dem Film auch in den Epifoden Profil und Tiefe. Ein Sonderlob gebührt den zahlreichen mitwirkenden Artisten, die wirklich ausgezeichnete Leistungen vollbringen, und nicht zuletzt auch dem als künstlerisch-künstlerischen Beitrag zugehörigen Albert Peter Glöckler, der sicherlich manche wertvolle Anregung zur Gestaltung der echten Atmosphäre eines Weltstadtballetts zu verdanken ist.

Im Vorprogramm ein aufschlußreicher und aufschlußreicher Kulturfilm über Land und Leute in Rumänien. Willy Parth.

CAPITOL: „Der Klapperstorchverband“

Der Spielleiter Carl Böse, der uns schon manche schöne Filmkomödie besorgte, hat hier nach einem Roman von Hedder von Jobeltz wieder ein handliches Lustspiel geschaffen, über das man sich wirklich freuen kann. Da ist ein junger Handelsmarine-Offizier, der in dem Augenblick, da sich sein Schiff, ein rechter Tramp-Dampfer, wieder einmal in der Nähe des Pelmarbans befindet, merkt, um sich eine Nacht mit seiner geliebten jungen Frau, die er so

selten zu Gesicht bekommt, zu treffen. Da diese kleine Dienstverletzung seiner Karriere Schaden kann, wird das „Abenteuer“ ganz heimlich vorbereitet. Doch mit dem Klapperstorchverband des Städtchens, die sich in ihrem „Klapperstorchverband“ als Moralapostel betätigen, ist kein ewiger Bund zu schließen, — und das Unglück schreitet schnell: man bekommt Wind von dem heimlichen Treiben, und da allgemein bekannt ist, daß der junge Seemann dienstlich auf seinem Schiff festgehalten ist, wird die junge Frau verdächtigt, mit den unmoralischen Leuten ein Verhältnis zu haben. Es wird gemunkelt und geredet, und als gar noch ein Zwillingpaar als Frucht der „sündigen Nacht“ auftaucht, kommen die Klapperstörche nicht mehr zur Ruhe. Erst die Aufdeckung der tatsächlichen Sachverhältnisse kann die junge Frau retten und allen anderen das Väterchen klappen. Da Kapitän und Hecker außerdem noch Gnade vor Recht ergehen lassen, steht dem jungen Glück nichts mehr im Wege.

Die treibende Kraft dieses urwüchsigen Schwantes ist Lucie Englich, die besonders in den Augenbildern, wo sie sich „Luft schaffen“ muß, wieder unübertrefflich ist. Den verständnisvollen Hecker, der mit seinen Ironismen dem Klapperstorchverband zu Leide rückt, spielt Georg Alexander mit männlicher Überlegenheit. Der junge Offizier ist Fritz Genschow, die Anführerin der Klapperstörche Eva Tischmann. In weiteren Rollen Erika Dieckhoff, Hans Krauß und Josefina Dora.

Im Vorprogramm läuft ein lehrreicher Kulturfilm über die Holzbildhauerei und eine Streife aus der ersten „Himmertischen-Zeit“.

Willy Parth.

SCHAUBURG: „Die un-erhörte Frau“

Der Publikumserfolg eines Films hängt nicht zuletzt vom schlagkräftigen Titel ab, jedenfalls ist es oft bedauerlich worden, daß der Film „Die un-erhörte Frau“ keine die Bedeupung zu beweisen. Der Titel ist denkbar unglücklich gewählt und weist kaum auf den Inhalt. Unter Renzio Malafommas Regie finden sich

## Blums Anleihe schlägt ein

Bereits fünf Milliarden genehmigt

Paris, 13. März.

Der Finanzminister gab am Freitagabend bekannt, daß die Zeichnung für die nationale Verteidigungsanleihe bereits um 17 Uhr die für die erste Tranche vorgesehenen fünf Milliarden überschritten hätte.

Am späten Abend begab sich Finanzminister Vincent-Auriol zum Ministerpräsidenten Blum, um ihm vom Erfolg des ersten Zeichnungstages zu unterrichten.

## Schon unmittelbar vor Guadalupe

Der national-spanische Vortrags

Wolfa, 13. März.

Die nationalen Streitkräfte konnten in den letzten 12 Stunden bei ihrem unaufhaltsamen Vorrücken auf Guadalupe im Tal des Genes wieder einen bedeutenden Erfolg erringen. In den Abendstunden besetzten sie nach zweifacher Gegenwehr der Bolschewisten den Ort Taracena, der nur 3,5 Kilometer von Guadalupe entfernt liegt. Ungefähr einen Kilometer vor Taracena konnten die Streitkräfte der ersten Kolonne die Verbindung mit der zweiten auf Guadalupe vorstößenden Kolonne aufnehmen.

Wieder von den nationalen Truppen bei den Kämpfen um Guadalupe gefangen genommene Bolschewisten berichten, daß der bolschewistische Madrider Verteidigungsausschuss verzweifelte Anstrengungen mache, um den nationalen Vortrags auf Madrid aufzuhalten. Die Mobilisierung der Reserven der „Internationalen Brigade“ sei so überhastet vor sich gegangen, daß viele der bolschewistischen Militärs nicht einmal richtig eingekleidet werden konnten. Viele von ihnen wurden in den Kampfabschnitten seit mehreren Tagen nicht mehr abgedacht. Da es den bolschewistischen Kämpfern an Menschenmaterial fehlt, können sie sich nicht ganz blutige Leute „mobilisieren“ und an die Front zu werfen. So wurden auf Befehl des bolschewistischen Generals Naja in Madrid mehr als 12000 Jünglinge rekrutiert und an die Front geworfen.

Inmitten der mühen und Hingabe...  
...zwischen alten...  
...helles Haus glei...  
...den, klare Linie...  
...heit. Ein Schil...  
...RSDAP, f...  
...Frauenführer...  
...ist die äußerlich...  
...flarer Zusammen...  
...deutscher Fraue...

## Ein Rückblick

Die Gedanken...  
...Parteiaa 1936...  
...in einer kurzen...  
...kolonialistischen...  
...Anerkennung an...  
...Am 1. Oktober...  
...der NS-Fra...  
...ligen parti...  
...anisation...  
...Nachübernahm...  
...den der Fraue...  
...die Erziehun...  
...deutschen N...  
...zialistische...  
...der Führung d...  
...geteilten Frau...  
...Deutsche F...  
...famliche Fraue...  
...tionen aufge...  
...Die Arbeit w...  
...Dar man ein...  
...einem Stockwer...  
...nen Teil eines...  
...war doch letzten...  
...malisierung der...  
...es eigenes Pa...

Bahrbahntag...  
...der Derflinger...  
...Bürogebäude, se...  
...ganz eigen...  
...und Sonne, e...  
...Schmad — ein...  
...hensaufzungen...

## Heranbildung

Es dauert S...  
...mer und Abie...  
...ganzes Stöckw...  
...geplünderten Ha...  
...erdienst ein...  
...den Wänden, d...  
...Ausgaben hin...  
...körperlich...  
...Mütern, die...  
...Pflichten der W...  
...der Pflege und...

## Aus de

Die böhmische

In der Staa...  
...mit Smetana...  
...Dieses Werk ist...  
...ist uns zum d...  
...des Schreibe...  
...wäre der Se...  
...aus dem heim...  
...aufsteht und d...  
...und Zuhörern...  
...arbeitet. Die M...  
...wilde Landiede...  
...Hilze Maubert...  
...Länge — in de...  
...und war auf d...  
...nen Vortrag...  
...ung Maria W...  
...wertes Organ i...  
...ist viel befrü...  
...Marcel Bitt...  
...legen sichere...  
...krenn in dra...  
...ohne störende...  
...minie Erich...  
...am Benzel. E...  
...meralda verfi...  
...erlichen Paar...  
...im, für Ver...  
...Herrson befr...  
...igenen Jirtu...  
...manns Directi...  
...Unter der...  
...Riesch wurde...  
...malistischer...  
...ausgelegt. Sta...  
...Cudertine ein...  
...und am Schlu...

## Franz Lehár

Nur kurze...  
...Lehár's „Bar...  
...play beendet, d...



glügt ein  
gezeichnet

aris, 13. März.  
um Freitagabend  
für die nationale  
um 17 Uhr die  
geschlossenen [an]  
ten hätte.  
Finanzminister  
Ministerpräsident  
Erfolg des ersten  
en.

Guadalupe

Vormarsch

vila, 13. März.

konnten in der  
unaufhaltsamen  
Zal des Hens  
Erfolg erringen.  
sie nach ver-  
schickten den  
Kilometer von  
angefahr einen  
die Streikstraße  
bindung mit der  
lohenden Kolonne

Eruppen bei der

angenehmen  
der Volkswirt-  
schaftsbeschäftigung  
gen mache, um  
Madrid aufzu-  
er Reiterden die  
so überführt der  
Volkswirtschaften  
wichtig eingeleitet  
hinen wurden in  
reeren Tagen also  
Volkswirtschaften  
zial fehlt, können  
ge heute „man  
nt zu werfen. So  
bezeichneten-Generals  
12 000 Jünglinge  
geworfen.

en

Einzelzelle

t seien. Unter den  
en, mit denen sie  
te, bestand sich ein  
wissen „verhaftet  
seines Gefühls  
en wurde“. Einer  
er unglaublichen  
worden, ein an-  
leben zu nehmen.  
die Tänzerin sei  
del in den Re-  
sch weil ihr Ver-  
antenwärtiger teile  
schicklichkeitsbewußte  
von ihren Lebens-  
rinnen des Verichts  
an ändern fortge-  
Volkswirtschaften  
chis verhand-

meschen Darsteller,  
Frau von ihrem  
ne alle Wünsche  
chige Rezept hat,  
glückliches Rezept  
geben wollte, es  
die sich und sie in  
wird sehr häufig  
zu ernst nimmt.  
Dah die Männer  
en, bedarf keiner  
und ein Recht-  
um eine nerven-  
dieser Handlung  
dee.

entwischen auf der  
Gita Benthoff  
den vielen „alten  
die da sind Babs-  
s Auto, den Ver-  
schickten verliert  
r aus. Der arme  
Mann wird von  
lt. Der Verden-  
lungen, bei dem  
die Wissenschaft  
gang die Bewe-  
waren weiter noch  
n als beirat-  
ondon, Ingeborg  
er Tochter, Bild  
Carola, die eine  
vielen Verrückten  
als Diener.

Brinkmann.

anfreich ver-  
ation des Cham-  
filmprüfungsstelle die  
kritik und unmiß-  
französischen In-  
samtliche Filme  
über Gangster  
stellungen enthal-



# Unsere Frauen am Werk

Im neuen Haus der Reichsfrauenführerin in Berlin / Spiegel verantwortungsvoller Frauenarbeit / Die Helferinnen des Führers / Völkische Pflichten werden erfüllt

Inmitten der Großstadt, dort, wo das werk-  
tätige Leben pulsiert, wo Tausende von Hän-  
den und Hirnen schaffen, steht in der Verff-  
lingerstraße 21 in Berlin, eingezwängt  
zwischen alten sterbenden grauen Gebäuden, ein  
helles Haus gleich einer Festung. Tiefe Fron-  
ten, klare Linienführung, eindrucksvolle Schön-  
heit. Ein Schild am Eingang gibt Aufklärung:  
RSDAP, Reichsleitung, Reichs-  
frauenführung. Das also ist das Haus,  
in die äußerlich sichtbare Form, das Dokument  
klarer Zusammenfassung nationalsozialistischer  
deutscher Frauenarbeit.

## Ein Rückblick

Die Gedanken gehen zurück. Es war auf dem  
Parteitag 1926 in Weimar, wo der Führer  
in einer kurzen öffentlichen Rede dem nation-  
alsozialistischen deutschen Frauenorden seine  
Anerkennung aussprach. Die Zeit ging weiter.  
Am 1. Oktober 1931 erfolgte die Gründung  
der NS-Frauenenschaft als der ein-  
zigen parteiamtlichen Frauenor-  
ganisation, und schließlich wurde nach der  
Machtergreifung der NS-Frauenenschaft der Auf-  
bau der Frauenarbeit im Dritten Reich und  
die Erziehung der Gesamtheit der  
deutschen Frauen zum nationalso-  
zialistischen Denken übertragen. Unter  
der Führung der von Frau Scholz-Klinck  
geleiteten Frauenenschaft gründete man 1934 das  
„Deutsche Frauenwerk“, in dem nun  
sämtliche Frauenverbände, Bünde und Organi-  
sationen aufgegangen sind.

Die Arbeit wuchs an, es mangelte an Platz.  
Vor man einst mit einem Zimmer, später mit  
einem Stockwerk und schließlich mit einem klei-  
nen Teil eines Gebäudes ausgekommen, so  
war doch letzten Endes für die notwendige Zen-  
tralisierung der einzelnen Dienststellen ein gro-  
ßes eigenes Haus notwendig.

Bauhastig, kein Balast ist dieses Gebäude in  
der Verfflingerstraße, es ist auch kein riesiges  
Bürogebäude, sondern ein Haus mit einer  
ganz eigenen Note, mit Heiligkeit, Lust  
und Sonne, Sauberkeit, Ordnung und Ge-  
schmack — ein Zusammenspiel fräulicher Le-  
bensäußerungen.

## Heranbildung tüchtiger Mütter

Es dauert Stunden, ehe man durch alle Zim-  
mer und Abteilungen gegangen ist. Fast ein  
ganzes Stockwerk des in mehrere Gebäudeteile  
gegliederten Hauses nimmt der Reichsmüt-  
terdienst ein. Kinderbilder hängen hier an  
den Wänden, alles weist auf die besonderen  
Aufgaben hin. Die Heranbildung von  
körperlich und seelisch tüchtigen  
Müttern, die überzeugt sind von den hohen  
Pflichten der Mutterschaft, die erfahren sind in  
der Pflege und Erziehung ihrer Kinder und

ihrer hauswirtschaftlichen Aufgaben gewachsen,  
ist die Hauptaufgabe im Reichsmütterdienst.

In zahlreichen Mütterkursen hat man all  
die Fragen, die zusammenhängen mit Haus-  
haltsführung, Gesundheitsführung und Erzie-  
hungslehre an über eine Million Müt-  
ter herangetragen, unterstützt von 1000  
hauptamtlich und doppelt so vielen nebenamt-  
lichen Kräften. Zweihundert Mütter-  
schulen, die sich an Zahl bald verdoppeln und  
verdreifachen werden, stehen zur Zeit im Dienst  
der Sache. Wanderlehrerinnen besuchen die  
Notstandsgebiete, die bayerische Ostmark, die  
Rhein, Eifel und Oberschlesien. Die große Zu-  
kunftsaufgabe ist die Schaffung zahlreicher  
Mütterheimschulen.

## Im Frauenamt der DAF

Broschüren gehen zu Tausenden ins Land,  
die den deutschen Hausfrauen im Sinne der  
Verbrauchslenkung Hinweise vermitteln. Eine  
Spinnstoff-Fibel gab man heraus und bemühte  
sich damit aufklärend für die deutschen Werk-  
stoffe zu wirken. Gerade dieser Abteilung stellt  
der Vierjahresplan dauernd neue Auf-  
gaben. Hier wird keine blosse Theorie in Bro-  
schüren und Flugblätter gepredigt. Frauen, die  
das Leben kennen, die aus Familie und Beruf  
kommen, wollen kameradschaftlich der viel be-  
schäftigten deutschen Frau in Familie und Be-  
ruf das Leben sinnvoll erleichtern helfen.

## Im Frauenamt der DAF

Eben jene Frauen und Mädchen im Beruf,  
von denen die Rede war, werden vom Frau-  
enamt der Deutschen Arbeitsfront  
besonders betreut, das als Dienststelle der DAF  
seinen Sitz ebenfalls im Haus der Reichsfrauen-  
führung hat, um in allen Fragen eine enge  
Zusammenarbeit mit dem Deutschen Frauen-  
werk zu gewährleisten.

Große Weltkarten und zahlreiche Statistiken  
hängen an den Wänden der Grenz- und  
Auslands-Abteilung, die in der  
Hauptsache Ausländer betreut. Viele Persön-  
lichkeiten des Auslandes und Führerinnen von  
Frauen-Organisationen jenseits der Grenzen  
erhielten hier die gewünschte Aufklärung  
über die tatsächliche Lage der deutschen Frau.  
Ebenso gehören zu diesem Arbeitsbereich die  
Grenzlandarbeit und die Betreuung des Deut-  
schen Volkstums im Auslande. Einen kurzen  
Wid werfen wir in die Abteilung Hilfs-  
werk, zu der die Pflegerinnen und Schwestern  
gehören, besuchen auch die Abteilung Kultur,  
Erziehung, Schulung und hören von  
den besonderen Aufgaben der Abteilung Ras-  
senpolitik.

In der Hauptabteilung Organisation  
Personal finden wir eine große schematische  
Darstellung der Organisation der NS-Frauen-

Heber weite Klare, in die durch große Fen-  
ster eine Fülle von Licht fällt, gelangen wir zur  
Arbeits-Haupt-Abteilung Volkswirt-  
schaft — Hauswirtschaft. Im Mittel-  
punkt dieser Arbeit steht die hauswirtschaftliche  
Erziehung und die volkswirtschaft-  
liche Ausrichtung der deutschen  
Frauen. Der Sinn volkswirtschaftlicher  
Schulung der Frau ist, sie über ihre volkswirt-  
schaftliche Bedeutung aufzuklären, sie über die  
wirtschaftlichen und politischen Auswirkungen  
ihres wirtschaftlichen Verhaltens zu unterrich-  
ten und sie zum Bewußtsein ihrer volk-  
lichen Verantwortung zu erziehen. Man  
regt an, klärt auf, belehrt und bedient sich  
dabei der besten Hilfsmittel.

schaft und des Deutschen Frauenwerks, wie es  
sich in seinen Verwaltungs- und Arbeits-Abtei-  
lungen von der Reichsleitung über alle Gänge  
bis in die Ortsgruppen erstreckt. Auch eine  
große Karte ist da, die Aufschluß über die Mit-  
gliederzahl auch der kleinsten Ortsgruppen  
gibt.

Die gutgeleitete und sauber durchorganisierte  
Presse-Abteilung zu der auch die Re-  
ferate Propaganda, Kunst, Film und Ausstel-  
lung gehören, dient der Unterstützung der Ar-  
beit aller anderen Abteilungen und weckt durch  
aufklärende Artikel, durch Filmvortrage und  
Ausstellungen das Verständnis für die Arbeit  
der nationalsozialistischen Frau. Zu den gro-  
ßen Sektionen findet man sich dann in dem  
stilvollen Sitzungssaal zusammen, dessen  
Zweckmäßigkeit und Sachlichkeit jeden zu ern-  
ster und verantwortungsvoller Arbeit zwingt.

## Ein Gesamtüberblick

Eine ganz ausgezeichnete gebräunte Ausstel-  
lung gibt abschließend noch einmal einen Ge-  
samtüberblick über die gewaltige  
Arbeit. Je nach Bedarf kann man auf einer  
Kleinfeste Deutschlands verschiedenfarbige Lam-  
pen ausleuchten lassen, um unter anderen die  
Gau- und Kreisleitung, sowie die Lage der  
einzelnen Schulen erkennen zu lassen. Besonders  
für die Ausländer ist diese einzigartige Dar-  
stellung anschaulich. In einem Kopende der  
drei ineinanderübergehenden Zimmer hängt in  
prächtiger gotischer Schrift ausgeführt der  
Spruch des Führers: „In meinem Staate  
ist die Mutter die wichtigste Staats-  
bürgerin.“ Bücher, Belletrationsstücke, Kin-  
derpielzeug, Volkstunarbeit, Organisations-  
karten usw. vervollständigen das Bild. Auch  
hier wieder Möbel und sonstige Einrichtungs-  
gegenstände in dem diesem Hause eigenen Stil.  
Es hat schon eine gewisse Zeit gedauert, bis  
aus einem Durchschnittsmittelhaus und einer  
Klinik nach den Wünschen von Frau Scholz-

Klinck das Haus mit seinen 125 Zimmern ent-  
stand, in dem heute in kameradschaftlicher Zu-  
sammenarbeit mehr denn 170 Frauen der be-  
sonderen Aufgaben gerecht werden, die ihnen  
der nationalsozialistische Staat zuweist. Das  
Haus der Reichsfrauenführung, in dem durch  
das Deutsche Frauenwerk die deutsche Frau ihre  
große gemeinsame Heimat gefunden



Die Reichsfrauenführerin, Frau Gertrud Scholz-Klinck  
Archivbild

hat, schuf die äußere Voraussetzung für eine  
wirkungsvolle und tatkräftige Arbeit. Seinen  
letzten Sinn erhält jedes Tun aber erst im Na-  
men der großen Aufgaben der nationalsoziali-  
stischen Bewegung, deren Glied auch die das  
Frauenwerk führende NS-Frauenenschaft ist. So  
ist es ganz selbstverständlich, daß zu allen Glie-  
derungen der Partei die besten Beziehungen  
durch ständige Zusammenarbeit bestehen und  
täglich Verbindungen aufgenommen werden.

## Eine sichere Burg

Die im Hause der Reichsfrauenführung, von  
dem Frau Scholz-Klinck einmal sagte, daß sie  
immer das Gefühl habe, in eine Burg  
einzutreten, in der man sich sicher  
und geborgen fühle, tätigen Mitarbei-  
terinnen wollen Stunde um Stunde und Tag  
um Tag den deutschen Frauen ins Gedächtnis  
rufen, daß sie nicht nur private, sondern auch  
völkische Pflichten haben.

Nicht nur die leidlichen Mütter werden zu  
berufenen Müttern der Nation werden, sondern  
jede deutsche Frau und jedes deutsche Mädchen  
wird auf seinem Posten eine Helferin des  
Führers werden; sei es im Arbeitsdienst, sei  
es in der Fabrik oder auf der Hochschule, am  
Arbeitsfeld oder im Haushalt. Wir haben  
die Rette der helfenden Hände gebildet, und sie  
wird immer härter werden, weil unsere Liebe  
zu unserem Volk es so will. Gott Sachs.

## Aus dem Kulturleben der Reichshauptstadt

### Die böhmische Volksoper

In der Staatsoper gab es ein Wiedersehen  
mit Smetanas „Die verkaufte Braut“. Die-  
ses Werk ist die einzige böhmische Oper, die  
kei uns zum dauernden und festen Bestandteil  
des Spielplans gehört. Für Böhmern ist sie die  
wahre Volksoper, weil sie unmittelbar  
aus dem heimischen Volkslied die Motive  
aufgreift und diese ohne künstliche Verblüdung  
und Zügelung zu verarbeitender Musik ver-  
arbeitet. Die Regie J. Gieseler sing das bö-  
hmische Landleben — unterstützt durch die von  
Elzje Wandrit temperamentsvoll geleiteten  
Tänze — in den Massenformen wirkungsvoll ein  
und war auf die deutsche Vorstellungswelt ein-  
zigen Vorgänge sorgsam bedacht. Die Marie-  
lung Maria Müller, die ihr weiches, kultu-  
riertes Organ hier hervorragend einsetzte, auch  
ihre Spiel bestrich durch eine natürliche Mimik.  
Marcel Witztrich war der in allen Stimm-  
lagen sichere Partner. Den Regal gab Fritz  
Krenn in drastischer Komik. Ausgezeichnet und  
ohne lädrende Lieberbreitung in der Karikatur  
mimte Erich Zimmermann den genasführ-  
ten Benzyl. Elze Legethoff hatte als Es-  
meralda verführerische Kostüme. Die beiden  
sterblichen Boare waren mit Michael von Rog-  
gen, Kurt Berglund und Wilhelm Hiler, Beate  
Merson. In der außerst amüsant aufge-  
legenen „Jugendfeier“ hatte Karl August Neu-  
manns Direktor einen Sondererfolg.

Unter der musikalischen Leitung von Leo  
Slech wurde die Partitur mit fast kammer-  
musikalischer Reinheit und Ausgeglichenheit  
ausgeführt. Starker Beifall folgte schon nach der  
Urvorstellung ein und kehrte sich in der Pause  
an Schluß zu bedeutenden Ovationen.

### Franz Lehár am Pult

Nur kurze Zeit war die Erfolgsreihe von  
Lehárs „Ballett“ im Theater am Rollendörp-  
platz beendet, da erschien Franz Lehár wieder in

Berlin am Dirigentenpult, um diesmal seinem

„Graf von Luxemburg“ im Theater des  
Volkes zum glücklichen Start zu verhelfen.  
Schon seit dreißig Jahren hindurch hat sich diese  
Operette auch über alle modernen Schöpfungen  
hinweg in der unverminderten Gunst der Ope-  
rettenfreunde gehalten. Diese altbekannten Me-  
lodien: „Wir dummen durchs Leben“, „Mit  
dies lachendes Glück“, „Du mußt es dreimal  
sagen“, „Nebel klein, Nebel fein“ künden, —  
unter Lehárs Leitung Appia entfaltet — als  
würden sie erst gerade aus der Taufe gehoben.  
Wolfgang von der Oeffener Oper hatte die  
leichte Hand, um dem bunten Geschehen volle  
Geschwindigkeit und Lebendigkeit zu geben. Als  
leidenschaftlicher Graf konnte Hans Beimig Bol-  
mann wieder mit leuchtendem Tenor brillie-  
ren und fand in Elzsa Illard eine reizvolle  
Partnerin mit gesanglichem Können. Weder-  
fachen Sonderapplaus holte sich das Puffpaar  
Hans Lehár-Maria Ralisch mit seinen über-  
mütigen Tänzen. Jean Keith hatte die großen  
Balletts mit großer Präzision einstudiert. — Es  
gab reichlichen Beifall und mehrere Wieder-  
holungen.

### Operette mit naturverbundener Note

Vom Dresdener Zentral-Theater wechselte die  
Operette „Marie Luise“ von Dalton und Hensche  
nach Berlin in das Metropol-Theater hinüber.  
In der Reihe der bisherigen Aufführungen im  
Metropol-Theater bildet dies Werk eine Abste-  
von der großen reueartigen Aufmachung mit  
dem Verzicht, der Handlung eine naturver-  
bundene Note zu geben. Gegen Schluß  
kommt dann ein Abgleiten in sehr sentimentale  
Müßiggang.

Der Abend brachte in den beiden Hauptpar-  
tien zwei für Berlin neue Kräfte. Boldy  
Franks Marielu war von jarter und schick-  
ter Natürlichkeit im Spiel wie im Gesang. Ihr  
Partner Bobo Boris schien allem Anschein  
nach noch nicht lange auf der Bühne zu stehen.

Für urwüchsigen und handfesten Berliner Hu-  
mor sorgte wieder Kurt Seifert mit derben  
und großbreitigen Witzen. Er hatte weitläufig  
den Hauptanteil an der vergnüglichen Unter-  
haltung des Publikums.

Fred Rahmond führte die Musik, die dies-  
mal sehr sanfte und zarte Töne unter Bevor-  
zugung der Streichinstrumente, vor allem des  
Cello, anschlug. Doch auch der Akkordeon kommt  
zu seiner Geltung. Das Orchester brachte die  
einprägnanten Melodien unter Schmitt-  
Wölffes Leitung zu starker Entfaltung.  
Heinz Henrichs Regie und Gustav Volke Büh-  
nenbilder verfehlten auch bei dem bescheidenen  
Rahmen nicht die Wirkung.

### Die Philharmoniker unter Jochum

Am letzten Konzert der Philharmoniker unter  
Eugen Jochum fand eine Erhaufführung  
an der Spitze des Programms. Die „Par-  
tita“ von Reinhard Schwarz, die sich zwar in  
vier formale Sätze gliedert, weicht in ihrer the-  
matischen Durchführung von der strengen Regel,  
die die gewählte Bezeichnung verlangt, ab und  
trägt in impressionistisch gefärbten Tönen ge-  
fäßmäßig betonten, zuweilen romantischen  
Klangcharakter. Die Gefälligkeit der melodischen  
Führung überdeckte dem Werk einen freundlichen  
Beifall, den der Komponist selbst in Empfang  
nehmen konnte.

Als Nachspiel anschließend das Klavier-  
konzert a-moll von Schumann. Ganz der Wert-  
treue hingegen, formte sie jede Steigerung  
mit frischer und beherzter Klanggebung und  
technischer Durchdringung. Das dankbare Pu-  
blikum erging eine Zugabe ob dieser wert-  
vollen Leistung. Den erhabenen Ausklang bil-  
dete Tschaiskowskys 4. Sinfonie, die Jochum in  
allen Sätzen, ganz besonders im Scherzo, mei-  
sterlich gestaltete.

### Tanzabend in der Volksbühne

Die Tänzerin Lea Klado gab in der  
Volksbühne einen Tanzabend. Sie nennt sich  
„Antipodin des intellektuellen Tanzes“, die eine  
künstlerische Gestaltung oder „Auslegung“ von

fremden Nationaltänzen bewußt ablehnt. Ihr  
Programm wies vorwiegend spanische Tänze  
auf, die sie nach Klachten von Albeniz u. a. vor-  
führte und ganz gefühlsmäßig deutete. Beson-  
dere Eignung bewies sie im Schlagen der Ka-  
stagnetten. So daß das Publikum einige Wie-  
derholungen verlangte. Die musikalische Beglei-  
tung vollführte das Landesorchester Gau Berlin.  
Werner Niech.

### Eine Beethovenausstellung in Wien

Die Gesellschaft der Musikfreunde in Wien,  
die zu ihren Ehrenmitgliedern Ludwig van  
Beethoven zählen konnte, wird in diesem Jahre  
ihre 125-jähriges Bestehen feiern. Die Gesellschaft  
veranstaltet gegenwärtig in ihrem Museum  
eine Beethoven-Ausstellung, auf der  
viele wertvolle Erinnerungsstücke an den gro-  
ßen Meister gezeigt werden. U. a. findet man  
zwei wertvolle Gesamtausgaben der Werke  
Beethovens von Breitkopf und Härtel in Leip-  
zig aus den Jahren 1864 bis 1888 in 30 Bän-  
den, die 62 Bände umfassende Abschrift von  
Matthias Schwarz, die auf Veranlassung des  
ersten Herausgebers der Werke, Tobias Haslin-  
ger in Wien, noch zu Lebzeiten Beethovens ge-  
macht und von ihm eigenhändig unterschrieben  
wurde, sehr zahlreiche Musik-Originalhands-  
schriften Beethovens, darunter die „Sinfonia  
grande“, die „Eroica“ und die „Missa solennis“,  
eine 143 Gramm schwere große goldene Me-  
daille, die Ludwig XVIII. von Frankreich Beet-  
hoven im Jahre 1824 für die Uebersendung der  
„Missa solennis“ zuerkannte.

Hans-Schemm-Preis für das deut-  
sche Jugendschrifttum. Der vor einem  
Jahr durch den Reichswalter des RSDAP, Ge-  
leiter Fritz Wächter, gestiftete Hans-Schemm-  
Preis für das deutsche Jugendschrifttum in  
Höhe von 3500 Mark kommt jetzt erstmals für  
1936 zur Verteilung. Mit der Verteilung der  
Ergebnisse ist in nächster Zeit zu rechnen. Die  
Verteilung des Preises wird im Rahmen einer  
Schulungswoche der Abteilung „Schrifttum“ der  
Reichsführung des RSDAP stattfinden.



## Bemerkungen

Bei dem Geburtstagsempfang für Reichsminister Dr. Frick hat der Leiter des Hauptamtes für Beamte der Reichsleitung der NSDAP, Reichsbeamtenführer Hermann Reef, der mit förmlichen Politischen Leitern der Minister für Beamte in den Gauen anwesend war, in seiner Ansprache hervorgehoben, daß tiefgreifende Reformen notwendig gewesen seien, um ein nationalsozialistisches Beamtenkorps zu entwickeln. Ein solches aber mußte geschaffen werden, denn nur dieses konnte den Aufgaben gewachsen sein, die der Führer dem Staatsorgan zuwies.

Der Reichsbund der Deutschen Beamten, der vom Hauptamt für Beamte der Reichsleitung der NSDAP geführt wird, vertritt die Stellung seiner Aufgaben und die Festlegung seiner Ziele der Reichsleitung des Reichsinnenministers. In seiner Arbeit will er nicht weiter, als aus dem Beamten Diener an der deutschen Volksgemeinschaft zu machen. Mit dem Blick auf das Ganze will er den einzelnen Staatsdiener formen und zum Volksgenossen erziehen.

Die angestrebte Ehrenmitgliedschaft des Reichsbundes der Deutschen Beamten für Reichsminister Dr. Frick ist deshalb ein Zeichen persönlicher Verbundenheit und ein Bekenntnis zu den Aufgaben, die der Beamtenvereinsorganisation sowohl von der Bewegung her als auch vom Staat erwachsen und die sie fruchtbar zu erfüllen in jedem ihrer Glieder ständig bestrebt ist.

Wenn Reichsminister Dr. Frick in seiner Dankansprache den Wert des Berufsbeamtentums unterstrich, den er als alter Berufsbeamter besonders zu schätzen wisse, dann fand in seinen Worten jene Programmforderung der NSDAP Ausdruck, die bereits in der Kampfszeit vertreten worden ist. Das neue deutsche Beamtengehalt bildet einen Abschluß auf dem Kampfabschnitt des Beamtenwesens, weil das neue nationalsozialistische Beamtenkorps als ein im Volk lebendes und für das Volk arbeitendes Berufsbeamtentum, wie es in dem Wortwort zum Beamtengehalt heißt, heute einen Grundpfeiler des nationalsozialistischen Staates darstellt.

In den Niederlanden hört die Stänkelei gegen den Nationalsozialismus nicht auf. Ein „Comité“ von Werksamkeit von Nationalsozialistischen Intellektuellen hat eine neue Schriftentwurf herausgegeben, in der Deutschland bespottet wird. Die Spitze hat natürlich Herr Professor Dr. Kohnstamm, der sich über „Die Weltanschauung des Nationalsozialismus“ in ferkeltender Weise äußert. Das haben wir von den Juden nicht anders erwartet. Jede ist eben Jude! Dann aber kommen die holländischen Professoren Dr. Duijnvis, Dr. Bonger, Dr. Loonen und der Pastor Dr. Buisson, die sich alle als Verbreiter von Heuschrecken bereits produziert haben.

Wäre es nicht wirklich an der Zeit, daß gegenüber diesem „Comité“ die niederländische Regierung auch etwas „werkzaamheid“ entfaltet und dem langsam widerwärtig gewordenen Zustande ein Ende setzt, daß niederländische Staatsangehörige in der Öffentlichkeit ein Nachbarland beschimpfen dürfen? Was würde die niederländische Regierung sagen, wenn sich in einem anderen Lande Gruppen von Professoren zusammensetzen, um gegen gutes Geld Holland zu beschimpfen? Die niederländische Regierung würde mit Recht verlangen, daß einem solchen schmutzigen Unfug ein Ende gesetzt wird. Nichts anderes fordern wir auch.

Die dänische Presse bringt neuerdings in großer Aufmachung Angaben über die vom dänischen Generalstab und der Admiralität geforderte Verstärkung der Küstung. Danach sollen die ordentlichen Ausgaben für das Heer um 75 Millionen Kronen erhöht und außerdem als Extraausgaben 150 Millionen Kronen zur Verfügung gestellt werden. Es sollen mehrere neue Regimenter, eine feste Grenzbefestigung und eine effektive Luftverteidigung für Kopenhagen geschaffen werden. Die Flotte wünscht vor allem neue Artillerieschiffe anzuschaffen. Ein Teil der Kopenhagener Blätter wendet sich scharf gegen diesen Vorschlag — vor allem „Politiken“ —, während die Rechtspreffe ihn lebhaft unterstützt.

In Wien ist eine interessante Gaunergesellschaft abgefaßt worden, die „Ottoria“. Eine Anzahl von bereits vorbestraften Leuten hatte sich zu einem Verein „Ottoria“ zusammengeschlossen, dessen Mitglieder nun die kleinen Ortschaften im Lande bereisen und die Bürgermeister mehr oder minder rücksichtslos um Spenden für die Wiedereinsetzung Ottos von Habsburg ersuchen. Sie gaben dabei zu verstehen, daß die Bürgermeister großen Unannehmlichkeiten entgegenstehen, wenn sie nicht beschleunigt eine solche Spende für die Zwecke des „angefamten Herrschers“ abliefern. So bekam die Gaunerkolonie ziemlich viel Geld. Schließlich wurde sie geschnappt, vor Gericht gestellt und nun auf einige Monate eingesperrt, da die Herren von der „Ottoria“ die „Spenden“ für sich selbst verwandt hatten. Der Fall zeigt aber, unter welchem Druck die Bevölkerung in Österreich durch die legitimistische Lügenpropaganda noch immer steht; denn die meisten Spenden wurden lediglich unter Angst und Einschüchterung gegeben.

## Lady Lindy fliegt um die Welt

Das „Laboratorium“ mit 380 Stundenkilometern startet / Vier Hawaiflugens warten auf Howland

Oatland (USA), im März.

Alle Vorbereitungen für den Weltflug der „Lady Lindy“, der Transatlantikerin Amelia Earhart, sind fertig. Es soll sein Weltrekordflug werden, aber ein Erfundungsflug, um die Flugroute mit möglicher Annäherung an den Äquator zu untersuchen.

Seit einem Jahr hat man den großen silbernen Vogel, das fliegende Laboratorium, oftmals über Indianapolis hoch in der Luft im Sonnenschein entschwinden sehen. Umgeben von den modernsten Fluggeräten der Jetztzeit, hielt Amelia Earhart die „Lady Lindy“, der man diesen Namen gab, weil sie dem Ozeanflieger Oberst Lindbergh so ähnlich sieht, dort ihre Kurse ab. Sie wies nach, daß die Eroberung der Luft durch den Menschen eine vollendete und nicht mehr abzuspreizende Tatsache sei.

Aber die Fliegerin machte mit ihrem „fliegenden Laboratorium“ erst Hunderte von Probeflügen, ehe sie ihrer Universalität und ihren Fähigkeiten den Vorschlag machte, eine Umfliegung der Erde in jenem Laboratorium zu gestalten. Zwei Radiogeräte, ein Telefon, mächtige Sender und Empfänger, ein Gortompah und ein Robopilot sind auf diesem

Flug um die Erde für den größten Teil dieser Odysee der Luft die einzigen Begleiter der mutigen Frau.

## Hawaii funk: Gutes Wetter!

Die meteorologischen Stationen von Hawaii bis nach Oatland sind genau über die Erfordernisse unterrichtet. Sie werden vom 13. März abends ab ununterbrochen Wettermeldungen zum Flugplatz von Oatland hinüberfunkt. Ebe der Tag am 14., 15. oder 16. März erwacht ist, springen die Motoren an der harten Lockheed-Spectra-Maschine an und reihen das fliegende Laboratorium und Lady Lindy in die Luft empor — mit Kurs nach Westen.

Eine gutes Vorzeichen: Die Indianer von Oatland, die Stammesgenossen und Freunde des großen Wiley Post, des Rekordhalters der Erdumfliegung, haben Lady Lindy ein Märchen, ein Wunderkindchen, geschenkt, das aus dem gleichen Boden stammt, wo sie auch für Wiley Post die Glückswurzel hervorgraben. Sie glauben daran, daß der Geist des toten Wiley in Amelia Earhart wohnt und Gestalt genommen hat. Ein paar hundert Notthäute werden in den Nächten des 14. und

15. März zum Großen Geist beten, auf daß es Lady Lindy behütet.

45 000 Kilometer Flugstrecke stehen Amelia Earhart bevor. Die eigentliche Äquatorstrecke beträgt nur 40 000 Kilometer, aber wegen der Winde und der Zwischenlandplätze muß die Fliegerin bald nach Norden, bald nach Süden ausweichen. Der Flug geht geradewegs von Oatland zur amerikanischen Westküste und von dort hinüber nach Hawaii und von Hawaii weiter zur Howland-Insel. Auf dieser Pazifikstrecke nimmt sie den alten Piloten Harry Manning mit, weil sie über dem offenen Meer allein ihre für zwei Piloten eingerichtete Notsenmaschine nicht händigen kann.

## Dampfsignale für ein Eiland

Auf der Howland-Insel, einem Korallenriff im Pazifik, 1800 Meilen von Honolulu entfernt, warten vier hawaiische Jungen und acht amerikanische Seeleute in ein paar Tagen auf das Dröhnen des silbernen Vogels. Man hat alle Sicherungsmagnahmen getroffen, um diese erste Landung auf Howland zu einem Erfolg zu gestalten. Ein Dampfer wird unweit der Insel liegen und in den kritischen Stunden Dampfsignale in den Himmel hinausschießen — die aus 2000 Meter Höhe 100 Meilen weit zu sehen sind. Denn gelingt es Amelia Earhart nicht, Howland, das bisher unbewohnte Pazifik-Eiland, eines der Sprungbretter der amerikanischen Pazifiklinie, zu finden, dann muß sie legenden auf dem Meer niederlegen, und dann müßte sie wohl SOS-Signale schicken!

## Der Robot erlaubt ein Schläfchen

Von Howland aus wird „Lady Lindy“ den großen Sprung nach Neu-Guinea hinüber tun, der ausfliegenden Goldminenstadt. Von dort ab ist sie allein, denn hier bleibt Manning, ihr Pazifikbegleiter, zurück. Sie fliegt nach Port Darwin, um den Australiern guten Tag zu sagen, nach Batavia, schlägt von dort aus mit ihrem Robopiloten, der ihr bequem ein Schläfchen gestattet, Kurs nach Singapur ein. Ueber Rangoon, Allahabad, Karachi, über die arabische Wüste hinweg nach Aden — und dann quer über Zentralafrika: Das sind die Routen, die bis zur Stunde festliegen.

Auf der Pazifiklinie geht es nach Südamerika, die brasilianische Küste hinauf bis nach Belém. Und dann weiß sie noch nicht genau den Weg, wahrscheinlich aber wird sie über Venezuela und Britisch-Guayana sowie die Antillen nach Oatland oder durch Zentralamerika fliegen.

Die Vorausberechnungen besagen, daß Lady Lindy ihre 45 000 Kilometer in rund 15 Tagen bewältigen kann. Es ist also noch weit bis zur Erreichung des Wiley-Post-Rekordes, der mit 7 Tagen, 8 Stunden und 49 Minuten bisher von keinem Menschen übertroffen wurde. Freilich muß man berücksichtigen, daß er auf der Nordhalbkugel flog und knapp 30 000 Kilometer zu bezwingen hatte.

## „Geht in Euch, Frau Zita!“

Ein offener italienischer Brief an das Haus Habsburg

Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung.

Berlin, 13. März.

Otto von Habsburg hat sich in den letzten Wochen mehr als eine kalte Dusche geholt. Auch in Italien hat man dem ehrgeizigen Sprössling seiner noch ehrgeizigeren Mutter Zita eine Abfuhr nach der anderen erteilt.

Die Turiner „Gazzetta del Popolo“ verhöhnt ihn in einem mit Giovanni Ansaldo unterschriebenen offenen Briefe an „Ihre Kaiserliche und Königl. Majestät Zita von Habsburg-Bourbon-Parma“ diese Zerte von Reinsfällen und peinlichen Regierwidertaten in überaus wirkungsvoller und eindeutiger Weise. In dem offenen Briefe des germanischen italienischen Blattes heißt es u. a. wörtlich, nachdem einleitend vorausgeschickt wird, daß aus Ehrenrücksicht und anderen Orten wieder bringende Nachrichten über die Restaurationswünsche der Habsburger kommen:

## Monumentales Porzellan...

„Sie hatten gehofft, die kaiserliche Erbschaft in den großen Eichenhöfen der Hofburg in Wien inmitten eines großen Truppenaufgebotes vom Pferde steigen zu sehen. Sie hatten gehofft, um Otto wieder die Krone „Gott erhalte unsern Kaiser“ und „Das hohe Haus Habsburg“ in die Luft branzen zu hören. Edle Hoffnungen, edle Träume, würdige ihrer Hefen und bunten Augen. Aber gestatten Sie uns, daß wir, ihre alten Bewunderer noch aus der Zeit, da wir die Massen gegen Ihren Thron führten, Sie bitten, den Versuchungen zu widerstehen und Ihren jungen Sohn nicht auf eine für Ihr weiteres Glück ungeliebte Straße zu drängen. Gewiß, Habsburg ist ein großes Haus gewesen. Die Familie, die sich von einem kleinen Schlosschen im Aargau mit geringen kaiserlichen Landgütern mit ihrer Macht über halb Europa ausbreitete, die acht Jahrhunderte — ohne jemals einen genauen Kopf befehlen zu haben — den härtesten Streichen von Napoleon bis Gustav Adolf, von Friedrich dem Großen bis Napoleon handhabte: Sie bot eines der großartigsten Schauplätze der Geschichte des Abendlandes. Die Italiener fühlen durchaus realistisch ihre politische Größe. Die großen Bewunderer der politischen Weisheit der Habsburger sind Italiener gewesen, aber ein solches Spitzenwort läßt keine Wiederholungen zu.

Die Habsburger Monarchie war ein dem alten Porzellan von bester Marke vergleichbares Ereignis. Wie beim Porzellan war ihre große Zeit das 18. Jahrhundert. Majestät, Sie können das Monumentalporzellan der Geschichte des Abendlandes nicht wieder herstellen.

Warum fahren Sie nicht — anstatt sich in unsinnige Unternehmungen einzulassen — mit Ihren Kindern in Ihr altes Geburtshaus in

Verlino zurück, wo noch Ihre Mutter lebt und wo schon die Bäume ganz in Blüte stehen? Die Villa der Pianore dort ist unendlich viel schöner als die prächtige und doch düstere Hofburg in Wien, wohin Sie Ihre Kinder führen wollen. Wenn Ihre Kinder hier in der Villa baden wollen, sind sie mit zwei Sprüngen am Meer, wenn sie radfahren wollen, haben ihnen alle Straßen von Capriano und Pietrasanta zur Verfügung, wenn sie auf die Berge steigen wollen, so gibt es hinter der Villa alle möglichen Anstiege und — denken Sie an ihr Wohlergehen — sie werden keine Erzieher bedürfen.

Und Sie, gnädige Frau, Sie haben da Ihr Haus, in dem Sie geboren sind. Das ist der größte Reiz für Sie, der ein Verdrüssener gewesen ist. In der Nähe finden Sie auch das Grab der Heiligen, deren Namen Sie tragen. Kommen Sie, gnädige Frau, und wenn die Lasten, daß Sie für Ihren Sohn ein Imperium gewinnen, ein Jrrtum des Stiefes gewesen ist, so ist es ein verzeihlicher Irrtum; Sie werden Vergeltung erlangen, wenn Sie zum Gedächtnis des Erzbischofs Nikolaus beim Kreuz am Eingang der Villa Pianore ein reuvolles Vatermörder beten. Aber es versteht sich, fangen Sie nicht wieder an... —

Ob dieser Tropfen jenseits und jenseits des Herzens ausreicht, um die heißen Sehnsüchte ihrer f. und f. „Majestät“ — jedenfalls was die italienischen Hoffnungen des „Caules Habsburg“ anbelangt — etwas mehr zur Raison zu bringen?!

## Der Führer ehrt u. Blomberg

Zum Chef eines Infanterie-Regiments ernannt

Berlin, 13. März (H-Z-Junk).

Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht hat den Reichskriegsminister und Oberbefehlshaber der Wehrmacht, Generalfeldmarschall von Blomberg, anlässlich des 40-jährigen Dienstjubiläums zum Chef des Infanterie-Regiments Nr. 73 ernannt.

Im übrigen wurde die 40-jährige Wehrdienstes des Tages, an dem Reichskriegsminister Generalfeldmarschall von Blomberg in das deutsche Heer eintrat, am Amtstag des Ministers, am 13. März in Berlin, durch einen schlichten und würdigen Festakt begangen. Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht zeichnete seinen hochverdienten Mitarbeiter durch seine persönliche Anwesenheit bei dem Festakt aus. Kurz vor 11 Uhr traf der Führer und Reichsminister am 13. März ein, von stürmischen Beifall begrüßt.

## Immer wieder Grenzkämpfe

Zwei Brigaden in Nordwestindien

London, 13. März.

Angefeht der neu erwachten Feindseligkeiten im Gebiet von Waziristan an der indischen Nordwestgrenze haben die britischen Behörden zwei Brigaden (annähernd 6000 Mann) zur Verstärkung der dortigen Garnison entsandt. Es wird erklärt, daß es sich um eine vorübergehende Vorsichtsmaßnahme für den Fall eines Angriffes durch Eingeborene handelt.

Der Führer der Russisch-indischen in Waziristan ist bekanntlich der mohammedanische Fakir von Jbl, der die Bevölkerung mit dem Schlagwort „Der Islam in Gefahr“ aufzuputschen versucht.

## In Kürze

Das Internationale Amt zur Durchführung der spanischen Nichtbeteiligungsmagnahmen wurde nunmehr endgültig eingesetzt.

Die Heilige Synode der rumänischen Kirche hat jetzt zum Kampf gegen die Freimaurerei aufgerufen.

Im Hochwassergebiet der Weichsel ist keine Henderung eingetreten. Die Eisbrecher sind jetzt stromaufwärts vorgebracht.

Vertreter der amerikanischen Automobilfirma General Motors Co. und der Gewerkschaft der Automobilarbeiter haben gestern in New York bekannt, daß über alle Streitfragen, die zu dem letzten Ausstand geführt hatten, eine Einigung erzielt worden sei.

## Wintersport-Wetterbericht

vom Samstag, den 13. März 1937

Ort	Temp. Grad C	Schnee cm	Wetter	Beschaffenheit der Schneedecke
Südtiroler Riesengletscher:				
Reithaus (Schnitz), Garmisch-Partenkirchen	- 3	100	besser	gut
Reithaus (Schnitz), Garmisch-Partenkirchen	- 4	50	besser	gut
Reithaus (Schnitz), Garmisch-Partenkirchen	- 1	30	besser	gut
Reithaus (Schnitz), Garmisch-Partenkirchen	- 2	20	besser	gut
Reithaus (Schnitz), Garmisch-Partenkirchen	- 0	10	besser	gut
Reithaus (Schnitz), Garmisch-Partenkirchen	- 0	25	besser	gut
Reithaus (Schnitz), Garmisch-Partenkirchen	- 1	20	besser	gut
Reithaus (Schnitz), Garmisch-Partenkirchen	- 1	10	besser	gut
Reithaus (Schnitz), Garmisch-Partenkirchen	- 1	5-8	besser	gut
Reithaus (Schnitz), Garmisch-Partenkirchen	- 0		besser	gut



# Am Montag Fahnenübergabe auf dem Meßplatz

Am Montag, 15. März, 11 Uhr, wird der 1. Abteilung des Infanterie-Regiments 18 auf dem Meßplatz in Mannheim ihre neue Truppenfahne feierlich verliehen. Anschließend findet am gleichen Ort ein Vorbeimarsch der Truppe statt. Als militärische Begleitung nehmen an der Veranstaltung teil: General-Inspizient der Infanterie und des Luftwaffens, Generalleutnant Kibel, und der höhere Kommandeur der Infanterie im Luftgau IV, Kommandeur im Luftgau 10, Generalmajor Lenz. Die Bevölkerung ist zur Teilnahme an dieser Feier herzlich eingeladen. Die Bewohner der am Meßplatz liegenden Gebäude werden gebeten, während der Feier zu klagen.

## Butterbezug von zwei Stellen?

Eine wenig bekannte Möglichkeit

Seit der Einführung der Butterkennzeichnungsverordnung hat es sich herausgestellt, daß die Belieferung durch die Einzelhandelsbetriebe deshalb zu Schwierigkeiten geführt hat, weil viele Haushalte bisher ihre Butter in mehreren Geschäften gekauft haben und nunmehr ihren gesamten Butterbedarf nur in einem Geschäft eindecken.

Zu nun der Einzelhandel nur 80 Prozent von der Butter bekommt, die er im Monat Oktober 1936 verkauft hat, treten in dem einen Geschäft Angehörigen auf, während andere Geschäfte, die insbesondere Kaufleute bedienten, Butter übrig haben.

Um nun die Unzulänglichkeiten zu beheben, ist die vielfach in den Kaufkreisen noch unbekannte Möglichkeit eingeräumt worden, sich Teilhaushaltsnachweise ausstellen zu lassen, mit Hilfe deren man auch in mehreren Geschäften, und gerade in den Geschäften die Butter beziehen kann, in denen man sie im Oktober 1936 gekauft hat.

Der hier zu begehende Weg ist folgender: Der Kunde läßt sich bei seinem letzten Einzelhändler in der Butterkennzeichnungsliste eintragen. Mittels dieser Haushaltsliste muß nun der Kunde bei der städtischen Steuerstelle in N 2, 4 einen Teilhaushaltsnachweis beantragen.

Setzt sich die Familie z. B. aus 6 Köpfen zusammen, so können entweder 3 Haushaltsnachweise mit je 2 Köpfen oder 2 Haushaltsnachweise mit je 3 Köpfen oder ein Haushaltsnachweis mit 2, der andere mit 4 Köpfen beantragt werden.

Diese Haushaltsnachweise dienen dann als Unterlage zur Eintragung in die Butterkennzeichnungsliste der Einzelhandelsbetriebe, in denen im Oktober 1936 die Butter eingekauft wurde.

Butter ist genügend vorhanden. Sie darf aber nur noch auf Grund der Kundenausweise abgegeben werden, um eine geregelte und reichhaltige Versorgung des Käufers mit Butter gewährleisten zu können. Es kann also ein etwa bestehender Mangel nur auf diesem Wege behoben werden.

Allen Haushaltungen, bei denen sich die soeben geschilderten Schwierigkeiten im Butterbezug gezeigt haben, ist es daher zu empfehlen, daß sie von der geschilderten Möglichkeit weitestgehend Gebrauch machen.

## Die Polizei meldet:

Drei Verkehrsunfälle: Am Freitagmittag lief auf der Straße zwischen M 5/N 5 ein 6 Jahre alter Knabe in einen Kraftwagen. Er wurde hierbei zu Boden geworfen und verletzt. Nach den bisherigen Feststellungen trifft den Kraftwagenführer an dem Unfall keine Schuld. — Durch Nichtbeachtung des Vorfahrtsrechtes ereignete sich am Freitag zwei weitere Unfälle, wobei geringer Sachschaden entstand.

Betrunkener Radfahrer. Robert Fischer aus Obingen fuhr in der Nacht zum Samstag in stark angetrunkenem Zustande auf einem Fahrrad durch die Seidenheimer Hauptstraße. Da er hierbei sich und andere Verkehrsteilnehmer gefährdete, wurde er vorläufig festgenommen.

Verkehrsüberwachung. Wegen verschiedener Verstöße gegen die Reichsstraßenverkehrsordnungen wurden 35 Personen gebührendlich verwahrt.

## Eine Dichterstunde in der Gedof

Gertrud Busch-Dresden las aus eigenen Werken / Ein harmonischer Abend

Die Gedof veranstaltete dieser Tage in ihrem Heim im Kasino eine Dichterstunde, in welcher Gertrud Busch-Dresden aus eigenen Dichtungen vorlas.

Frau Nora Vogel-Zimmermann hielt die nicht allzu zahlreich erschienenen Mitglieder willkommen, insbesondere den Gast aus Dresden, Frau Maria Schuster-Braun, die dann am Klavier Präludium und Saronade von Grieg. Als erstes Werk las Gertrud Busch aus dem Legendenbuch „Das Herz im Dorn“ die Geschichte „Das kleine Mädchen und der Schnitter“. Von starker Kunst durchdrungen, hinterließ das Werk einen eigenartigen Eindruck, waren doch auch die Konturen der Figuren, hier Schnitter Tod und dort das kleine Mädchen, das die Arznei für seine kranke Mutter weit aus der Stadt durch den dunklen Wald trug, während neben ihm der Tod mit der Sense schritt, um im nächsten Dorf das kleine Mädchens Mutter zu holen, außerordentlich lebendig. Dennoch ließ die Erzählung eine harte Gestaltungskraft erkennen und in der Härte des Geschehens dadurch eine Entspan-

# Die Tibetsammlung des Zeughausmuseums

Eine wertvolle und aufschlußreiche Sonderausstellung in den Rhein-Neckar-Hallen

Wie Dr. Parisch vor der Eröffnung der Tibet-Ausstellung des Städt. Museums für Völkerkunde und Urgeschichte ausführte, wird mit dieser Ausstellung der erste Schritt zur Erschließung der reichen Schätze des Zeughausmuseums getan. Das Zeughaus selbst muß, um die neuen Aufgaben, die ihm der neue Direktor Dr. Pass-Giesberg zugeordnet hat, ausfüllen zu können, völlig umgebaut werden. Man ist noch beim Niederreißen, und Dr. Pass-Giesberg meint, es sehe aus, wie beschaffen. Aber die Schätze des Museums, die erst jetzt aus dem großen Magazin ans Licht kommen, sollen der Bevölkerung zugänglich sein. So hat man einen kleinen aber höchst wertvollen Teil des Museumsbestandes jetzt in den Rhein-Neckar-Hallen ausgestellt, die Sammlung aus dem abgeschlossenen Tibet.

Es ist ein eigenartiges Land. Die gewaltigsten Hochgebirge der Erde schließen es ab, das Siedlungsgebiet liegt 4000 bis 5000 Meter hoch, und so war es den Tibetern möglich, ihre alte Kultur wesentlich unverändert zu bewahren. In dem von eisigen Stürmen durchbrauten Hochland lebt ein abgegrenztes Volk mongolisch-chinesischer Rasse mit indoeuropäischer Einschlag. Mit ihren Herden ziehen die Tibeter über die gewaltigen Hochfläde, Pferd, Schaf, und vor allem der Zaf, der Grunzschaf, sind Grundlagen ihres

Lebens. Nur in den Tälern der großen Flüsse des Brahmaputra, des Hoangho und des Jangtse-kiang ist in geringem Umfang Ackerbau möglich. Hier liegen feste Siedlungen, Dörfer und kleine Städte, hier leben die reichen Kaufleute, die den Handel zwischen China und den westlichen Ländern vermitteln, hier liegen auch die zahllosen Klöster. Das Klosterwesen gehört zu den bestimmendsten Faktoren des tibetischen Lebens, es gibt keine Familie, aus der nicht ein oder mehrere Söhne im Kloster sind. Das Religiöse spielt eine gewaltige Rolle. Der Buddhismus, der mit vielen Elementen der früheren schamanistischen Religion ausgestattet ist und kaum noch als Buddhismus erkennbar wäre, wenn man nicht einen geschichtlichen Einblick hätte, beherrscht das Land. Priester und Mönche sind auch Träger der staatlichen Macht. An ihrer Spitze steht der Dalai-Lama als der höchste Priester der Welt. Seine Stadt Lhasa, die als Schauspiel mit ihren Karawanenstraßen und ihren ungeheuren Palast, dem Potala, gezeigt wird, ist Ziel Tausender von Pilgern.

## Land und Mensch

Es kam dem Direktor des Zeughausmuseums darauf an, ein ethnographisches Bild des Lebens der Tibeter zu geben. Ihr Leben aber ist nur aus den Bedingungen der Landschaft zu verstehen. Darum muß der Besucher der Ausstellung zunächst ein Bild der tibetischen Landschaft haben. Es erhielt aus zahlreichen Pho-

tos, die alle auf gleiches Format vergrößert und handfärbig wurden. Sie geben ein Bild von der unendlichen Bergwelt, die Tibet abschließt, von der ungeheuren Größe der Hochfläde, über die einzelne Bergketten aufragen, und von den Tibetern selbst, die in ihren verschiedenartigsten Lebensäußerungen fotografiert sind. Von den Bildern stellen sich rasch Beziehungen zu den ausgestellten Gegenständen her. Gleich am Anfang stehen da die tibetischen Waffen. Die Tibeter sind wie alle Gebirgsvölker kriegerisch, einst stellten sie das Hauptkontingent im Heere des Tschingis-Khan. Der Buddhismus hat sie zwar dem Kriege entfremdet, aber sie gehen immer noch gern mit Waffen um. Da konnten aus der Sammlung des Museums Brunnenschwerter von erstaunlicher handwerklicher Höhe, Bogen und Pfeile und vor allem auch Flinten gezeigt werden. Bis vor kurzem herrschte noch die Luntenschnitz, die mit einer Gabel fest verbunden war. Heute sind längst moderne Waffen eingeschmuggelt worden, aber immer noch verbindet sie der Tibeter fest mit seiner Gabel. Es sind weitere Pfeilen und Feuerzeuge und praktische Metallgefäße zu sehen, die für die handwerkliche Kunst der Tibeter bezeugen Zeugnis ablegen. Kostbare Bronzen, interessanter Schmuck, Ringe, Ohrgehänge und Anhänger mit vielen praktischen Gegenständen vom Jagdstoß bis zum Christfest weisen auf die städtische Kultur des Landes und vor allem wieder auf die Handwerker der Klöster.

## Das fromme Tibet

Wie man überall im Lande Tschorten, das sind Gebets- und Wegmarken antrifft, so wird auch von der Religion her das Leben wesentlich bestimmt. In den Tempeln stehen neben den Bildern Buddhas auch die Bilder der Dämonen und alten Götter, die für das Volk, das nicht die geistige Vererbung der Mönche erreicht hat und greifbare Götter braucht, bestimmt sind. Überall findet man auch die Gebetsmühlen. Der Tibeter glaubt, daß nicht nur das gesprochene, sondern auch das aufgeschriebene und im Winde gedrehte Gebet den Gott erreicht. Wer daran ebenfalls glaubt, kann in der Ausstellung an einer wunderbaren aus Silber gearbeiteten Gebetsmühle ein verdienstliches Werk tun. In den Klöstern spielt der Rastentanz bei den alljährlichen Festen, der Dämonen bannen oder gute Geister beschwören soll, eine große Rolle. Oft bekommen die frommen Tibeter auf wochenlangen Märchen zum Kloster, um an ihnen teilzunehmen. Dann werden die kleinen Schälchen und die oft ganz gewaltigen Gebetsposaunen hervorgeholt und lassen ihren dumpfen Ruf erschallen. Auch von diesen Instrumenten konnten einige besonders schöne Stücke für die Ausstellung gewonnen werden.

Wundervolle handwerkliche Arbeit sind auch die auf Leinwand gemalten Tempelbilder von hoher Farbschönheit. Den Höhepunkt der Ausstellung bildet ein viele Meter langer Applikationsstempel. Liturgische Gefäße weisen auf religiösen Ritus, aber auch die Bildung nicht vernachlässigt wird, zeigen handgeschriebene heilige Bücher und Druckstöcke von künstlerischer Vollendung. Rosenkränze usw. weisen auf das Gebet.

Auffallend ist die Verwandtschaft des tibetischen Bauwerks mit den alpinen Formen, aber auch mit altägyptischen Bauformen, die wieder an moderne erinnern. Für alle Geräte ist Schönheit und innere Geschlossenheit charakteristisch. Als Brunnenschale wäre eine Opferschale aus Gold mit Türkisen und Bergkristall, eine Schale in Gestalt eines Dämonenkopfes zu nennen. Ein schönes abgeschlossenes Bild gibt eine Schaugruppe, die einen Mönch mit zwei tibetischen Männern am Lagerfeuer vor dem Zelt zeigt.

Die Anordnung der ausgestellten Gegenstände und ihre Einordnung in den Rahmen einflussreicher Bilder ist geradezu vorbildlich. In dieser Form werden sie sich nicht nur an den Fachmann oder auch den Gebildeten, sie kann jedem Volksgenossen ein Bild der



Eine typische tibetanische Landschaft  
Lomnaguro, Sitz des Groß-Lamas. — Die weiße Stadt in der Felsenöde.

Archivbild

## Gesunde Jugend - ewiges Deutschland

Aufruf an alle Familien im Grenzgau Baden

Deutschland braucht in den kommenden Jahrzehnten eine gesunde und kräftige Jugend, die imstande ist, die gewaltigen Aufgaben zu lösen, die der nationalsozialistische Staat heute gestellt hat. Durch eine großzügige und umfassende Kinderlandverschickung will die NS-Volkswohlfahrt im Jahre 1937 den Grund zur Erleichterung und Kräftigung der deutschen Jugend legen.

Zehntausende von Kindern bedürftiger deutscher Eltern aus der Stadt und vom Lande sollen für einige Ferienwochen zur Erholung in deutschen Familien des badischen Grenz-

gaues untergebracht werden. Hierzu kann jeder helfen.

Deutsche Volksgenossen! In den letzten Jahren ist Deutschland wieder aufgeblüht. Eure eigenen Kinder können wieder voller Hoffnung in die Zukunft schauen. Das bringt aber für euch alle die ernste Verpflichtung mit sich, einen Teil der Sorge für die Nachkommenschaft bedürftiger Eltern mitzuübernehmen. An euch alle ergeht die dringende Bitte, im Frühjahr, Sommer oder Herbst 1937 ein erholungsbedürftiges Kind für vier Wochen in euren Familienkreis aufzunehmen.

Deutsche Volksgenossen! Wo drei essen, kann auch noch ein Viertes mitessen. Das ist ein alter guter Grundsatz deutscher Gastlichkeit, den wir wieder zu Ehren bringen wollen. Die Mithilfe zur NS-Kinderlandverschickung aber ist die beste Gelegenheit, echten deutschen Sozialismus in die Tat umzusetzen.

Meldet eure Freistellen umgehend der nächsten NSB-Dienststelle! Es kommt nicht darauf an, ob ihr Stadt- oder Landbewohner seid, ob Bauern, Handwerker oder Beamte. Jeder kann ein Kind bei sich aufnehmen.

Robert Wagner, Reichsstatthalter  
Dinkel, Amt für Volkswohlfahrt  
von Balz, Gaufrauenwirtschaftlerin  
Engler-Fücklin, Landesbauernführer  
Föhler, Ministerpräsident  
Pflaumer, Innenminister  
Dr. Schmittbener, Minister  
Dr. Wacker, Kultusminister  
Gmünger, NSKK-Motorbrig.-Führer  
Kauf, Führer SS-Oberabschnitt SW  
Ludin, SA-Gruppenführer  
Kemper, Gebietsführer der HJ  
Kraft, f. Führer d. NSD, Oberg. Baden  
Kerber, Amt für Kommunalpolitik  
Dr. Pöchlau, Amt für Volksgesundheit  
Dr. Rentrup, Gauwirtschaftsberater  
Rauch, Amt für Beamte  
Dr. Roth, Gauobmann der DAF.

## Gesunde Kinder

mit gutem Appetit und frischem Aussehen sind der Stolz der Mutter.

Bei Müdigkeit und Schwäche geben Sie Ihrem Kinde zur Stärkung und zur Förderung von Wachstum und Entwicklung das blutbildende Kräftigungsmittel Bioferin, welches in jeder Apotheke und Drogerie zu haben ist.



vielleicht letzten eigenartigen Kultur der Welt geben. Dr. Pass-Giesberg hat das Museum bei aller Wahrung wissenschaftlichen Ernstes zu einem volksbildenden Institut im besten Sinne zu machen, in hier vorbildlich erreicht.

## Wie wird das Wetter?

Bericht der Reichswetterdienststelle  
Frankfurt am Main

Die Aussichten für Sonntag: Nach verbreiteten Regenschauern mehr wechselnd bewölkt mit einzelnen Schauern, bei lebhaften Winden aus West bis Süd, neue Abkühlung.

... und für Montag: Wechselhaftes und zu Niederschlägen geneigtes Wetter.











# Kleinigkeiten - Wichtigkeiten / Ein Wort an die deutschen Bauern

Halte dir einmal das Bild vor Augen, deutscher Bauer, das sich heute die Volksgenossen im weiten deutschen Vaterland von dir machen, und das in den Schulen der Jugend von allem Anfang an fest ins Herz gebrannt wird: ein weithinsehendes, kaltenreiches und scharf geschnittenes Antlitz, aus dessen Augen trotzig und klar ein eiserner Wille, ein unbegrenzter Mut und eine blutvolle Gesundheit sprechen. Deine Welt ist die saftige Scholle, die saftgrünen Wiesen und der herrliche geheimnisvolle deutsche Wald. Du siehst in dieser einsamartigen Welt wie ein Herr, ja wie ein Herrscher. Denn das alles ist dir untertan. Wenn du willst, verderben die Felder. Wenn du willst, sterben die Drin in den Städten. Sie haben dir großes Vertrauen geschenkt. Eine große Verantwortung haben sie in deine Hände gelegt.

Gener sagte einmal: Seht, jetzt malen unsere Künstler den alten Bauern endlich richtig: es liegt eine große Zufriedenheit in seinem müde lächelnden Gesicht, wenn er kurz vor seinem Ende noch einmal den Erfolg seines Schaffens überblickt. Es ist als wollte er sagen: das habe ich getan.

Überlege dir dieses Wort einmal genau: das habe ich getan. Kann einem schaffenden Menschen überhaupt je einmal eine schönere Stunde geschenkt werden, als die, in der er sich — nicht anderen, sondern sich selbst — sagen kann: das habe ich getan? Wenn auf irgendeinem Boden, der vorher Sumpf war und Morast, der Roggen blüht oder der Weizen, und er kann sagen: das habe ich getan. Wenn in irgendeiner Fabrik die Räder surren und die Schloße qualmen, und es kann einer sagen: das habe ich mit verursacht. Wenn ein Volk groß ist und glücklich und frei in der ganzen Welt, und es kann einer sagen: ich habe mitgeholfen seine Freiheit zu gewinnen. Ich frage dich, wodurch kann ein deutscher Mensch glücklicher werden als durch diesen Gedanken?

Es ist schon vielen zum Verderben geworden, daß sie in ihrem Streben nach etwas Großem sich Hals über Kopf in ihre Aufgabe gestürzt und dabei elendiglichen Schiffbruch erlitten haben. Wer einen Berg besteigen will, der muß seine Wanderung vom Fuß an beginnen. Ein anderes Vorgehen führt ihn nicht ans Ziel. Wer Sand roden will, muß Scholle um Scholle erkämpfen. Wer eine Fabrik bauen will, muß Stein über Stein setzen. Und wer mit Helfen will, ein Volk zu befreien, der muß gerade die kleinsten Erfordernisse mit demselben Pflichtbewußtsein erfüllen, das einen Feldherrn besetzt, wenn seine Armeen um Leben und Tod des Vaterlandes streiten.

Die Kleinigkeiten sind es, die wichtig sind. Nur wer die Kleinigkeiten mit in die Rechnung einbezieht, der wird am Ende die größte Summe erhalten.

Der zweite Vierjahresplan hat die Aufgabe, Deutschland wirtschaftlich frei zu machen. Wirtschaftlich frei sind wir erst dann, wenn wir im Falle einer wirtschaftlichen Abhängigkeit wie in gewöhnlichen Zeiten weiterleben können. Die Durchführung des Vierjahresplanes hängt aber von der Mithilfe jedes einzelnen ab. Hier gilt es mehr als irgendwo sonst, daß der Erfolg erst durch die Summe der kleinsten Beiträge ausgemacht wird. Wenn du Bauer auf deinem Hof mit drei Morgen und zwei Äckern nicht mithilfst, dann ist die glückliche Durchführung des Vierjahresplanes erschwert oder gar in Frage gestellt. Dann wird Deutschland wirtschaftlich nie frei sein. Und du wirst an deinem Ende nicht auf ein Volk blicken, zu dem du

sagen kannst: daß du frei bist, das habe ich mitgeschaffen.

Anderer mögen größere Aufgaben haben. Die in den Städten an den verantwortlichen Stellen werden mehr arbeiten müssen als du. Wichtiger für das Ganze ist aber ihr Wert nicht als das deine. Denn sie arbeiten an der wirtschaftlichen Unabhängigkeit Deutschlands, und du arbeitest daran. Die Mittel sind verschieden. Aber das Ziel ist dasselbe und der Erfolg ist derselbe. Und darauf kommt es an. Aus den gemeinsam errungenen Erfolgen, nach dem du dann sagen kannst zu deinen Kindern und Enkeln: Seht, das habe ich mit getan.

Es liegt ein ungeheurer Segen in den Kleinigkeiten. Im Grunde gibt sich jeder Mensch nur mit Kleinigkeiten ab. Nicht der ist der Beste, der unter Außerachtlassung der Kleinigkeiten zu einem Ziel gelangt (denn der hat kein Haus von Bestand gebaut), sondern

## Wie dürfen nicht nur uns sehen

Es gibt so unendlich viel Dinge, die dem Menschen im Augenblick wichtig erscheinen. Von höherer Barte aus betrachtet, zerschmilzt ihre Bedeutung aber ins Nichts. Umgekehrt halten wir vieles für wertlos, das, mit dem richtigen Auge gesehen, ungeheure Bedeutung hat.

Was ist das, das „richtige Auge“? Was ist bedeutungsvoll für uns?

Wir dürfen nicht nur uns sehen. Du darfst als Bauer nicht nur im Vorfrühling darauf achten, daß du im Sommer eine gute Ernte hast. Sondern du mußt so arbeiten, daß deine Söhne und deren Kinder weiter leben können auf dem Grund, den du beackert. Mit dem richtigen Auge siehst du dann, wenn du in die Zukunft blickst. Bedeutungsvoll ist deine Arbeit dann, wenn sie fruchtbar wird für die Generationen, die nach dir kommen.

Der Führer hat deinem Volk und vor allem dir die Freiheit und die Ehre wiedergegeben. Du hast ihm dafür gedankt, indem du dich mit deinen Standesbrüdern geschlossen hinter ihn gestellt hast. Du hast seine Gesetze gehört, die dich zufrieden gemacht haben. Du bist seinen Ratschlägen gefolgt und hast Nutzen davon ge-

habt. Nach vier Jahren siehst du nun mitten im Kampf.

Und der Kampf geht in unverminderter Schärfe weiter!

Wir kämpfen nicht für ein fremdes Ideal. Wir kämpfen für uns, unser Volk, unsere Heimat. Was du fährst, das erntest du — für dich und für deine Kinder. Den Erfolg deiner Arbeit raubt dir kein fremder Zungenstich, der fällt ganz allein dir zu und deiner Sippe und damit deinem Volk.

Darum ist es notwendig, daß du mit unverminderter Kraft so weiter arbeitest, wie du es bisher getan hast. Du mußt weiter Flachs anbauen, mußt weiter die Milchproduktion steigern, Schafe züchten und dem Boden die notwendige Sorge angedeihen lassen.

Und du mußt stets und ständig auf die Kleinigkeiten achten. Jedes Stückerl Speck, das verdirbt, jede Kartoffel, die auf dem Dackbaufen verfaulst, ist ein Stückerl Volksvermögen, das unwiederbringlich verloren geht. Kleinigkeiten sind auch Dinge, die hinter den

Ställen liegen; rostige Nägel, unbrauchbar gewordene Hufeisen, Reifen, zerbrochene Radspeichen, Wagenbeschläge. Sie liegen überall auf deinem Hof herum, du mußt nur hinsehen.

Kleinigkeiten sind aber auch die alten Sitten und Gebräuche, die sich in deinem Dorf erhalten haben. In die Tracht nicht schön, die dein Vater trug? Ist das Lied nicht oft fröhlich, das du als Kind in der Schule lernst? Es gab einmal eine Zeit, da fand man das schön und des Lobes der Dichter wert, wenn hinterm Hag, dort, wo der Holunderstrauch blüht, eine unbrauchbar gewordene Pflugschar zwischen Brenneisen und Löwenjahn verbotenen lag. Ein Jüngling sah darauf und sang, und die Eidechsen umsprangen sie hurtig. Die Sonne beschien sie und der Regen fiel auf sie nieder. Während sie langsam von der Witterung ins Grab gegraben wurde... Das ist romantisch, sagten da die Menschen, und meinten mit dem Wort etwas Schönes, etwas, das des höchsten Lobes würdig war. Warum? — Sie träumten. Sie träumten in der Poesie und sie träumten in ihrem sicherlich nicht unpatriotischen Herzen einen herrlichen Traum vom längst vergangenen Reich.

Die Zeit hat sich heute geändert. Jene Romantiker ist längst vorbei. Zwar lieben auch wir die Schönheit. Aber unsere Romantiker ist eine härtere Romantiker geworden. Wir träumen nicht mehr den Traum von einer vergangenen Herrlichkeit, sondern wir sind fest gewillt, eine neue Herrlichkeit zu schaffen. Wir begrüßen die Sonne über den Feldern, wir freuen uns am Gesang der Vögel und am munteren Wesen der Eidechsen. Aber wir leben in der verrohten Pflugschar hinterm Hag am Holunderbusch nur noch den Reigen einer uns zwar liebgekommenen, aber vergangenen Zeit. Wir beten ihn nicht an wie ein Idol. Sondern wir reißen ihn heraus aus seiner lang-

## Anzüge u.s.w. reinigt Barbusch

Annahme - Läden in Mannheim: G. 2, 12, S. 4, 1, C. 2, 1, L. 14, 7, Mittelstr. 36, Schwetzingen Straße 134, Bldstr. 1, Fernsprech-Sammelnummer 200 87 — Lindenhof: Eichenheimerstraße 37 — Ludwigshafen a. Rh.: Prinzregentenstraße 14, Schillerstraße 2, Mühlentorstraße 202 — Friesenheim: Rutenstraße 2

samen Verwesung. Wir nehmen alle Stelle der noch in ihm stehenden Kraft, vermengen sie mit neuen eiserne Erzen und schaffen daraus ein neues, kraftvolles Werkzeug, mit dem wir unser Tagewort aufnehmen.

Es steht so Großes in den alten Kleinigkeiten. Die unsere Geschichte so reich ist an Werken, aus denen wir uns immer wieder die Kraft zu neuen Taten holen können, so ist es auch unsere Umgebung, sind es die Dinge unseres täglichen Lebens. Wir müssen sie nur sehen. Jeder an seinem Ort. Und weil wir nicht Menschen sind, die ausschließlich nur Idealen und schönen Gedanken leben, sondern mit den Gegebenheiten der ganz und gar realen Wirklichkeit rechnen, müssen wir uns auch zuweilen ganz klar und kleinlich mit rein materiellen Dingen befassen. Das ist nicht bedauerlich, sondern klug gehandelt.

Weißt du nun, welchen Wert Kleinigkeiten haben? Du erlebst täglich die Fruchtbarkeit deines Landes neu, deutscher Bauer. Du glaubst an die Gottheit, die über allem Wachstum waltet. Aber du weißt, daß sie dir das Leben nur darum geschenkt hat, daß du für dein Volk arbeitest. Sie hat dich zum Herrn gemacht über dein Geschick, über dein Vieh, und sie hat dir einen Boden, einen Hof und viele kleine Güter für dein Volk zur Verwaltung angeden. Du sollst nicht leben nach deinem Gutdünken. Sondern du sollst leben nach dem Gesetze, die dir dein Volk vorschreibt.

Erkenne den Wert der Kleinigkeiten. Laß sie unter deinen Händen zu Wichtigkeiten werden. Dann erfüllt sich am Ende wunderbar der Sinn deines Lebens: Du hast Aufbauarbeit geleistet am Reich. Deine Arbeit war genau so nützlich für die Befreiung des Vaterlandes wie die des Mannes an höchster Stelle.

Und du wirst die Augen schließen über einem glücklichen Lande. Denn dein letzter Gedanke, mit dem du vor dir selber Rechenschaft über dein Leben ablegst, wird sein: „Daß Deutschlands Zukunft licht ist und froh, das habe ich mit getan.“

Helmut Schulz

## Zuchthausstrafe für jugendlichen Gewohnheitsverbrecher

\* Waldshut, 13. März. Vor der großen Strafkammer Waldshut wurde der Eugen Schneider aus Heudingen wegen Diebstahls und Betrugs gegenüber seinen Arbeitskameraden, Taschendiebstahls an einer Ausflugsgruppe, Einbruchdiebstahls und Hochprellerei zu einer Zuchthausstrafe von 4½ Jahren und 5 Jahren Ehrverlust, sowie in Ausbittstellung der Gläubigerüberwachung verurteilt. Das Strafregister des erst 25 Jahre alten Angeklagten wies 25 ähnliche Fälle auf.

## Erdrutsch

Buchen, 13. März. Die vielen Regengüsse der letzten Zeit verursachten an der Straße von Buchen nach Fettingen einen Erdrutsch, so daß die Stützengardie Straße einige Tage gesperrt war. Entsprechende Maßnahmen sind im Gange, um ein abnormales Einrutschen des Damms für die Zukunft zu vermeiden.

## Neues aus Lampertheim

### Sitzung des Gemeinderats

\* Lampertheim, 13. März. Donnerstagabend fand eine Gemeinderatssitzung statt. Zunächst gedachte der Vorsitzende, Bürgermeister Dr. Köhler, des am 11. 2. 37 verstorbenen Beigeordneten Julius Söllner, der seit dem Jahre 1929 als Nationalsozialist im Gemeinderat und später als Beigeordneter tätig war. — Der Waldwirtschaftsplan 1937, der vorgelegt wurde, zeigte, daß 2445 Hm. Kuchholz und 6555 Hm. Frennholz, also ein normaler Hiebsjahr, vorgegeben ist. Hierfür ist eine Einnahme von 95 000 RM zu erwarten. Die Ausgaben für Aufforstung, Kulturen usw. dürften etwa 14 000 RM erfordern. — Vertastlichung der Polizei. Lampertheim hatte früher Gemeindepolizei, die vor etwa 15 Jahren verstaatlicht wurde. Mit dem 1. April 1937 soll sie nach dem neuen Gesetz wieder in die Gemeindeverwaltung übergehen. Hierdurch würden sich die Polizeikosten, die bisher etwa

24 000 RM betrugen, auf 53 000 RM erhöhen. Lampertheim hat über 13 000 Einwohner und müssen 18—20 Beamte gegen bisher 13 gehalten werden. Die Gemeindeverwaltung sieht keine Möglichkeit, die Mehrbelastung von etwa 30 000 Reichsmark auszugleichen. Der Gemeinderat kann dieserhalb dieser Neuregelung nicht zustimmen, solange nicht Mittel zu beschaffen sind, die diese Lücke schließen. — Dem Sportsmann Adam Müller wird als Anerkennung für die Deutsche Meisterschaft im Pantam eine AdF-Reise seitens der Gemeinde finanziert. — Ein Besuch des Fußballklubs Olympia um Ermäßigung der Pacht für seinen Sportplatz wird dahin entschieden, daß ihm die Hälfte der Pacht bedingt erlassen wird. Danach braucht er nur noch eine Jahrespacht von 90 RM zu bezahlen. — Der kürzlich beendete Bau der Leichenhalle erforderte nach dem Bericht des Vorstandes eine Bauausgabe von 17 758 RM, gegenüber einer Voranschlagssumme von 19 000 RM. Die Kostendeckung erfolgte durch einen besonderen Hiebsjahr im Gemeindefonds. Eine neue Friedhofsanordnung ist in Vorbereitung.

# Wer bringt den 50000sten Bezieher?

Hier abtrennen

## Beleg für den Werber

Ausfüllen, aufbewahren und bei Abholen der Prämie vorzeigen!

Name des Werbers: \_\_\_\_\_ Name des Bestellers: \_\_\_\_\_  
Wohnort: \_\_\_\_\_ Wohnort: \_\_\_\_\_  
Straße: \_\_\_\_\_ Straße: \_\_\_\_\_  
Ist Bezieher des HB: Ja — Nein

## Wird vom Verlag ausgefüllt

Der Besteller hat bezahlt: \_\_\_\_\_ Lfd. Nr. \_\_\_\_\_  
Monate: \_\_\_\_\_ Lieferung ab: \_\_\_\_\_  
Vertriebs-Abtlg. den Werbeabteilung den

Dieser Abschnitt ist an den Verlag einzusenden!

Lfd. Nr. \_\_\_\_\_  
Vom Besteller auszufüllen (wird vom Verlag ausgefüllt)

Ich bestelle hiermit das **Patentkrenzbanner** auf mindestens 3 Monate, und zwar:  
Ausgabe A, wöchentlich 12mal, RM. 2.70  
Ausgabe B, wöchentlich 7mal, RM. 2.00  
einschließlich Trägeraufstellgebühr (Kreuzkreuzesendes bitte durchstreichen)

Zu- und Vorname: \_\_\_\_\_ Beruf: \_\_\_\_\_  
(des Bestellers)

Wohnort: \_\_\_\_\_ Straße: \_\_\_\_\_  
u. Hausnummer

Zustellung des HB ab \_\_\_\_\_

Vom Werber auszufüllen Obiger Bezieher wurde gewonnen von

Zu- und Vorname: \_\_\_\_\_ Beruf: \_\_\_\_\_

Wohnort: \_\_\_\_\_ Straße: \_\_\_\_\_

gewonnen am: \_\_\_\_\_

**Teilnahmebedingungen:** Jeder HB-Bezieher kann sich am Wettbewerb beteiligen. Die Bestellscheine, die gemauertens ausgefüllt sein müssen, werden in der der Gewinner, nach Bezahlung des Eingangss bei der Werbeabteilung laufend nummeriert und registriert. Für jeden gewonnenen Bezieher erhält der Gewinner, nach Bezahlung der ersten vollen Monatsabrechnung durch den Bezieher, eine Vergütung von 2.— RM. Für den einlaufenden 50.000. Bezieher wird eine Prämie von 300.— RM ausbezahlt. Der Auszahlungstermin wird den Preisberechtigten schriftlich mitgeteilt. Über die Möglichkeit der auszuübenden Prämien sowie der Ermittlung der Preisberechtigten entscheidet die Wettbewerbsleitung, welche aus folgenden Herren besteht: Kreisverwalter Dr. Voigt, Mannheim; Amtmann Dr. Kuntel, Mannheim; Bürgermeister Dr. Eber, Schwetzingen; Bürgermeister Dr. Neufelder, Dudenheim; Bürgermeister Dr. Voigt, Lahr; Bürgermeister Dr. Friedrich, Leinheim. — Die Bestellscheine sind an die Werbeabteilung des „Patentkrenzbanner“ abzugeben. — Von der Teilnahme ausgeschlossen sind sämtliche Gefolgsgesellschaftsmitglieder des „HB“.



# MARCHIVUM



## Ein ganzes Volk lernt schreiben

Remal Atatürks Werk beendet / 15 Millionen Türken beherrschen die lateinische Schrift

In knappen neun Jahren hat Kemal Atatürk, der Mann, der das Gesicht der neuen Türkei prägte, ein einzigartiges und in der modernen Geschichte kaum je erlebtes Reformwerk durchgeführt. Er gab seinem Volke, das größtenteils aus Analphabeten bestand, eine neue Schrift — die lateinische, die seit dem Jahre 1928 annähernd 15 Millionen Türken gelernt haben.

Was dem Besucher der modernen Türkei heute sofort auffällt, ist die erstaunliche Tatsache, daß er, der früher hilflos durch die Straßen irrte, ohne sich in dem Buz der schwierigen arabischen Schriftzüge zurechtzufinden, heute ohne weiteres in der Lage ist, alle Aufschriften an Läden, öffentlichen Gebäuden und dergleichen zu lesen. Hier ist seit dem Jahre 1928 ein Reformwerk vor sich gegangen, das sich würdig den zahlreichen Neuerungen, die Kemal Atatürk seinem Lande gab, anreicht.

Es ist nachgewiesen, daß die Masse des türkischen Volkes — wenn man von der gebildeten Oberschicht abläßt — vor dem Jahre 1928 zu einem großen Teil aus Analphabeten bestand. Jahrhundertlang lag die Verbreitung

des elementaren Wissens ausschließlich in den Händen der Geistlichkeit und bestand meist nur im mechanischen Lesen des Korans. Wie hätte es sich der Mann aus dem Volke auch leisten können, in die Geheimnisse der umständlichen arabischen Schrift einzudringen, die beispielsweise für den einzigen Buchstaben *ä* nicht weniger als 15 verschiedene Schriftzeichen kennt? Von heute auf morgen hat Kemal Atatürk, der Vater der modernen Türkei, diesem Zustand ein Ende bereitet, indem er die arabischen Schrift abschaffte und stattdessen die lateinische Schrift einführt. Man bedenke, wie läßt ein Reformwerk ist, das 18 Millionen Menschen eine neue Schrift gibt, von der die überwiegende Mehrheit bisher nicht einmal eine Vorstellung hatte.

Es fehlte nicht an Schwarzsehern, die als Folge dieser Maßnahme ein heillofes Durcheinander im Volke ankündigten und von einer „babylonischen Schriftverwirrung“ sprachen. Und nun sind noch nicht einmal neun Jahre seit der Einführung der neuen einheitlichen und vereinfachten Schrift vergangen, und schon muß man in der Türkei mühsam nach einem

Menschen suchen, der die lateinische Schrift nicht ladellos beherrscht. Die unmittelbare Folge der großen Schriftreform war, daß auch die Erwachsenen noch einmal auf die Schulbank mußten. In besonderen Nationalkursen, die eigens zu diesem Zweck eingerichtet wurden, bekam das ganze Volk kostenlosen Schreibunterricht. Bereits im Jahre 1932 hatten über zwei Millionen Erwachsene diese Schulen besucht, und heute sind es, die Schulkinder mitgerechnet, gar schon 15 Millionen, die die neue Schrift völlig fehlerfrei beherrschen. Ein eindrucksvoller Erfolg!

Die neue Schrift beruht auf rein phonetischer Grundlage, das heißt, alle Worte, auch die Fremdwörter, werden genau so geschrieben, wie man sie spricht. So kann man zum Beispiel heute in Istanbul die etwas sonderbar anmutende Aufschrift vorfinden: *Doğru Bank und Diskonto-Gesellschaft*, womit auf Reutirisch die Deutsche Bank bezeichnet wird, oder „Ambasador“, ein Vergnügungslokal mit dem französischen Namen „Ambassadeur“. Man adressiert einen Brief an die „Madame (Mademoiselle) X“, kurz und gut, man macht die Sache so einfach wie möglich. Und die Schulkinder jubeln, früher gab es 12 verschiedene Zeichen für das *h* und ebensoviel für das *s*, heute brauchen sie nur noch einen einzigen Buchstaben auf die Tafel zu malen.

## Hier war die Wahl nicht schwer

Im Städtchen Bolmarstein an der Ruhr stand einst ein Galgen, mit dem es keine besondere Verwandtschaft hatte. Es war nämlich in Bolmarstein Sitte, daß der Verurteilte Leben und Freiheit geschenkt bekam, wenn sich unter dem Galgen eine Jungfrau einfand, die den Sünden vom Richtplatz weg heiraten wollte. Natürlich gehen um diese Gepflogenheit heute noch allerhand Schnurren im Volke herum.

So sollte auch wieder einmal ein Lump mit dem Strid vom Leben zum Tode befördert werden, und viel Volks lief mit dem Nichts zum Galgen mit. Ehe das Urteil vollstreckt wurde, fragte der Henker vorantischmäßig, ob sich ein Mädchen bereit finde, den armen Sünder zu ehelichen. Als zuerst alles still blieb, meldete sich schließlich ein altes, kahles Weibchen, das den Galgen vom Galgen retten wollte.

Der Henker wandte sich also an den Verbrecher und fragte, ob er das Weibchen heiraten wolle. Der sah sich die alte Frau aber nur kurz und erschrocken an und bat dann: „Gang mit op, Herr Richter! Um Gottes willen, bang mit op!“

So daß das Weibchen ihr Opfer gar nicht bringen konnte.

# Auflösung der Preisaufgabe

Welches Bild gehört zu welcher Anzeige?

Die Schlacht ist geschlagen! Wie die erfreuliche Fülle von Einsendungen bewies, war das Interesse der Mannheimer an der Lösung unserer Preisaufgabe außerordentlich groß. Es war in diesem Falle nicht anders zu erwarten. Wer hätte sich auch von der Teilnahme ausschließen mögen, wo es galt, seine Bekanntschaft mit Mannheimer Geschäftsleuten und leitenden Angestellten nutzbringend zu verwerten? Wir veröffentlichen hier die Anzeigen und Bilder in der richtigen Zusammenstellung, wie sie vom Teilnehmer an der Preisaufgabe zu finden und einzureichen war. Die Sichtung der eingegangenen Lösungen, die Scheidung der richtigen von den falschen sowie die Auslosung der Sieger

wird in Anbetracht des zu bewältigenden Papierberges allerdings noch einige Tage in Anspruch nehmen. Bereits jetzt kann aber gesagt werden, daß die Zahl der richtigen Lösungen im Vergleich zu den Stößen von Einsendungen recht bescheiden ist. Die Preisaufgabe war eben doch nicht ganz so leicht, wie verschiedentlich angenommen wurde. Die glücklichen Sieger werden wir nach erfolgter Auslosung bekanntgeben. Allen aber, die mit Eifer und Begeisterung bei der Sache waren und nun leider bei der Preisverteilung leer ausgehen, unseren Dank und unsere Anerkennung. Vielleicht ist ihnen bei nächster Gelegenheit das Glück geneigter.



41



41

Das führende Spezialgeschäft für Teppiche u. Gardinen wo Sie die Inhaber immer selbst beraten

**Teppichhaus**  
GERHARD ENGELHARDT  
Mannheim N 4, 11/12 - Kunststraße



8



Geschmackvolles

bringen zu niedrigsten Preisen!

Sie werden immer finden, daß wir die bewährten Grundsätze der Preiswürdigkeit achten.

**Juwelier Wilhelm Braun**

Mannheim, O 7, 16 - (Wasserturmecke)



35

**Hut-Weber**

das moderne  
Huthaus

**J 1, 6**

In der Breiten Straße



44

Zur Konfirmation  
und Kommunion  
Gebäck, Kuchen  
und Torten  
reiche Auswahl

**Café Herrdegen**  
E 2, 8



39

**Nürnberger  
Spielwarenhaus**  
W. Hofmann

Ecke E 2, 1-3  
beim Paradeplatz

Zu Ostern preiswert:  
**Rollschuhe  
Kinderfahrzeuge**



49

**Weick  
Zigarren**

G 2, 9, G 2, 8, Bahnhof Neckar-  
stadt, Wartehalle Frierichsbr.  
Bellenstr. 43, O. E. G. - Bahnhof



42

**Herren-  
Kleidung**  
fertig und nach Maß von

**Bergdolt**  
Mannheim N 1, 5, Breite Straße



5

**Kennen Sie mich...?**

Ich bin der Mann mit dem  
guten Geschmack für mo-  
sche Herren-Ausstattung

**A. Langenberger**  
E 1, 17

Der kleine Laden mit  
der großen Auswahl



4

Das große  
**HUT- UND  
PELZHAUS**

**Zeumer**  
H 1, 6 Breite Straße



47

... und auf die Festtafel  
den Wein von

**Karl Singer**

Weinkellerei - H 7, 37  
Fernsprecher Nr. 28618

Eigene Verkaufsstellen: G 7, 16  
H 5, 21, Mittelstraße 24, Meer-  
feldstraße 66 / Neckarau:  
Friedrichstraße Nr. 8a



26

Zur Konfirmation, Kommunion u. Ostern  
**Uhren  
Schmuck  
Silberwaren**  
von

**Karolus**

nur G 2, 12 - Jungbuschstraße



nicht schwer

in der Ruhr fand  
seine besondere  
nämlich in Be-  
teilte Leben und  
in sich unter dem  
ab, die den Zün-  
ten wollte. So-  
genheit heute noch  
herum.

al ein Lump mit  
Tode befordert  
mit dem Kinde  
das Urteil ver-  
unter vorchrist-  
berci finde, der  
Als zuerst alle  
ein altes, jäh-  
unken vom Wal-

Bild gehört  
er Anzeige!

n Papierberges  
nehmen. Bereits  
ahl der richtigen  
n Einsendungen  
war eben doch  
n angenommen  
r nach erfolgter  
e mit Eifer und  
n leider bei der  
ank und unsere  
chster Gelegen-

olles  
niedrigsten  
mmer finden,  
währten Grund-  
würdigkeit  
Braun  
turmecke)

erger  
warenhau  
fmann  
2, 1-3  
edonitz  
ern preiswert  
chuhe  
erfahrzeuge

Sie mich...?  
in der Mann mit dem  
Geschmack für modi-  
Herren-Ausstattung

genberger  
17

kleine Laden mit  
großen Auswahl  
on, Kommanit u. Oster  
aren  
hmuck  
berwaren

rolus  
- Jungbuschstraße

## Aeltere Angestellte = nutzbare Erfahrungen

# Wille zur Arbeit + Erfahrung = Größe der Einsatzfähigkeit

Wo ein jüngerer Angestellter gesucht wird, hat bestimmt auch ein älterer Platz

Wer heute den Stellenmarkt des „Hafenkreuz-  
banners“ durchsieht, dem kann es passieren, daß  
er unter den zur Verfügung stehenden Stellen  
auch nicht eine einzige findet, die ausdrücklich  
einmal keine Altersgrenze nach oben nennt.  
„Jünger Kaufmann“, „Bilanzsicherer Buchhal-  
ter, nicht über 30 Jahre“, „Tüchtiger Vertreter,  
firm im Verkehr mit der Rundschaft“, „Bezirks-  
direktor für Kleinleben“, „Werbeleiter“, „Rahn-  
buchhalter“, „Bürovorsteher“, „Jüngerer Herr  
für Verkauf und Expedition“ usw., usw., wer  
kennt sie nicht, die alltäglichen Schlagzeilen,  
unter denen irgendwelche kaufmännische Stellen  
angeboten werden. Wer sie aufmerksam ver-  
sieht, dem wird eines immer wieder begegnen  
und das ist: erstens, das Verlangen nach  
einer jüngeren Kraft und zweitens die  
Forderung nach einer mehrjähri-  
gen praktischen Erfahrung.

Es wäre gewiß ein idealer Zustand, wenn  
wir es im Wirtschaftsleben immer nur mit  
jüngeren Kräften und gleichzeitig den  
für eine erfolgreiche Arbeitsleistung notwen-  
digen langjährigen Erfahrungen zu tun hätten.  
Leider ist dem aber nicht so. Jüngere  
Kräfte wechseln meistens dann ihre bisherige  
Stellung, wenn sie darauf aus sind, ihr bis-  
heriges Wissen und ihre bisherigen Erfahrun-  
gen zu bereichern. Ohne den jüngerer Ange-  
stellten irgendwie nahezugetreten zu wollen sei  
hier gesagt, daß sie bei einer Neueinstellung eine  
Einarbeitungszeit benötigen, die bestimmt nicht  
viel kürzer ist, wie die, wenn ein älterer er-  
werbsfähiger Angestellter den Arbeitsplatz aus-  
füllen würde. Denn tatsächlich, ältere Angestellte  
haben eines den jüngerer voraus und das ist  
— wie schon oft betont — die langjährige Er-  
fahrung in ihrem Berufe, und zwar jene Er-  
fahrung, die in fast allen Stellenangeboten der  
Zeitschriften verlangt wird. Wie gut wäre  
es deshalb, wenn bei Stellenangeboten jeweils  
auch die Bewerbung von älteren Angestellten in  
die engere Wahl gezogen würde.

Unter ihnen befinden sich die vielfach ge-  
suchten bilanzsicherer Buchhalter, jene  
tüchtigen Vertreter, die wissen, wie man  
mit der Rundschaft umgeht, die Werbeleiter,  
Rahnbuchhalter und Bürovorsteher,  
setzt die Menschen, die sich für den Ver-  
kauf, wie für die Expedition eignen, kurz-  
um: unter den älteren Angestellten finden  
wir Volksgenossen, die einmal in ihrem  
Berufe Außerordentliches leisteten und  
dem allgemeinen Verfall vor 1933 zum  
Opfer fielen.

Wer kann es ihnen verdenken, daß sie mit jeder  
Stunde ihres Lebens daran glauben, daß auch  
für sie die Stunde der Befreiung von dem un-  
würdigen Los der Arbeitslosigkeit kommt?  
Ihre Hoffnung nicht zu trügen ist unser aller  
Aufgabe. Schauen wir nicht nach jenen kleinen  
Fehlern, die diesem oder jenem anhaften und  
zu gern willkommen heißen werden, um  
ihrer Abrechnung den Stempel der Berechtigung  
abdrücken zu können. Schauen wir lieber auf  
die Größe, auf die Leistung eines Menschen,  
den im Gange gesehen und handeln wir  
nach.

Unter denen, die sich ein Leben lang als Buch-  
halter, Kassierer und Kontorist in den verschie-  
densten Branchen und Stellungen bewährt  
haben, ist auch der Volksgenosse R. B. Zuletzt  
war er in einer Mannheimer Kaufirma über  
zehn Jahre tätig. Bei seinem Ausscheiden, das  
er wegen der immer schlechter werdenden  
Wirtschaftslage stattfinden mußte, wurde ihm  
ein Zeugnis ausgestellt, das ihm alle Fähigkeiten  
seines Berufes bescheinigt. Dazu heißt es  
unter: „Seine Führung war muster-  
haft. Fleiß und Umgangsformen lobenswert.“  
Es ist mehr als jammerschade, wenn man Kräf-  
te, wie Herr B., solche darstellt, die Kündigung  
empfangen muß. — Es ist ein schlechter Trost  
in heutiger Lage gute Wünsche für weiteres  
Wohlkommen entgegenzunehmen. Sie sind aber  
nicht vorhanden und wir wählen nicht,  
ob und mehr erheben könnte, hören zu kön-  
nen, daß sie doch erfüllt sind, oder wenn wir  
wieder auf Herrn B. zurückkommen können.  
Inzwischen sind sechs Jahre vergangen.  
Unter vier Jahre eines beispiellosen wirt-  
schaftlichen Aufschwunges unter der national-  
sozialistischen Regierung. Der Volksgenosse R. B.  
ist aber trotz der „innig vorhandenen guten  
Einsicht“ heute noch stellunglos, weil er näm-  
lich mit seinen 50 Jahren nicht mehr zu den  
jüngeren Angestellten zählt. Vielleicht ent-  
steht sich die Mannheimer Kauf-  
firma nachträglich entweder dazu,  
ihre derzeitige Auffassung  
zu reifen, oder aber ihr Wunsch-

Wir haben in den vergangenen Wochen mehrfach zu der Frage der Unterbringung von älteren kauf-  
männischen Angestellten Stellung genommen. Dabei haben wir keinen Hehl daraus gemacht, daß nach  
unserer Auffassung da und dort die Möglichkeit bestehen muß, an Stelle von jüngeren Angestellten —  
besonders solchen, die ihrer Berufspflicht genügen müssen — Ältere Angestellte unterzubringen. Bei-  
der hatte der von uns mehrfach an die Wirtschaftskreise Mannheims gerichtete Appell nur sehr geringen  
Erfolg. Während tatsächlich dieser oder jener Betriebsführer soviel Einsicht ausdrückte, daß er in  
dem älteren erwerbsfähigen Angestellten nicht etwa einen heute wertlosen Menschen, sondern eine gerade  
sehr wertvolle Arbeitskraft sah, hat sich bis jetzt die Mehrzahl der Betriebsführer in Mannheim nur  
wenig um das Schicksal dieser Volksgenossen bekümmert. Trotzdem dieses Verhalten in einem traffen  
Gegensatz zu den bei jeder Gelegenheit abgegebenen Versicherungen des Verständnisses steht, wollen wir  
hier nicht an böswillige Ignoranz glauben. Im Gegenteil. Wir sind noch wie vor überzeugt, daß es  
Ehrensache der Mannheimer Wirtschaft ist, auch in dem Falle der Unterbringung von heute noch er-  
werbsfähigen Älteren Angestellten während im südwestdeutschen Raum zu sein.

W. R. Mannheim, 13. März 1937.

registrieren für den Volksgenossen R. B.  
entsprechend zu korrigieren.

In einem anderen Falle ist es der Volksgeno-  
osse D. L., heute 44 Jahre alt, Vater von vier  
Kindern, davon zwei unter vierzehn Jahren,  
der sich schlecht und recht mit einer färglichen  
Unterstützung durchs Leben schlagen muß, weil  
ihm bis heute noch nicht das Glück zuteil  
wurde, wieder in Stellung zu kommen. Der  
Volksgenosse D. L. hat eine Handels-Mittel-  
schule bis zur Mittleren Reife besucht und sich

in mancherlei Branchen weitgehende Kenntnisse  
angeeignet. Als Buchhalter, Korrespondent  
(englische und französische Sprachkenntnisse im  
Ausland angeeignet), Lohnbuchhalter, Berech-  
nungsbeamter, Expedient usw. usw. hat er  
zweifellos Erfahrungen gesammelt, die man-  
chem Betriebe zum Nutzen gereichen könnten.  
Seine Zeugnisse bestätigen durchwegs seine be-  
ruftliche und persönliche Zuverlässigkeit. Kann  
man es ihm verdenken, wenn er sich noch lange  
nicht zum „alten Eisen“ zählt?

## Genau besehen: Der Mülleimer ist eine Goldgrube

Die Verwertung des Unverwertbaren / Der Kreislauf Rohstoff - Produkt - Abfall - Rohstoff

Wie aus nichts wieder etwas werden, aus Abfall wieder ein Rohstoff entstehen kann und  
wie sich die heutige vorfortschrittliche nationale Wirtschaft im Kreislauf der wirtschaftlichen Stoffe  
dem Kreislauf des Geschehens in der Natur annähert, den der Mensch oft genug störend  
unterbricht, zeigt diese Betrachtung.

### Koteletts aus Müll

Ob es so sein muß oder ob es auch anders  
sein könnte, das entscheidet die Statistik nicht.  
Sie stellt nur trocken fest, daß auf 100 000 Ein-  
wohner etwa 100 Kubikmeter Müll im Jahr  
kommen. Kleine Städte, das weiß man,  
können ihren Müll oft landwirtschaftlich ver-  
werten. Seit Jahren macht Berlin mit einem  
Teil seines Mülls das Tuch in der Nähe des  
Schlachtfeldes von Rehbrunn urbar. In Mün-  
chen z. B. wird aus Müll Düngemittel  
gemacht. Wo man ihn verbrennt, gibt es  
Schlacken, die für den Bausebau, als Rohstoff  
für Zirkonbedeckungen, als Zuschlag für Mauer-  
steine Verwendung finden. Der Flugland,  
der bei der Verbrennung aufkommt, dient als  
Erfahrung für Frango zu Packungen und  
Schlammabern. Mancher Rheumatischer  
ist durch Müll schon gesund geworden. Alles  
aus dem Müll findet im Schrotthandel als  
Schmelzmetall Abfall. Daß aus dem Mülleimer  
Häuser gebaut werden, da sein Inhalt zu  
Bauplatzen verwendet wird, die im Bau-  
gewerbe stark gefragt sind — haben Sie auch  
noch nicht gewußt. Und daß eine opfervolle  
Arbeit unserer Jugend, die sich um die Müll-

eimer sorglich kümmert, dazu verhelfen, daß  
aus Müllabfällen Schweine ge-  
mästet und so Koteletts aus Müll  
werden, ist uns als eine gute Tat bekannt und  
verdient ein besonderes Lob.

### Schlacke — Thomasmehl — Nahrung

Im Jahre 1837 begann der preussische Staat  
die erste Tiefbohrung nach Salz. Sehr ärgert  
war es — es verursachte sehr viel Kosten  
— daß man erst die kalteisenhaltigen Fremdsalze wegschaffen mußte. Sie „verfälschten“ die Arbeit.  
Man nannte sie „Abraumsalze“. Nichts konnte  
man damit anfangen.

In späterer Forscherarbeit aber kam der Che-  
miker Justus von Liebig auf die Bedeutung  
des Kali für die richtige und gesunde Ernäh-  
rung der Pflanze. So wurde aus dem Ab-  
raumsalz, das unnutzbar und unverwertbar  
abfiel, ein Gießsalz. Der Verbrauch stellte  
sich um. Die Kalisalze wurden ein unentbehr-  
liches Düngemittel zur Belebung und Bereiche-  
rung des deutschen Ackerbodens. 1933 betrug  
der Abfall an Steinsalz 800 000 Tonnen und  
der des ehemaligen Abfallproduktes, des Reinsalzes, 884 000 To. Bei der Eisen- und Stahl-

Wir haben hiermit zwei Volksgenossen her-  
ausgestellt, die wie manche andere noch, arbei-  
ten wollen und arbeiten können. Beide  
nehmen keinesfalls für sich in Anspruch, die  
einzigen zu sein, die es nun besonders bedürftig  
sind und die es besonders notwendig haben,  
schnellstens wieder in Arbeit und Brot zu kom-  
men. Nein. Beide haben wir wahllos aus einer  
Anzahl gleichartiger Schicksale herausgegriffen  
und hier ins Rampenlicht der Öffentlichkeit  
gezogen, um erneut mahnend vor die Führer  
der Mannheimer Wirtschaft hinzutreten:

Denkt an die älteren Angestellten, deren  
Hoffnung es ist: im Dritten Reich wieder  
eine Arbeitsstelle zu bekommen. Ihre Hoff-  
nung wurzelt in dem Glauben an den  
Führer. Der Führer aber erwartet von der  
Wirtschaft, daß sie sich ihrer Pflicht im  
Rahmen des kommenden Vierjahresplanes  
voll und ganz bewußt ist und dafür sorgt,  
daß auch der geringste unter den arbeits-  
losen Volksgenossen wieder zu Arbeit und  
Brot kommt.

gewinnung fallen große Mengen von Schlacken  
an. Seitdem man bei der Gewinnung von  
Phosphor mit der Thomasbirne arbeitet, wird  
der Phosphor des Roheisens durch Zusatz von  
Kalk gebunden und so dem Eisen entzogen.  
Das gibt phosphorsäuren Kalk in der  
Schlacke, der ebenfalls ein Abfall war. Heute  
mahlt man die Schlacke und bekommt ganz ein-  
fach jenes Thomasmehl, das der Bauer  
als phosphorhaltige Düngemittel zu schätzen  
weiß.

### Schach der Weltmacht Del

„Eiserne Engel“ nannte man die ersten  
Dampfmaschinen. Sie waren fruchtbar  
und mehrten sich und mit ihnen trat die  
Menschheit in das Zeitalter der Kohle. Je  
rascher die Technik fortgeschritt, desto mehr wurde  
die Kohle zum Grundmehl für die wirtschaft-  
liche Einsicht und Tätigkeit der Völker. Ein  
neues Zeitalter brach an mit dem Verbrennen,  
die in der Kohle verborgene und erhaltene  
Energie der Sonne zu veredeln, sie zu sam-  
meln und zu vervielfachen, damit möglichst  
wenig ungenutzt bleibe im Dienst am Menschen.  
Nach 1913 stammten 90 v. H. aller Kräfte der  
„eisernen Engel“ aus der Verfeuerung von  
Kohle. 1934 nur noch 70 v. H. In derselben  
Spanne von 20 Jahren war der Anteil des  
Dels von 7 v. H. auf 24 v. H. gestiegen. 1914  
waren nur 25 v. H. der Weltkraftleistung auf  
Verfeuerung eingerichtet. 1934 schon 46  
v. H. In derselben Zeit wurden aus 2 Mil-  
lionen Kraftfahrzeugen 33 Millionen. Das  
Del wurde zum Lebensblut der Mo-  
toren, der Armeen, der Luftgeschwader, über-  
haupt des Verkehrs zu Wasser und zu Lande.  
Aus dem Sohn eines armen Hausierers und  
Quacksalbers, namens Rudolf Diesel, der sein  
bißchen Del als Mittel gegen Krebs und  
Rheuma anzubringen versuchte, wurde der  
Herrscher eines der gewaltigsten Wirtschafts-  
unternehmen der Erde, das bestimmend auf  
die Politik und die Geschäfte vieler Völker ein-  
wirkt. Aber dieses Del war ursprünglich ver-  
kannt worden. Erst später lernte man aus  
Erdböl, das anfangs als Leuchtöl gebraucht  
wurde, Benzin und Treiböl gewinnen. Und es  
dauerte gar nicht lange, da war der Bedarf un-  
geheuer groß.

Desarme Länder wie Deutschland waren da-  
her immer im Nachteil und von den welt-  
beherrschenden Auslandsgesellschaften des Erd-  
öls abhängig. Aber es gelang schon vor dem  
Kriege deutscher Gelehrtenarbeit, gleichsam  
das letzte an Sonnenenergie aus  
der Kohle herauszuholen, sie in Benzin oder  
Dieselöl zu verwandeln. Die Alleinhegemonie  
der ausländischen Weltmacht Del war gebro-  
chen und der Kohle als dem wertvollsten Ener-  
gierohstoff ihre Stellung wiedergegeben. Aus  
Braunkohle und Steinkohle wird heute im  
Verflüssigungsverfahren mehr als ein Drittel  
des gesamten Treibstoffverbrauchs Deutsch-  
lands „künstlich“ gewonnen und bereits die  
Hälfte aller Leichttreibstoffe. Es ist nicht mehr  
lange, bis die 18 Monate vorbei sind. Dann  
stellen wir unser Benzin und zum Teil auch  
unser Dieselöl aus unserer Kohle selbst her.  
Wie im Jahre 1802 der Deutsche Richard Ohre  
Unabhängigkeit vom Rohnzucker begründete,  
wie die Erfindung des künstlichen Stickstoffs  
im Weltkrieg das Salpeterminopol Chiles  
brach, wie der deutsche Bitterdenkmaler Thomas  
dem Eisen den Phosphor entziehen lehrte, so  
daß wir Zinlanterje verwenden und uns frei  
von Englands Stickstominopol machen konnten  
— so geht nun durch jahrelange harte Forscher-  
arbeit die drückende Herrschaft der Weltmacht  
Del für Deutschland allmählich zu Ende.



### Mies und Fröhlich

Das ist Mies: Mit tausend Fragen  
Muß er sich und andere plagen,  
Mies, der nie Bedenken hat,  
Und vor Argwohn und vor Zweifel  
Kommt der Ärgster — weiß der Teufel! —  
Niemals zu Entschluß und Tat.

Wie sieht Fröhlich hier dagegen!  
Reißt es einmal, Geld anlegen,  
Der entschließt sich: Eins! Zwei! Drei!  
„Zweifel? Mies, daß ich nicht lasse!  
Reichsanleihe? So 'ne Sache!

Reichsanleihe macht sorgenfrei!"





Selt 50 Jahren bewährte Qualitäten in:  
Bett- u. Tischwäsche - Damen-, Herren-  
und Kinderwäsche - Spez. Aussteuern!

**WÄSCHE \* SPECK**

Mannheim - Paradeplatz - C 1, 7

3



Flotte  
Herrenkleidung

Auf Wunsch Zahlungserleichterung

**Wettner**

Mannheim S 1, 6 Breite Straße

51



**Foto-Labor Schmidt**

Atelier und Foto-Handlung

Sorgfältige Erledigung aller Fotoarbeiten

Rasch! • Güt! • Billig!

Teilzahlung

N 2, 2 / Nähe Paradeplatz

50



Über 80 Jahre

Leibbinden

Bruchbänder

Gummistrümpfe

Einlagen

Künstliche Glieder

Krankenpflege-

Artikel usw.

**Friedrich Dröll**

MANHEIM / Qu 2, 1

Lieferant aller Krankenkassen

9



**Modehaus Neugebauer**

Das gepflegte Textil-Spezialhaus

Mannheim an den Planken

18



**Staats Lotterie**

Die neue Lotterie beginnt am

**23. April 1937**

Kauf schon jetzt Dein Los bei

Burger Staats-Lotterie-Einnahme **Mannheim - S 1, 5**

43



**Mensch mach mit...**

Jetzt im Frühling fahren lernen,  
das macht Spaß. Wir lernen aber  
bei Mannheims ältester Fahrschule,  
die gerade einen Lehrraum mit  
Anlage zum Vorführen von Licht-  
bildern neu eingerichtet hat, bei

Anmeldungen:

**U 1, 7 Fernruf 23412**

Ing. Otto  
**Hunold**  
**Fahrschule**

Unterrichtsraum: Qu 7, 2-3

48



Seit 50 Jahren

tragen Anspruchsvolle  
die bewährten

**Neher-Schuhe**

Mannheim P 5, 14 an den Planken

45



**Denken Sie an Ostern!**

Das ist der Zeitpunkt für einen neuen  
Frühjahrschut. Eine jedem Geschmack Rechnung  
tragende Auswahl in allen Preislagen  
erwartet Sie im großen Spezialhuthaus.

**Dippel Nachf. Fleiner**

Planken • D 2, 6

46



**Aussteuer Herren- und  
Betten Damenwäsche**

**Stoffe Hellmann Heyd**

BREITESTRAS. 3: Q1-5/6

1



**So anspruchsvoll**

Sie auch als Raucher sind, ob Sie  
nun Zigaretten, Zigarren oder  
Pfeife bevorzugen — bei mir  
finden Sie stets das Richtige

Qu 2, 7 (Ecke)

**Zigarren-  
Bender**

Seit über 30 Jahren Fachgeschäft • Groß- und Kleinverkauf

10



Der preiswerte Markenschuh

MANHEIM, O 4, 7, AM STROHMARKT

2



**Ihre meisten Geschäftsfreunde**

In Mannheim und seiner weiteren Um-  
gebung können es Ihnen bestätigen:

**Friedmann & Seumer**

FERNRUF 271 60-61 • MANHEIM Q 7, 1

7



**EFFO Lebensmittel-Vertrieb**

Qu 1, 16 - Fernsprecher Nr. 20609

Verkauf v. Lebensmitteln aller Art

14



30 Jahre Fachbedienung  
bei

**Möbel-Zahn**

S 1, 17 - Eigene Polsterwerkstätte - S 1, 17

6



Präg Die's ein, es ist recht wichtig  
Feldmann Ist für Harmonikas richtig

Schon nach wenigen Wochen können  
Sie mit Hilfe einfach. Methoden Ihren  
Freunden aufspielen. Große Auswahl  
in allen Modellen. Teilzahl, gestattet

Musikinstrumentenbau

**W. Feldmann**

S 2, 8 - Fernruf 22075 - S 2, 8

13

**HOHNER**



# Götterdämmerung in der Wallstreet

Die Throne der Geldkönige wanken / Milliarden ohne politische Bedeutung / Ein neuer Wind weht in USA

Seiten hat ein Buch in den Vereinigten Staaten so viel Aufsehen erregt, als Anna Kochers "Schwankende Throne" — das Ende der Herrschaft von Amerika, das sich mit den Geldkräften von USA befaßt und dabei zu der Behauptung kommt, daß der Reichtum und die Macht der Dollar-Milliardäre hängig im Schwanken ist — was zum ersten Male durch die Wiederwahl Roosevelts zum Präsidenten auch noch außen hin in Erscheinung trat.

Die ganze Welt kennt Amerikas Geldkönige, deren Namen Begriffe bleiben werden, solange die Vereinigten Staaten die Hochburg des Kapitalismus sind. Vielleicht hat der Europäer die Vorstellung, die in den USA in den letzten Jahren vor sich gegangen ist, nicht so recht wahrgenommen. Das Bild, das er sich von dem jüngsten Erdteil macht, entspricht immer noch den altertümlichen Vorstellungen, daß man hier die Menschen ausschließlich nach ihren Banknoten beurteilt und daß das Ansehen, das eine Familie genießt, nur durch die Dollarbezüge, die sie allmonatlich ausgibt, bestimmt wird. Die Milliarden sind die wahren Regenten der USA — dieses Wort war zweifellos richtig, aber nur bis zu dem Märztag des Jahres 1933, als Franklin Delano Roosevelt zum Präsidenten ausgerufen wurde.

Die Geldkönige, die die Politik, wie sie es gewohnt waren, auch unter Roosevelt leiten zu können glaubten, merkten plötzlich, daß das neue Staatsoberhaupt keineswegs willens war, sich von ihnen bevormunden zu lassen. Im Gegenteil bemühte sich Roosevelt sehr bald, die gigantischen Wirtschaftsmonopole zu beseitigen und die Staatsführung aus den Händen der Duzend Finanzgewaltigen in der Wallstreet zu nehmen. Der Präsident wagte es ganz offen, den Königen des Dollars den Krieg zu erklären, und er blieb im Kampf gegen die gefährlichen goldenen Riesen Sieger. Seit dem Jahre 1933 ist die Macht der Herren der Wallstreet unaufhörlich im Schwanken. Und obgleich die sich bedrohend fühlenden Geldherrscher die Wiederwahl Roosevelts mit einem unerhörten Kostenaufwand zu vereiteln suchten, erlitten sie bei der letzten Präsidentenwahl eine derart verheerende Niederlage, wie sie in der Geschichte des Dollars noch niemals verzeichnet worden ist.

## Mr. Morgans schlechte Bilanzen

Wird sich die Wallstreet jemals wieder von diesem Schlag erholen können? Noch weiß die ganze Welt, die die Vorgänge hinter den Kulissen ahnt, diese Frage nicht zu beantworten. Es erscheint, von einer Frau verfaßt, ein Buch, das den Titel "Schwankende Throne" führt und zum ersten Male mit authentischem Material der Öffentlichkeit vor Augen führt, daß die Stunde der amerikanischen Geldkönige zu schlagen droht. Sie haben seit vier Jahren gewaltige Verluste erlitten, die ihren Einfluß derart schwächen, daß kaum mehr die Hoffnung einer Wiederauferstehung der Wallstreet auf dem Gebiete der Politik besteht. Anna Kocher, die Verfasserin des Buches, ist in der Lage, die einzelnen Verluste der Geldkönige genau anzugeben.

Nach wie vor ist der Geldkönig Nummer 1 der bekannte John Pierpont Morgan, der zwar nicht der reichste Mann von USA ist, aber doch auf das Kapital Amerikas den größten Einfluß ausübt. Man weiß, daß Morgan sich Milliarden verdient, als er im Kriege Anleihen für die Ententemächte organisierte. Nicht weniger als 35 Banken und Versicherungsgesellschaften mit einem Kapital von 30 Milliarden Dollars werden von Morgan kontrolliert, zu denen noch 105 andere Geschäftsunternehmen gehören, nicht zu reden von den Bankhäusern, die direkt unter Morgans Einfluß stehen. Man hat nicht zuzufügen, wenn man Morgan als den Verwalter von mehr als einem Viertel des gesamten amerikanischen Volkseinkommens bezeichnet. Dennoch ist Morgans Einfluß, der sich auf Eisenbahngesellschaften, Motorfabriken, Schiffahrtslinien, Telefon- und Radio-Gesellschaften, Tabak-Companies und viele andere Industrieunternehmen erstreckt, nicht nur erheblich gesunken, auch sein Vermögen ist um mehr als 30 Prozent gesunken und seine

materiellen und ideellen Verluste belaufen sich auf mehr als 2 Milliarden Dollar.

## Schlechte Zeiten für Milliarden

Als Geldkönig Nummer 2 gilt John D. Rockefeller, beziehungsweise sein Sohn John D. Rockefeller junior, dessen Vermögen zwar das Morgans übertrifft, der aber an wirtschaftlicher Bedeutung hinter ihm rangiert. Das Monopol, das sich sein Vater bereits im Jahre 1859 errichtete, machte Rockefeller junior heute zum reichsten Mann von USA, denn er hat neben dem Ölgeschäft noch zahllose Besitztümer, darunter New Yorks größten Wollentrichter und das größte Theater der Stadt. Seine persönlichen Anteile am Welt-Petroleumgeschäft betragen allein 25 Millionen Dollar. Aber — die Bilanzen haben ergeben, daß Rockefeller seit vier Jahren nicht nur seinen Gewinn verlor, sondern auf allen Schlachtfeldern der Wirtschaft Niederlagen erlitt, die sein Prestige schwächten und sein persönliches Vermögen um etwa 25 Prozent verkleinerten.

Folgt Geldkönig Nummer 3, der jüngste unter den Herrschern der Wallstreet, Andrew W.

Mellon, in dessen Händen 99 Prozent der amerikanischen Aluminiumerzeugung liegen. Der Aluminium-Trust ist in den letzten Jahren einige Male schwersten Erschütterungen unterworfen gewesen. Auch seine Verluste belaufen sich auf nahezu eine Milliarde. Mellon, der sich nebenbei auch mit Stahl, Öl, Bank- und Versicherungsgeschäften befaßt und sogar 1920 die Staatsfinanzen verwaltete, hat das Wort geprägt: „Um keinen Preis der Welt möchte ich in einer anderen Epoche der Weltgeschichte leben, als in der heutigen.“ Vermutlich hält er diese Behauptung heute nicht mehr aufrecht.

Erst in weitem Abstand folgen die übrigen Dollarregenten, geführt von Henry Ford, dem Eisenbahnkönig Vanderbilt, dem Tabakkönig Hill, dem Holzkönig Weaverhäuser und dem Rüstungsindustriellen Dupont. Auch ihr Vermögen hat sich ohne Ausnahme, wenn auch nicht in dem Maße wie bei den drei Erstgenannten, verkleinert. Die Götterdämmerung in der Wallstreet hat keine Ausnahme gemacht. Ob damit allerdings für alle Zukunft die politische Macht des Dollars gebrochen sein wird, mag noch dahingestellt bleiben.



Die Teilnehmer an der Tagung des Weltbankvereins im Olympia-Stadion

Von links: Dr. Diem, Maurice Rabinovitch, der Präsident des Weltbankvereins, Reichsstatthalter Hadamovsky und der Vizepräsident des Weltbankvereins, Admiral Sir Charles Copestake. Weltbild (M)

## Eine Stadt kämpft um ein Kind

Das Findelkind von Crocetta / Der Nachbar, der stets Unfrieden stiftete

Es war im Bonnemonat Mai des Jahres 1934, als sich Frau Olga Caudera, die in der kleinen Stadt Crocetta wohnte, nach Turin begab, um dort eine Bekannte zu besuchen, die im städtischen Findelhaus lebte. Schon am ersten Tag erfuhr Frau Caudera von der Vorleiterin der Anstalt, daß man für einen reizenden, sechs Monate alten Säugling, einem Mädchen namens Emilia, Pflegeeltern suche. Man zeigte Frau Caudera das herzige Wesen und sie war begeistert über das goldige Lächeln des winzigen Erdenbewohners. Nach wenigen Tagen entschloß sie sich, das Kind zu adoptieren. Und Emilia bekam Pflegeeltern, die mit einer geradezu rührenden Fürsorge dem Kind alle Liebe und Pflege angedeihen ließen.

Von diesem Tage an hielt nicht nur die kleine Emilia, sondern auch wieder die Sonne im Hause der Familie Caudera Einzug. Die Ehe, die oft recht getrübt war, wurde wieder glücklich. Das kleine Tabakgeschäft in Crocetta nahm einen ungeahnten Aufschwung und seg-

nete die Familie Caudera mit reichen irdischen Gütern. Nur ein Mensch mißgönnte der Familie Caudera ihr Glück. Es war ein Nachbar, der unaufhörlich daran arbeitete, Unfrieden in die Ehe Cauderas zu stiften, und dessen Haß und Neid keine Grenzen kannte. Er hörte nicht auf, das Ehepaar zu verleumden, erließ Anzeigen an die Behörden und behauptete dabei immer wieder, daß es dem Kind bei den Pflegeeltern recht schlecht ergehe. Schließlich sah sich das Vormundschaftsgericht gezwungen, die kleine Emilia abholen und sie einer Anstalt übergeben zu lassen. Die Familie Caudera war nicht allein in ihrem Kampf um ihr einziges Glück, ganz Crocetta stand ihr bei. Es fanden sich Richter, die ihren Worten Glauben und Gehör schenkten, und überzeugt waren, daß es die kleine Emilia nirgends besser haben könne, als im Hause Caudera. In einem wahren Siegeszug wurde Emilia nach Crocetta zurückgeholt, überall grüßten Blumen und lachende Menschen, überall winkte die Bevölkerung den Siegern dieses Kampfes um Emilia zu.

Aber bald erkannte der Nachbar ein neues Mittel, um der Familie Caudera einen Streich zu spielen. Er „sand“ eine Frau, die behauptete, die richtige Mutter des Kindes zu sein. Diese stellt an das Vormundschaftsgericht einen Antrag um sofortige Ueberlassung „ihres“ Kindes. Nun erhob sich ein wilder Protest der Einwohner von Crocetta, die in langen Eingaben die Behörden baten, doch endlich die Pflegeeltern der kleinen Emilia als deren richtige einzige und verständnisvolle Eltern anzuerkennen. Emilia sei der Liebling der ganzen Stadt geworden und man würde sich einfach weigern, das Mädchen aus Crocetta ziehen zu lassen. Schließlich erkannte man in dem Nachbar den ewigen Querulanten, den die empörte Volksmenge zwang, unverzüglich die Stadt zu verlassen. Die Polizei, die ihn schon wegen anderer Delikte suchte, verhaftete ihn, die Behauptung der angeblichen Mutter erwiesen sich als falsch und Emilia kann nun für immer in Crocetta bleiben, das im Kampf um dieses Kind einen glänzenden Sieg davon getragen hatte.

## So eine Frechheit!

„Du Erna“, fragt eine Stenotypistin ihre Kollegin, „ist dein Chef schon mal frech zu dir geworden?“

„Na, ich kann dir sagen! Kommt der Alte neulich zu mir ins Zimmer und sagt: „So, Fräulein Wietke, nu aber mal 'n bißchen ran an die Arbeit!“



M. Itala-Syndikat-Film

Johannes Riemann

in dem Itala-Syndikat-Film „Die unerhörte Frau“

## Der gestrenge Herr

Es gibt schon feldtame Wege, seine Leute glücklich zu machen. Der englische Admiral McEve, der hundert Jahre zuvor ein großer Seemann war, verbreitete um sich den Ruf außerordentlicher Strenge. Seine Mannschaften hatten es nicht sonderlich gut, und doch verstand er es immer, sie glücklich zu machen. Einmal wurde McEve gefragt, wie es seinen Leuten gehe.

„Oh, recht gut“, antwortete er, „ja, ich darf wohl sagen, sie sind augenblicklich über alle Maßen glücklich. Ich habe soeben sechzehn Matrosen durchprügeln lassen. Die sind nun glücklich, weil die Gefurten vorüber ist. Und die übrigen sind es, weil sie nichts abbekommen haben.“

## Die gute Tat

In der Religionskunde spricht der Lehrer davon, daß man täglich etwas Gutes tun solle. „Wer von euch hält sich an diese Regel?“ fragt er nach einer Woche.

Alle heben den Finger. „Aun, Fräulein“, verlangt der Lehrer zu wissen, „nenne mir einmal die guten Taten, die du in den letzten Tagen vollbracht hast!“ „Am Samstag“, erzählt Fräulein, „besuchte ich meine Tante in Sommerlath, und sie freute sich sehr. Am Sonntagabend bin ich wieder abgereist, und da hat sie sich wieder gefreut!“ Jäcker!!!!

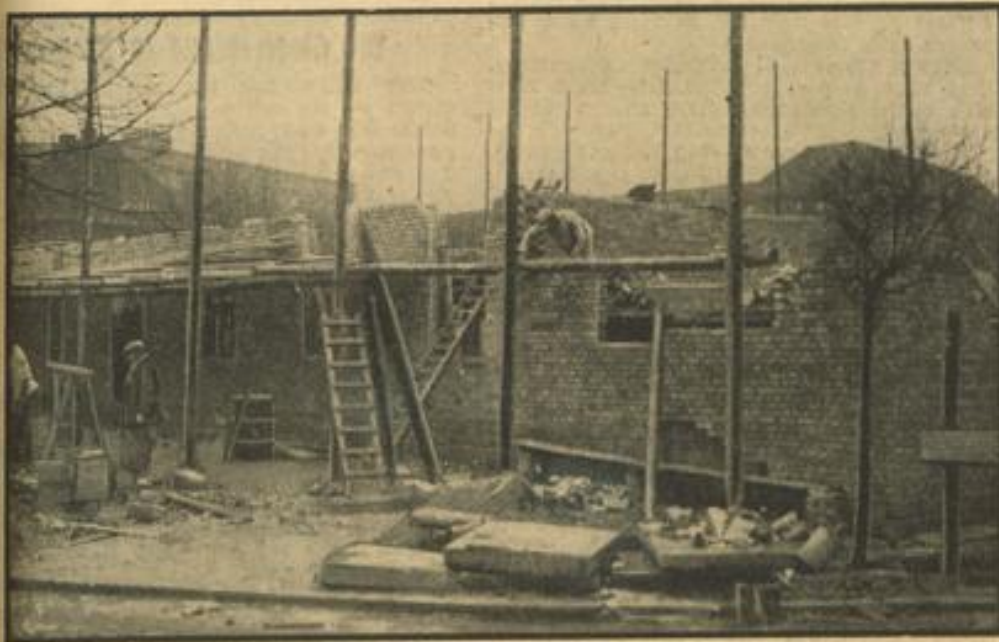
## Bücherecke

„Der Nachbar im Westen.“ Eine aufschlußreiche Reportage über das wirkliche Frankreich von Valentin J. Schuller. Erschienen im Deutschen Verlag für Politik und Wirtschaft GmbH, Berlin W 50. Preis des in Ganzleinen gebundenen Buches RM. 4.50.

In einer außerordentlich lebendigen Form schildert der Verfasser hier das wirkliche Frankreich, so wie er Land und Leute während seines langjährigen Aufenthaltes in Frankreich und in den französischen Kolonien erlebt. Er beleuchtet in kurzen, scheinbar abgehackten Schottungen das Wesen und die Eigenart des französischen Arbeiters, des Bürger, der französischen Frau, er rückt die wirtschaftlichen Probleme und ihre Ursachen auf, gibt Stimmungsbilder aus dem politischen Leben und zeigt die Mißverständnisse, die, gestützt durch eine verantwortungsvolle Presse, dort über den friedensbereiten französischen Nachbar immer noch im Umlauf sind. Valentin Schuller vermeidet jede Schönschreibererei. Er zeigt uns die Schwächen des französischen Volkes ebenso wie seine Stärken und zwingt den Leser mit seiner gutmütigen Aufrichtigkeit zu einer gerechten und achtungsvollen Beurteilung. In dem Ringen um die Verständigung mit Frankreich kommt solchen lebensnahen, ehrlichen Büchern eine große Bedeutung zu. Sie schaffen die Grundlage für ein verständnisvolles und noch mehr gegenseitiges Nebeneinander von Mensch zu Mensch und helfen mit den besten Mitteln der Dichtung, die Welt zu verstehen. Der Verfasser des Buches „Der Nachbar im Westen“ hat diese seine Aufgabe sehr ernst genommen. Er begnügte sich nicht damit, auf gelegentlichen Reisen mit dem Buchhalter in der Hand das Land zu erschauen, sondern hat als Arbeiter unter Arbeitern in Frankreich gelebt. So erfuhr er vom Wünschen, Hoffen, Schönen und Erleben des französischen Menschen direkt durch ihn selbst. Er hat mit wachen Sinnen dessen Alltag in sich aufgenommen, um ihn, als Meister der lebendigen Reportage, in seinem Buch fest, freilich und unverfälscht wiederzugeben.

„Die Unverantwortlichen.“ Der Roman einer Ehe von Edith Gräfin Salburg. Aufwärts-Verlag, Berlin.

Die Unverantwortlichen — das sind in diesem Ehe-roman die Eltern eines kleinen Mädchens, die in ihrer fahnenhagenden Eitelkeit ihr sechsjähriges Kind an einen jungen Allgier verheiraten, ohne sich vorher über seine gesundheitlichen Veranlagungen zu vergewissern. Es genügt ihnen, daß er keine Schulden hat und von seinen Kameraden geachtet wird, um ihm ihre mit allen guten Eigenschaften ausgestattete Tochter in die Ehe zu geben. So konnte es kommen, daß trotz dem gefundenen Blut der Mutter die Kinder aus dieser Ehe übermüdet und geistig nicht normal sind. Als diese von dem im Irrenhaus befindlichen Verwandten ihres Mannes erzählt, ist es bereits zu spät. Das unendliche Leid, das über die tapfere Frau kommt, wird von der Verfasserin eindringlich geschildert. So wirkt dieser Ehe-roman zugleich aufklärend und hilft mit, junge Menschen vor dem unüberlegten Eingehen einer Ehe zu bewahren. Lilli Eick.



Hier entsteht das Musterheim der Reichsjugendführung für die Ausstellung „Gebt mir vier Jahre Zeit“ für die Ausstellung „Gebt mir vier Jahre Zeit“ errichtet die Reichsjugendführung der NSDAP auf dem Messinglande am Kaiserdom ein „Haus der Jugend“, das in seiner Bauweise ein richtunggebendes Beispiel darstellen soll. Weltbild (M)







igen Gegner vor.  
schweren Nach-  
una herbeizufüh-  
Schlägen meist  
den beiden legiti-  
ch her und warte

Was der Sport am Wochenende bringt

Die Fußball-Auftiegs- und Gaugruppen-Ausscheidungen der  
Turnerinnen / Deutsche Ringmeisterschaften in Ludwigshafen

Das zweite März-Wochenende weist ein Sportprogramm auf, wie es umfang- und ereignisreicher kaum denkbar ist. Kämpfe um internationale Ehren sowie um Landesmeistertitel geben dem Wochenende das Gepräge. Um nur einige zu erwähnen, seien der Hohenlinderkampf gegen Belgien in Brüssel, das erste Auftreten der südafrikanischen Rugbyspieler in Heidelberg sowie die Deutschen Meisterschaften im griechisch-römischen Ringkampf und im Eishockey aufgeführt. Obwohl im süddeutschen

**Fußball**

trifft zwei von den zu ermittelnden vier Meistern feststehen, treten die sonntäglichen Punktspiele etwas in den Hintergrund zurück. Daran ändert auch die Tatsache nichts, daß die noch ausstehenden Meisterschaftsausscheidungen in den Gaue Südbaden und Bayern bestimmt am Sonntag fallen. Am Gau Südbaden muß nämlich die führende Borussia Worms beim FC Viktoria nur einen Punkt gewinnen, um wieder Meister zu sein, und das gleiche gilt für den 1. FC Nürnberg, der allerdings zu Hause die Münchener „Bayern“ empfängt. Auch in der Absteigfrage dürfte der kommende Sonntag eine weitere Klärung schaffen. Die Punktspiele sind:

**Gau Baden:** FC Waldhof — VfR Neckarau (2:2), 1. FC Pforzheim — Freiburger FC (3:1), VfB Mühlburg — SpVg. Sandhofen (1:0).

**Gau Südbaden:** FC Viktoria — Borussia Worms (0:2), Kickers Offenbach — Eintracht Frankfurt (1:3), Union Wiesbaden — FC Saarbrücken (3:3), FC Frankfurt — FC Wiesbaden (0:0), FC Saarbrücken — Borussia Neunkirchen (0:3).

**Gau Württemberg:** Stuttgarter Kickers — VfR Gillingen (1:0), Union Bödingen — VfB Jüfinghausen (3:2).

**Gau Bayern:** 1. FC Nürnberg — Bayern München (7:1), 1890 München — FC 06 Schweinfurt (0:1), VfB Kitzingen — FC 06 Schweinfurt (0:1), VfB Kitzingen — FC 06 Schweinfurt (0:1).

Außer einem Freundschaftsspiel, das den FC Kickers mit dem Württembergischen Meister FC Stuttgart zusammenführt, verdienen die ersten Aufstiegs- und Gaugruppen-Ausscheidungen besondere Beachtung. Sie werden schon nach dem ersten Spieltag ein einigermaßen genaues Bild über die Aussichten der Kandidaten geben. Es handelt sich um folgende Begegnungen:

**Gau Baden:** Alemannia Albstadt — VfB Wiesloch, FC Neureut — Phönix Karlsruhe, VfB Kehl — FC Freiburg.

Das Hauptinteresse im

**Handball**

verdienen die beiden Vorschulrundenspiele um den „Adler-Preis“ der Handballgaumannschaften. In München trifft der Gau Bayern auf den starken Gau Mitte und in Dortmund hat sich der Gau Westfalen mit dem Gau Südwest aneinanderzusetzen. Süddeutschland hat also noch zwei Eisen im Feuer. Wie ihre Aussichten in der Vorschulrunde sind, das ist sehr schwer abzuschätzen. Rein spielerisch müssen die Gaue Westfalen und Mitte als stärker angesehen werden. Vielleicht verhilft dem Gau Bayern aber die heimische Umgebung zu einem Sieg über die mitteldeutsche Vertretung. Die Punktspiele:

**Gau Baden:** TB Gillingen — TB Waldhof, TSG. Reisch — VfR Mannheim, SC Freiburg — TB 62 Weinheim, TB Rot — TB Seidenheim, TSV Rühlach — TSV Osterheim.

**Gau Südbaden:** DMSV Hahloch — MSV Darmstadt, VfR Schwandheim — Wehrmacht Frankfurt (Gel.-Sp.).

**Gau Bayern:** SpVg. Jülich — Polizei Nürnberg.

Im

**Rugby**

werden die Gruppenspiele um die Deutsche Meisterschaft nun auch in der Gruppe Nord begonnen, nachdem sich die RG Heidelberg bereits die Meisterschaft der Gruppe Süd gegen Frankfurt 1890, FC Stuttgart und Fortuna Düsseldorf gesichert hat. Am ersten Tage stehen gleich alle Gaumeister der Gruppe Nord im Kampf, und zwar treffen in Berlin Berliner SV 92 und Linden 97 und in Leipzig TSV Lützen und FC St. Pauli aufeinander.

Starkes Interesse beansprucht auch das erste Auftreten der südafrikanischen Rugbyspieler in Heidelberg. Die zumeist in den englischen Staaten studierenden Ueberseeischen treffen am Sonntag auf eine Auswahl des Gaues Baden. — Großbetrieb herrscht auch bei den

**Turnern**

die in Hof für den am 26. März in Hamburg stattfindenden zweiten Länderkampf mit Finn-

land in einem Ausscheidungskampfe die Aufstellung der deutschen Mannschaft ermitteln. Zur Teilnahme an den Ausscheidungskämpfen wurden die zwölf besten Turner eingeladen. Zur Ermittlung der Turnerinnen für die Deutschen Geräte-Meisterschaften der Frauen in Jena werden, genau wie bei den Männern, am Sonntag in Ulm, Gießen, Leipzig und Breslau Gaugruppen-Ausscheidungskämpfe veranstaltet. Die süddeutschen Gaue Südbaden, Baden, Württemberg und Bayern kämpfen in Ulm. — Im

**Wintersport**

erwähnen wir an erster Stelle das Endspiel um die Deutsche Eishockey-Meisterschaft zwischen dem Berliner Schlittschuh-Club, der den Titel zu verteidigen hat, und dem Bayerischen Meister FC Bayern München. Das Spiel, das ursprünglich in Düsseldorf stattfinden sollte, kommt im Eise-Gelände zu Nürnberg zur Durchführung und dürfte dem Berliner Schlittschuh-Club, der wieder mit seinem Nationalspieler Gustav Jäncke antritt, erneut die Meisterschaft einbringen, die er schon achtmal erkämpfte. — Auf sportlichem Gebiet ist nicht viel Betrieb. Als einzige übertragende Veranstaltungen sind das Parfenn-Derby und die Abfahrt vom Riffelstein in Garmisch-Partenkirchen zu erwähnen. — Im

**Schwimmen**

wird das traditionelle Jahresschwimmen der früheren Deutschen Turnerschaft zum 14. Male veranstaltet. 106 Schwimmer, u. a. von 10 bekannten Leuten wie H. Fischer, E. Zietas, Heibel, Schlauch, D. Holzner und der Rekordschwimmer „Aren“ Eberhardtsburg, wurden abgegeben. — Die besten Magdeburger Schwimmer weilen in Paris, um dort einen Städtekampf auszutragen. — Im

**Ringern**

werden die Deutschen Meisterschaften im griechisch-römischen Stil mit den Entscheidungen im Mittel-, Halbschwergewicht und Schwergewicht in Ludwigshafen zu Ende geführt. Alle Ringer, die in diesen drei Gewichtsklassen einen Namen haben — auch die Titelverteidiger Hans Schödel, Werner Seelenbinder und Georg Gehring —, sind vertreten. — Unter

„Verschiedenes“

seien das Hallensportfest in Frankfurt mit Vorschmeider, Redemann, Reichum, Wegner, Böcke, Stöck und Lampert u. a., die Fisa-Kutsch-Sitzung in Paris, der internationale Freichtonarek in Brüssel, die Tagung der deutschen Ruderinnen in Rassel und das Badmintonspiel zwischen München und der VfL Gillingen in Stuttgart erwähnt.

**Bezirksklasse Gießhellen**

Vampertheim — 98 Darmstadt  
Worms — Münster  
Arheilgen — Pfiffelheim  
MSV Darmstadt — Hirschheim

Nach der kurzen sehr angenehmen Unterbrechung durch die Pokalspiele werden nunmehr die letzten Verbandsspiele abgewickelt. Wenn die Vampertheimer komplett antreten können, dürfte ihnen ein Sieg gelingen. Aber so sicher ist das noch nicht, da drei Leute noch an einer Verletzung laborieren. — Die Wormser Alemannen haben augenblicklich eine Steigungskurve der Leistungen nach oben zu verzeichnen. Aus diesem Grunde ist für Münster auch nicht viel zu erwarten und erwarten wir einen sicheren Sieg von Worms. — Pfiffelheim fährt nicht aus-sichtslos nach Arheilgen und dürfte mit den beiden Punkten wieder heimkehren. — Der Neuling Hirschheim muß in der Höhe des Löwen antreten. Aber da der Meister Wohnung braucht für die kommenden Aufstiegs- und Abstiegs-spiele, wird man sich nicht allzu stark ins Zeug legen, so daß Hirschheim noch gnädig davon kommen dürfte.

**Eine Vergrößerung-Strecke im Taunus**

Schon vor dem Krieg wurde das Feldberg-gebiet im Taunus dem Motor-Sport erschlossen. Nach dem Wiederaufleben der Bergrennen-Strecke erlebte es innerhalb kurzer Zeit eine neue Blütezeit. Nun taucht der Plan auf, die 12 Kilometer lange Kanonenschiene zu einem Ring um den Feldberg auszubauen. Dieser neue Feldberg-Ring soll 15 Kilometer lang werden.





25

Wer zu prüfen versteht wählt

**Fitz-Schuh**

Qualität



22

Elektro - Radio

Schlosserei

**Carl Fr. Gordt**

R 3, 2 - Fernsprecher 26210



17

Wäscherei • Färberei • chem. Reinigungswerk

**C. BARDUSCH**

G. 2, 12, 54, 1, C. 2, 5, L. 14, 7, Mittelstraße 26, Schweitzinger Straße 134, Heilstraße 1, Telefon-Sammelnummer 200 87. — Lindenhof: Eichelsheimer Straße 37. — Ludwigshafen: Prinzregentenstr. 14, Schillerstr. 2 (Eingang Dammstraße), Mündenheimer Straße 262; Friesenheimer: Rutenstraße 2. — Frankenthal: Wormser Straße 29. — Worms: Kämmererstraße 6.



19

Zum bevorstehenden Osterfest

und Familienfestlichkeiten empfehle ich meine vorzüglichen Torten, Kuchen, Eis und Konfekt. Große Auswahl in Osterhasen, Ostereiern, Pralinen usw.

**Phil. Krumm**

Qu 1, 9 - Fernruf 20333



20

Das große Spezialhaus

für Kinderwagen Klappwagen Kinderbetten

**H. Reichardt F 2, 2**



27

Außerst günstige Tarife und Bedingungen

erleichtern den Abschluß von Lebens-, Sterbe-, Kinder- und Aussteuer-Versicherungen bei der seit 1895 bestehenden

**Volks- und Lebensversicherungsbank a. G., Köln**

Auskunft für Baden, Pfalz, Rheinhessen: Bezirksdirektion **Mannheim** Ruppertsstr. 16 - Fernruf 24261 ab 25. März 1937 L 15, 12 (Kaiserring)



23

Genau wie Herr Hase

werden heute auch diejenigen angesehen, die den noch nicht schätzen gelernt haben.

**Drahtfunk**

ohne Antenne ohne eigenen Strom also billig, gut und bequem, haben Sie Rundfunkempfang durch

**Süddeutsche Rundfunk-Vermittlung g. m. b. H.**

**Mannheim, Qu 7, 26 / Fernsprecher 26443**

Anlagen einschl. Lautsprecher und Regler von RM. 35.- an



28

Das Weltstadt-Kaffee

mit 1000 Sitzplätzen

Nur erste Künstler-Kapellen

Stets wechselnde Sonder-Darbietungen - TANZ











**Motorräder**  
**BMW**  
750, Touren.  
herausg. Suß.  
zu verkaufen.  
F 5, 1, bei Hellenbach.

**Motorrad**  
mit Seitenwagen, 500  
ccm, Sport, fahr-  
bereit, Licht, Hal-  
b, Schall, u. d. d. d.  
zu verkaufen.  
Hofstr. 11, 3540  
an d. Berlag d. B.

**DKW**  
Motorrad, 200  
ccm, gebraucht  
gegen das zu  
verkaufen. a. l. d. d. d.  
Breitenburgerstr. 11,  
55 5110 an Berl.

**Norton**  
600 ccm  
obenstehend, fast  
neu, vollst. fahr-  
bereit, mit allem  
Zubeh. zu 950.—  
zu verkaufen.  
Hofstr. 11, 3540  
an d. Berlag d. B.

**Sachs**  
Motorräder  
Verkauf, Ersatzteile, Rep.  
auf vom  
Sachs-Motor-Dienst  
Schweizer Straße 134

**Sport-**  
Seitenwagen  
zu kaufen gesucht.  
Hofstr. 11, 3540  
an d. Berlag d. B.

**1 Lieferwagen**  
(Goliath)  
fahrber., billig zu  
verkaufen. (3707)  
Hofstr. 11, 3540  
an d. Berlag d. B.

**DKW**  
Reichh., Limous.,  
480, 1.5, Belchaff.  
zu verkaufen.  
Sonntag 11-13  
Hofstr. 11, 3540  
an d. Berlag d. B.

**Wagen**  
Vertretung  
**G. Ernst**  
Käufertalstr. 162  
(Brauerei)  
Telefon 51000  
Besteingerichtete  
Reparatur-  
werkstätte  
Kundendienst

**600 ccm**  
**DKW**  
Hofstr. 11, 3540  
an d. Berlag d. B.

**NSU**  
350 ccm  
Hofstr. 11, 3540  
an d. Berlag d. B.



## Das neue Zeichen

Bitte prägen Sie es sich ein — achten Sie darauf beim Einkauf Ihres neuen Mantels, Ihres neuen Anzugs! Es ist die neue Firmen-Marke von Engelhorn & Sturm, der Stempel für alle vorteilhaften Angebote dieses großen Fachgeschäftes. Es ist eine Verpflichtung für uns und eine Gewähr für Sie!

# Engelhorn & Sturm

Mannheim 05, 4—7

**Unterricht**  
**Höhere und private Handelsschule**  
**Ch. Danner** Staatl. geprüft. V. u. F.-Schulen  
Mannheim - L 15, 12 - Fernruf 33134  
Geschlossene Handelskurse. — Tages- und Abendkurse. Schnellfördernder Unterricht in allen kaufmännischen Fächern. Vollkurse beginnen nach Ostern — Keine Massenunterweisung. — Älteste Privat-Handelsschule am Platz.

**Institut Schwarz** Mannheim M 3, 10  
Neunklassige höhere Privatschule. Alle Schulgattungen. Aufgabenerleichterung. **Jederzeitige Umschulung.** Gewissenhafte Vorbereitung für Abitur u. alle anderen Schulprüfungen. **Staatl. mittlere Reife an der Anstalt.** — Am 15. April 1937 beginnen neue **Abendkurse** zur Vorbereitung für Abitur u. Mittl. Reife. Prospekt frei. Fernruf 239 21  
**Direktion: Dr. G. Sessler und Dr. E. Neckmann**

**Haushaltungs-**  
**schule**  
m. Vorbereitungskl.  
f. d. Hauswirtschaftslehre. Fern-  
Herren-  
ausbildung in all. hauswirtsch. Fächern mit entspr. theoret. Belehr., einschl. häusl. Krack., u. Säugl.-Pflege. Jhr. u. Halbjähr.-Kurse. Beginn 1. Mai u. 1. Nov. Ausk. u. Satzung durch die Anstaltsleitung.  
Deutsch-Rotes Kreuz  
Bad. Frauenverein  
Ldsver. Karlsruhe

**Schulsiedlung Vogelhof**  
Hayingen 5 (Württemberg)  
staatl. anerkannt. Landerziehungs-  
heim. Lehrplan der hoh. Schulen,  
sowie nat.-soz. Erziehung, gute  
Erfolge, sorgfält. Aufsicht, Garten,  
Werkstatt, viel Sport, Wandern,  
Wehrsport, gesunde wald. Höhen-  
lage, Südrand schwäb. Alb, mäßige  
Preise, gute Urteile.

**Seminar**  
für  
**Hauswirtschaftslehrerinnen**  
Internat. und Externat  
Herrenstr. 39 Karlsruhe - Tel. 91  
Ausbild. v. Hauswirtsch.lehrerinnen u. Leiterinnen wirtsch. Betriebe in Krankh., Sanat., etc. mit staatl. Abschlussprüfung. Dauer 2 J. Beginn 15. April 1937. Anstaltsleitung.  
Deutsch-Rotes Kreuz  
Bad. Frauenverein  
Ldsver. Karlsruhe

**POLAR**  
mit und ohne Kugellager  
240 bis 725 KdF 975  
Reparaturen - Original-Teile  
**Eisen Kaiser Porzellan**  
Meerfeldstraße 17 - Ruf 257 87

**Bad. Hochschule**  
u. Konservatorium  
für Musik, Karlsruhe  
Direktor: Prof. Franz Philipp  
Winter-Sem. 36/37: 404 Studien-  
Aufnahmepfungen f. d. Sommersemester: 9. April  
Gesangs- und Klavier-  
Prof. Johannes Willy  
Aufnahmepfungen:  
Mittwoch, 31. März  
Auskunft u. Druckschriften  
dch. d. Verwaltg., Kriegsstr. 166

**Lebewohl**  
Pflaster  
seit 35 Jahren  
unverwundbar  
ganz  
**Hühneraugen**  
Lebewohl gegen Hühneraugen und Horn-  
haut-Bleichen (8 Pflaster) 68 Pfg. in  
Apotheken und Drogerien.

**Nähschule** Selbstanfertigen v. Damen- u. Kinder-  
kleidern für Fortgeschritten u. Anfänger.  
Fri. Mösl, N 4, 21, Tel. 226 331



## Sonnengebräunt ohne Sonne

durch die neuartige, weiße  
**Vitalis-Creme**  
Sichtbare Wirkung innerhalb  
einer halben Stunde. Die weiße  
**Vitalis-Creme** enthält  
keine Farbe, keinen Puder, keine  
Schminke, u. ist völlig unschädlich  
Kohl-Fabrik, Berlin-Lichterfelde

### Vitalis-Verkaufsstellen in Mannheim:

Parfümerie Kesel & Maier, Plankenquellbau - P 5, 1-4  
Nizza-Parfümerie - D 1, 5-6

Am 11. März 1937 ist nach langwieriger Krankheit unser  
Gefolgsgesellschaftsmitglied, Herr

## Philipp Ofenloch

aus Mannheim-Waldhof (61 644 V)  
Der Verstorbene hat 18 Jahre lang in treuer Pflicht-  
erfüllung unserem Werk gedient. Er war uns stets ein  
lieber und vorbildlicher Arbeitskamerad. Wir werden ihm  
immer ein ehrendes Andenken bewahren.  
Mannheim-Waldhof, den 12. März 1937.

**Betriebsführer und Gefolgsgesellschaft der**  
**Zellstofffabrik Waldhof**  
Werk Mannheim

## Danksagung

Zurückgekehrt vom Grabe unseres lieb. Vaters  
sagen wir allen, die uns bei dem schweren Verlust  
ihre herzlichste Anteilnahme bewiesen haben, un-  
seren herzlichsten Dank. Ganz besonders danken  
wir Herrn Pfarrer Speck für die trostreichen Worte  
sowie Herrn Dr. Pfeiffer als Vertreter der Kasko-  
versicherungs-Gesellschaft Jns et Justitia in Mann-  
heim für den ergreifenden Nachruf. Für die zahl-  
reichen Kranz- u. Blumenspenden sagen wir eben-  
falls aufrichtigen Dank, sowie allen denen, die un-  
serem teuren Entschlafenen die letzte Ehre er-  
wiesen.  
Mannheim, den 14. März 1937.  
Schimperstraße 23 (bei Metzger)

In tiefer Trauer:  
**Gebrüder Heuß**  
nebst Angehörigen

**Statt Karten**

## Danksagung

Für die so überaus zahlreiche und wohlthuende Teilnahme an  
dem schweren Verlust unseres lieben Sohnes und Bruders

## Leonhard Augspurger

sagen wir allen herzlichsten Dank. Besonders danken wir den Herren  
Ärzten, den Schwestern und Pflegern des Städt. Krankenhauses  
für ihre aufopfernde Pflege. Ein herzliches Vergelt's Gott allen  
lieben Freunden und Bekannten, die unseren lieben Leonhard wäh-  
rend seiner langen Leidenszeit mit ihren Besuchen erheiterten. Herz-  
lichen Dank für die vielen schönen Blumenspenden und denen, die  
ihn zur letzten Ruhestätte begleiteten.  
Mannheim-Friedrichsfeld, den 11. März 1937.

In tiefer Trauer:  
**Familie Leonh. Augspurger**

5. Klasse 48. Preussisch-Göddentische  
(274. Preuss.) Klassen-Lotterie

Ohne Gewähr Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich  
hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer  
auf die erste gleiche Nummer in den beiden  
Abteilungen I und II

28. Siebungstag 12. März 1937

2. Gewinne je 30000 RM.	361010
4. Gewinne je 10000 RM.	125642
4. Gewinne je 3000 RM.	9312 168389 58264
20. Gewinne je 2000 RM.	12847 18352
143468 144882 220482 233264 267448 268363	
60. Gewinne je 1000 RM.	19938 41803 47114
61188 82773 87056 90333 96054 103601 114270	
122892 133643 160726 189936 189920 190720	
209903 211286 226220 243425 273822 275703	
302503 322757 335445 347552 360702 368243	
384158 391383	
110. Gewinne je 500 RM.	381 1884 5247 23348
41227 55071 59432 70264 73015 74357 75895	
88727 93802 96421 98109 99474 106360 125392	
142741 176526 191070 191110 198784 221807	
225825 232196 241539 241927 253115 256390	
263262 264709 268088 269999 276460 287325	
296359 304756 307063 309589 312953 315991	
336373 341337 352911 353554 359136 363689	
385466 396800 372738 373965 382675 383466	
391137	

374. Gewinne je 300 RM. 168 3348 4546 6232 || 7110 7279 8010 9374 10425 12582 12754 17042 |  |
| 20323 21952 22772 26296 27917 28885 30018 |  |
| 30876 31266 36272 41848 41886 44422 44789 |  |
| 44811 48110 48872 49807 49792 51662 52556 |  |
| 56311 57694 61530 63631 65181 66450 67676 |  |
| 76745 81878 82347 82419 84147 87366 90923 |  |
| 91273 94717 97528 98142 102788 105032 112337 |  |
| 114803 115445 116803 117706 118599 123243 |  |
| 124528 125803 129682 130183 132882 133783 |  |
| 143786 144243 147672 149420 150104 160107 163181 |  |
| 166404 168050 168652 169329 169107 163181 |  |
| 163347 164213 164414 165255 165277 168506 |  |
| 167060 173671 180071 183210 186660 187901 |  |
| 192233 192581 196446 196662 198270 201667 |  |
| 201742 201988 203560 206407 207258 209052 |  |
| 209122 209636 213605 215124 216647 218564 |  |
| 219660 227217 228336 229640 231036 234067 |  |
| 235304 237680 238020 237752 239649 240473 |  |
| 242100 247507 249229 251508 251562 254934 |  |
| 255425 256371 266487 266694 270278 270603 |  |
| 270724 271501 275417 276469 276699 277771 |  |
| 277922 288894 292693 294205 296320 300458 |  |
| 305162 306890 308626 314425 314517 315170 |  |
| 316332 318648 324181 325592 321633 331741 |  |
| 337174 337348 338020 343214 346506 348427 |  |
| 350650 351543 351811 351820 355573 356211 |  |
| 356390 373051 373681 373619 374203 374556 |  |
| 381581 382807 384574 384826 384985 385900 |  |
| 380172 391622 391944 392183 396084 397054 |  |
| 397174 |  |

On der heutigen Nachmittagsziehung wurden gezogen:

4. Gewinne je 10000 RM.	46997 276931
4. Gewinne je 5000 RM.	185834 324384
2. Gewinne je 3000 RM.	115371
8. Gewinne je 2000 RM.	753 44595 97633 219486
40. Gewinne je 1000 RM.	60719 86356 96442
106884 104416 187241 190098 203836 200410	
207015 212240 255845 275345 285343 310909	
348824 358488 388957 392355 398814	
66. Gewinne je 500 RM.	71048 88243 161920
128674 139679 150300 155509 170840 187026	
198475 230309 231747 260582 262364 278638	
288704 293786 294319 296305 300019 306437	
319197 320368 321282 325970 334102 337028	
343071 343567 345060 365873 382256 390364	

288. Gewinne je 300 RM.	2523 9212 11797 12137
12259 13100 14534 17066 17452 18160 21214	
23023 29686 30409 30817 33009 35796 41296	
42206 42214 43154 44774 46668 50343 56880	
56698 58645 59825 60549 60946 74708 74822	
83418 84172 85087 87161 87676 89398 96796	
97521 103424 104026 114281 117524 117705	
119133 121703 123773 124221 127080 129649	
132756 133413 135622 136015 145380 152086	
160916 162115 164443 186087 170002	
172890 173484 176724 181992 182448 184460	
192598 196734 198322 203360 203837 206030	
214267 217740 219441 223572 227212 227252	
234281 235212 236697 237210 239680 239686	
242064 251256 252910 253944 256544 256589	
258465 260157 265049 267753 268748 271277	
276621 278496 280382 283830 284394 287162	
293863 302970 304573 305181 310582 311734	
316052 321872 327459 330742 332634 334018	
336463 337024 338288 341595 346156 348423	
350689 362052 363010 358961 359814 360984	
361904 362447 363211 363237 365083 371683	
372651 373164 373436 375332 385378 386727	
391754 397960 398117	

Am Schatten  
haben die lang-  
eas in ihm her-  
den Zugriff der  
himat des Deut-  
ernannt man de  
deutschung gäbe  
gewohnte, den V  
folgt zu betrich  
folgt läßt sich  
ter lebende Wä-  
zu Seife bedeu-  
Der Bald ist  
und des dreis-  
ich die drei Hal-  
manischen Volks-  
Bradenkämpf u  
als grüner Dom  
zu genommen,  
der Baldopern  
und Gretel. Wa  
heimatlicher. T  
igen Gaim die  
leben im Bald  
Der Bald ist  
Tiere sind Eing-  
us die der Stie-  
die germanische  
stannanten nur  
gleichheit ihres  
zu trennenden S  
alle wirkte sich  
ten und Verei-  
Die lichte Zel-  
n das Gefühl u  
manen in das u  
Pants. und Re  
zu freigenat die  
in. Der auf f  
nach sich nach a  
in vielseitigen  
von jeder reich  
lebende Beispi  
Der Bild, d  
strenen fieden,  
in Nähe. So f





# Vom Wald und Lied der Berge

Im Schatten des Waldes lebten unsere Vorfahren die langen Jahrtausende; er schirmte uns in ihm heranwachsende Germanentum vor dem Zugriff der Römer. Der Wald ist die Urheimat des Deutschen. An der Liebe zu ihm erkennt man den Deutschen. Die größte Entdeckung gäbe es, wenn sich das Volk daran gewöhnte, den Wald nur noch als Lieferant von Holz zu betrachten. Der Rufen des toten Waldes läßt sich nicht vergleichen mit dem, was der lebende Wald für die deutsche Gesundheit und Seele bedeutet.

Der Wald ist die Geburtsstätte vieler Sagen und des deutschen Märchens. In ihm spielen sich die drei Hauptereignisse im Leben des germanischen Volkshelden Siegfried ab, Geburt, Bräutigam und Tod. Von der Baumwelt des grünen Dorn oft zum Vorbild des Helden genommen, ist er auch Stimmführer in den Waldopern Freischütz, Siegfried, Hänsel und Gretel. Von ihm fingen unsere schönsten Heimatlieder. Die Germanen suchten im heiligen Hain die Gottheit, christliche Einsiedler haben im Walde ihre Klauen ausgerichtet.

Der Wald fördert das Eigenleben, seine Tiere sind Einzelgänger, sammeln sich seltener als die der Steppe zu Herden. Ebenso lebten die germanischen Stämme abgeschlossen und nannten nur in beschränktem Maße die Gleichheit ihres Blutes. Der einsame Einsiedler trennenden Bäume und unwegsamen Wildnis wirkte sich in der Sucht aus, sich in Partien und Vereinen zu sonnen.

Die lichte Seite des Juges zur Uneinigkeit ist das Gefühl der Freiheit, das erst die Germanen in das unter Roms Herrschaft erstarbte Europa und Rechtsweisen brachten. Auch später sprengten die Deutschen einschränkende Fesseln. Der auf sich selbst angewiesene Mensch suchte nach allen Richtungen hin auszuweichen; in vielseitigen Geistesarten waren die Deutschen von jeher reich, ihr größter Dichter ist das erste Beispiel.

Der Wald, dem die umstehenden Bäume Grenzen setzen, richtet sich um so schärfer auf die Nähe. So schuf der Wald die Gründlich-

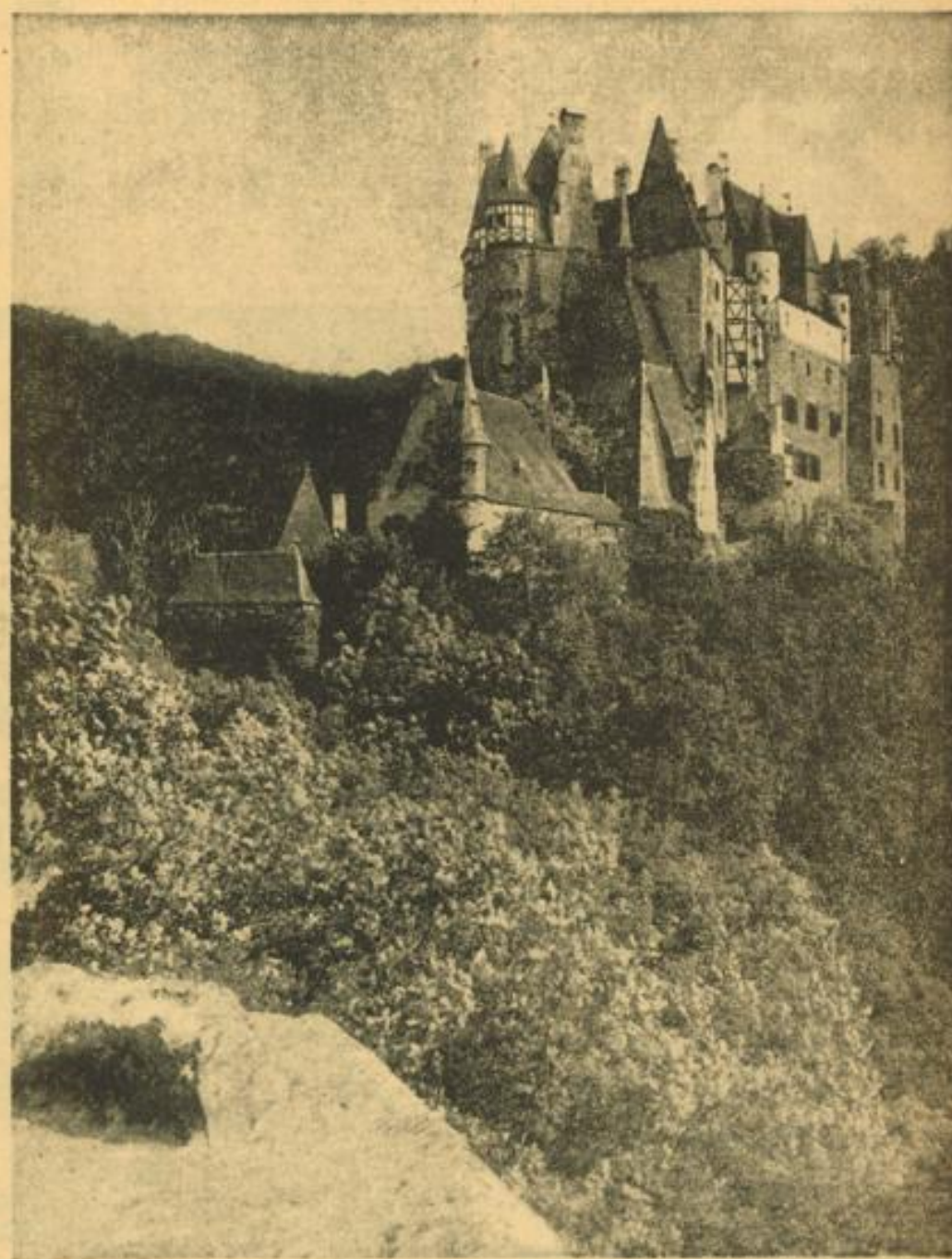
keit, die andere Völker am Deutschen loben. Es träumt sich aber auch schön unter dem leise sich bewegenden Laubdach mit den wandernden grünen Lichtern. Träumen und Schwärmen ist deutsche Art. Wir sprechen vom Waldinnern; und in der Tat, der Wald, der ein Inneres hat, fördert die Innerlichkeit. Das Deutschtum offenbart seine tiefste Tiefe nicht in der Nacht, sondern in seiner Innigkeit.

Wenn wir in der Vorgeschichte unseres Volkes weit zurückgehen, treten wir aus dem Walde hinaus in rötliche Flächen von Moor und Heide, über die die Winde von nahen Gleitschern wehen. Die ältere Steingebirge kannte in unserem Lande den Wald noch nicht, wohl aber Menschen, die das Reintier und später Bison und Wildpferd jagten. Unter diesen Kindern der ausklingenden Eiszeit müssen die Vorfahren der nordischen Stämme gewesen sein. Manche Erinnerung aus jenen Tagen klingt in alten germanischen Mythen nach.

Vor allem aber tönt durch die ganze Geschichte unseres Volkes Meerestauschen. Von Norden her zogen die Vorfahren der Germanen in den Wald, Jahrtausend um Jahrtausend den Halbkreis ihrer Grenzen weiter ausdehnend. Im Norden aber wogt das Meer; vielleicht haben Sturmfluten jene Menschen aus einer zusammenstürzenden Heimat vertrieben und sie im Walde, der sich südwärts dehnte, Schutz und bessere Lebensmöglichkeiten finden lassen.

So haben an der Wesensart und der werdenden Kultur der Deutschen außer dem Walde auch andere Landschaften geschwebet. Das Lied vom deutschen Wesen wird dadurch um so reicher, und eine Heimatlehre, die die Lebensquelle des Deutschtums in der Natur sucht, muß auch ihr Leben und Wesen in uns wieder lebendig machen.

Wandern wir am Strande der Nord- und Ostsee entlang, so greift das mächtige Schauspiel der sich türmenden und überstürzenden Wogen tief in unser Herz, die ungedämmte Naturgewalt weckt regsthaft Freude am Leben, und der Latendrang wird wach, der einst Wikinger, Priester und Seefahrer auf Andererhöfen über das



Burg Eltz

Bildarchiv des Landesfremdenverkehrsverbands Rheinland

Meer führte und die Dankschaft, die von den nordischen Meeren Besitz ergriff.

Wenn der Sturm schweigt, die sinkende Sonne die wandernden Schäume rotig färbt, und kleine Wellen mit murmelndem Plätschern an den Sand rollen, gleitet unsere Seele über die glänzende Wasserfläche bis zum fernen Himmelstrand, in dessen goldenem Leuchten ein die Heimat der Toten lag. Weiße Kiste trugen die Seelen der Gestorbenen ins Totenland, aus den sprühenden Wogen erhoben sich wallende Mähen und webende Zäwewe. Bis in unsere Tage blieb die alte Sage, die Theodor Storm in 'Einem Schimmelreiter' wieder lebendig gemacht hat, im Herzen des Volkes.

Auf den Bergen suchte Schutz, wer in der Ebene den Stürmen des Lebens nicht mehr widerstehen konnte. Vor den im Rheintal vorrückenden Germanen zogen sich die Kelten und noch ältere Völker auf den Schwarzwald zurück, und wenn von dort Feuer lodten, erzählte die Großmutter den Kindern vor dem Kiemannsbach von Zwergen, die dort oben Kränze drahten und Eisen schmiedeten. Als die Strahlen des Christentums über das deutsche Land fielen, bargen sich auch die alten Götter im Gebirge. Noch heute kennt man den wilden Jäger, den alten Gott Wotan, der wie der Sturmwind mit seinem Gefolge über die Gipfel der Tannen fährt, spricht von Riesen und Zwergen, die vor den Göttern in die Berge zogen. Wenn die Berggipfel in die Berge zogen. Wenn die Berggipfel in die Berge zogen. Wenn die Berggipfel in die Berge zogen.

Von den Gipfeln bis zum Fuß entrollt das

Gebirge die Geschichte der Jahrtausende. Aus weitem Fernfeld wächst der Rieser, der einst tief bis in die Ebene und von Norwegen bis an den Harz gereicht hatte. Auf den Alpenmatten leben Gemse und Murmeltier; dort fliegt der Apollon mit den Blutsitzen auf seinen Flügeln, blüht der Silberwurz, zeugen der Eidechse und der Ziepen, die sich aus den Moosflächen bilden. Je tiefer wir herabsteigen, um so höher wächst das Gras, bis die ersten Arven ihre Zweige öffnen und schließlich der Wald uns aufnimmt. Das ist auch die Reibensfolge der Entwicklung, die die Landschaft der deutschen Ebenen mit ihren Pflanzen und Tieren einfließt durchdringt.

Aber das Leben des Gebirges ist nicht nur Erinnerung an alte Zeiten, sondern farbenfrohe Gegenwart. Wenn sich auf den Frühlingswiesen der Alpen tiefblauer Enzian und zartrosa Heideprimel über die Matten ausbreiten, wird das Herz frohlich von solchem Leuchten. Und dahinter ruht sich mit Jaden und Zinnen wie eine Burg seltsamer Weiser das Hochgebirge in den blauen Himmel hinein.

Dort oben lockt die Einsamkeit. In zeitlosen Formen umgeben uns die Häupter der Berge, über reinen Schnee führt der Fuß, eine wunderbare klare Luft weht die Brust. Je aufdringlicher das Leben der Stadt sich breitmacht, je stärker die Landstrasse wird, um so mehr erfüllt sich unsere Sehnsucht nach dem Dorn der Tiefe, die Zehnlichkeit nach Ruhe und Reinheit und nach der großen Stille.

Prof. Dr. Konrad Guenther.



Fünfsen in der Pommerschen Schweiz

Aut.: Landesverkehrsverband Pommern



# In der Einöde

Erzählung von  
Hans Roßmann

Dort oben auf einem Hügel, der noch grün ist, liegt ein Bauernhof. Weit weg von einem Dorf, weit weg von anderen Häusern und von Menschen.

Und dahinter stehen Tannen und Nichten. Dazwischen auch einmal eine Kiefer. Ein großer, tiefer Wald ist es, der hinauf zieht und hinunter. Da hinauf, wo sich der Berg aufrichtet wie eine Wand gegen andere Berge. Oder gegen ein Tal mit einem schnellen Bach. Der Bauer geht aus und ein in dem Hof... und die Bäuerin. Und ein Knecht. Der heißt Andres, und die Bäuerin Kathrin.

Drei Menschen also in einem großen Bauernhof. Nur drei Menschen, zwei Männer und eine Frau. Die noch jung ist. Mit einem runden Gesicht, frisch und gesund. Einem latten Lachen darin und einem gefälligen Lächeln über sich selbst zuweilen.

Monate wandern durch die Gegend, wandern geräuschlos durch den Wald und über die Berge, Tragewohn.

Es ist Winter geworden, mit Schnee und mit Kälte. Und mit vollbeladenen Zweigen, von algerndem Schnee beladen.

Der Bauer steht in dem Schuppen und macht Holz klein. Jeden Tag. Die Säge, das Beil, ein kräftiger Arm und eine starke Hand zerlegen einen klobigen Baumstamm in kleine Scheiter.

Andres, der Knecht, hupst durch den Wald. Mit einer Art über der Schulter. Räumt Holz. Fällt Tannen und Nichten zwischen vielen anderen. Es werden aber nur so viele Bäume geschlagen jeden Winter, wie man auf dem Hof in einem Jahr braucht. An Fremde geht kein Stamm, kein Scheit Holz. Das tut der Bauer nicht, hat noch kein Bauer vom Einödhof getan.

Andres denkt auch die Sensen und Sichel für den kommenden Sommer. Zu tun gibt es immer auf einem so großen Bauernhof. Wo nur drei Menschen aus- und eingehen... Sommer wie Winter.

Die Bäuerin hat sich am meisten zu plagen. Besonders jetzt. Denn ihr Gesicht hat rote Flecken bekommen. Um ihre Augen dunkeln tiefe Schatten. Ihr Gang ist schwerer, ihr Bewegen langsam, und oft muß sie sich ausruhen, mitten unter der Arbeit. Weil sie müde ist, manchmal sehr müde sogar. Abends, nach Feierabend, wenn der Bauer und der Knecht Tabak qualmen und in ein kleines Zeitungsbüchlein schauen, muß sie Wölke hapseln und zu einem Knäuel wideln. Bauer weiße Wölke. Sie schneidet auch Feinen in Stücke und Null.

Als dann wieder drei Wochen fortgezogen sind, strickt sie und häfelt. Jeden Abend.

Über den Bäumen und Waldungen liegt ein zarter Schimmer von Rot und Blau. Auf den Wiesen und Feldern grünt es schon. Schneeglocken, Anemonen und Schlüsselblumen sprechen in das Frühjahr. Oben, wie die Berge sich mit der Sonne, den Sternen und den Wölken treffen, liegt noch Schnee.

Der Bauer geht einen Acker entlang. Hinter ihm sein Knecht. Zehen die kleinen Palme darauf, die einmal groß werden sollen, groß, gelb und schwer. Der Bauer nickt zufrieden, es schmunzelt der Andres. Der Stand der Saat ist gut, und Frost kommt auch keiner mehr. Das weiß der Bauer genau.

Jetzt klaubt der Bauer Steine auf vom Acker, legt sie zu einem Haufen an den Rand des Feldes. Andres tut es seinem Herrn gleich, nicht aus Dienstleier. Der Bauer streckt seinem Knecht die Tabakdose hin.

Dann schreiten sie weiter. Schwer, Klobig und doch vorsichtig. Wie nur ein Bauer und sein Knecht durch die Felder und Acker gehen können.

„Wie lange wird es noch dauern?“ sagt nun der Bauer in seinen Gedanken an eine Bäuerin, die seine Frau ist.

„Sie weiß selbst nicht genau“, antwortete der Knecht, als gälte ihm die Frage.

„Und arm, die Weiber, in dem Zustand.“

Die beiden Männer gehen weiter. Dem einsamen Hofe zu...

Da sitzt sie, die Frau, auf einem Ledstuhl aus hartem Holz. Legt die Hände bittend in

den Schoß. Schaut irgendwohin, wo sie nicht weiß, ist es dort schöner oder nicht, ist es dort ganz leer oder nur still. Wo in ihrem Gesicht früher Kälte war, ganz gesunde Kälte, da ist laßles Aussehen. Dazwischen sind Falten, wie bei einer alten Frau.

Ein Sonntag ist es. Einer jener Tage, an denen von vierundzwanzig Stunden zwanzig dem Tag gehören.

Heute morgen ist der Bauer in den nächsten Ort gefahren. Es liegen viele Stunden Weg zwischen dem Hof in der Einöde und dem kleinen Marktstädtchen. Er muß aber heute dorthin fahren, zum Viehlauf. Und um noch manches zu besorgen, was man braucht, wenn es soweit ist. Mit Kathrin... Die Bäuerin hat auch am frühen Morgen versprochen, daß es ihr gut geht und daß es noch einige Tage dauern wird. Vielleicht war es auch so, vielleicht ging es ihr heute morgen wirklich gut.

Nun ist sie ganz allein auf dem Hof, weit und breit niemand, kein Mensch, Mutterleien allein. Als der Morgen vorüber, wird der Tag schlimm. Sie kann sich kaum mehr fortbewegen, ihre Knie tragen nicht mehr. Ganz trockene, heiße Lippen hat sie, Schmerzen und Niesen im Rücken und ein Kröpfeln in sich, das kälter ist als das Frieren an einem tiefen Wintertag. Es wäre doch besser gewesen, wenn die beiden Männer heute nicht zum Markt gefahren wären. Der Andres hätte den Arzt holen können und die Hebamme. Aber am Morgen war ihr alles so leicht und so sicher.

Draußen scheint die Sonne, lacht alles in bunter, üppiger Fülle. Sehr warm ist es, fast wie an einem Hochsommerstag. Nur mittags ziehen Wölken vorbei, dunkle, schwere Wölken. Der Himmel wird grau und schwarz. Dann setzt ein starker Wind durchs Land, zerreiht die Wand vor der blauen Luft und der blühenden Sonne. Die dann wieder auf die Erde strahlt, auf einen

weiß der Bauer von all den Dingen, die sonst ein Frauenzimmer besorgen muß. Er weiß nur, daß er für seine Kathrin das Beste nimmt. Dann fällt ihm etwas ein: Er will der Bäuerin ein feidenes Tuch kaufen. Ein ganz buntes, feidenes Tuch mit gestickten Blumen und leuchtend grünen Blättern dazwischen. Das wird ihr bestimmt große Freude machen. So ein neues feidenes Tuch um die Schultern, wenn sie mit ihm im Sonntagsstaat wieder zum Dorf gehen kann und in die Kirche. Daß die Burschen und Bauern dann sagen werden: Eine Zaubere ist sie schon, die vom Einödhof, eine ganz Zaubere!

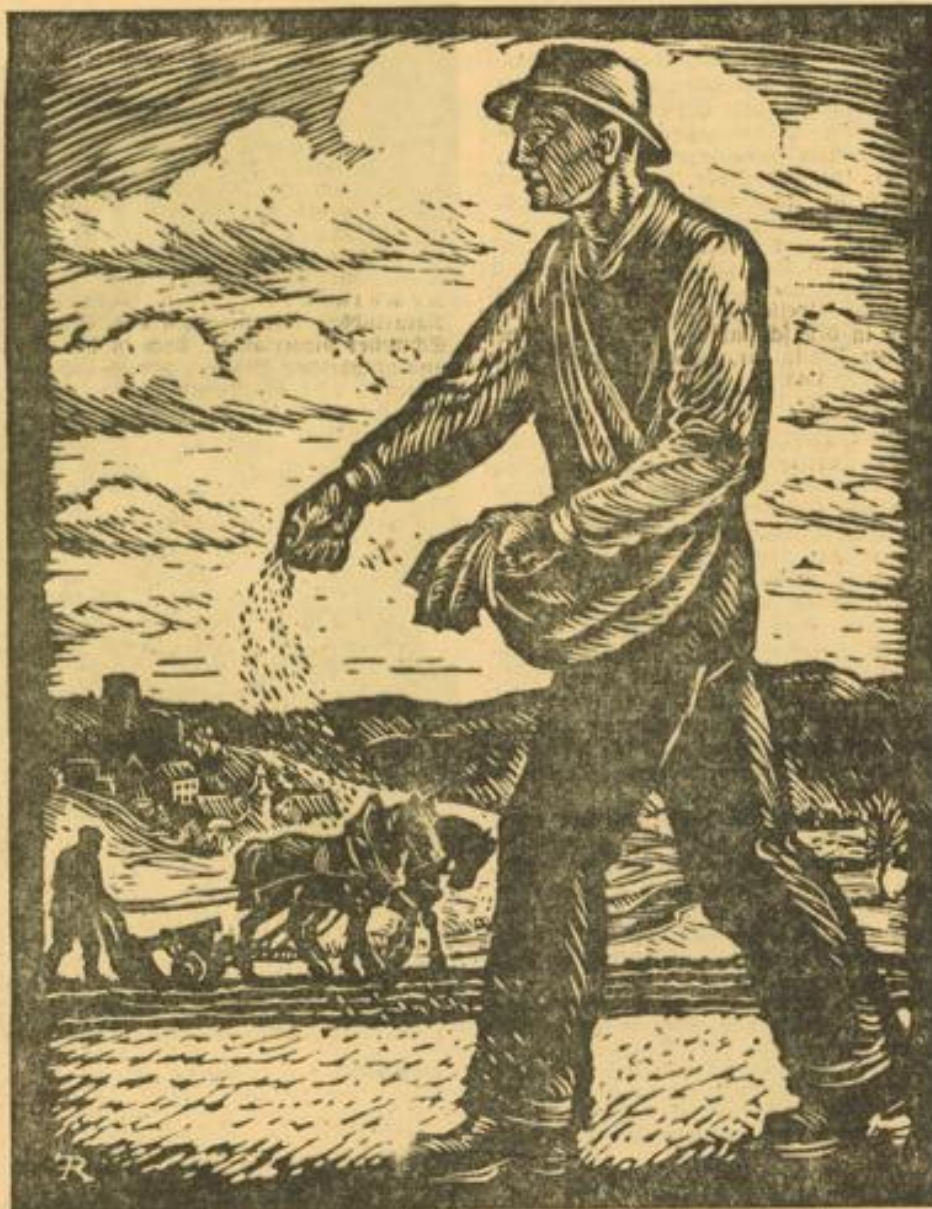
Lange dauert es, bis er das richtige Tuch gefunden hat. Steckt es dann vorsichtig in die Innentasche seines Rockes und lacht ein wenig dazu über die Freude, die er ihr machen wird. Jetzt, die jetzt ganz allein ist auf dem Hof. Aber es geht ihr ja gut heute...

Und Kathrin, die Bäuerin! Da liegt sie in ihrem Bett, Schweiß klebt an ihrer Stirn und dem dunklen, glatten Haar. Angespannt die Gesichtshaut und glänzend ihre umrandeten Augen, blindlings nach Hilfe suchend. Niemand ist da, niemand kommt, gar niemand. Der Bauer nicht und auch nicht der Knecht. Nur die Tauben sonnen sich auf dem Fensterbrett, und unten vor dem Hause gurgelt der Brunnen, immer ganz gleichmäßig.

Sonst ist Stille, tiefe Stille. Ueberall Schweigen. Aber in Kathrin bebt es auf und nieder. Weinen könnte sie vor Schmerzen, rufen und aufschreien. Sie bleibt still wie die Berge und der Wald.

Endlich ist es soweit, daß ein kleines Leben geboren wird für die Erde. Daß es auf die Welt kommt in der Einöde. Und eine Mutter das erste Mal ihr Kind hergeben muß, weggeben von sich auch für die anderen. Und ganz allein ist dabei. Ohne Hilfe.

„Bauer!“ ruft Kathrin. „Bauer!“ Einmal,



Fritz Röhrs: Und wieder wird es Frühling

Bauernhof, auf fette Wiesen und gelbe Kornfelder.

Vor dem offenen Herdfeuer steht Kathrin in der Küche, legt große Scheiter in das Knistern der Flammen. Sie kann sich kaum mehr aufrecht halten vor Schwäche und Wehen. In einen Holzkübel schüttet sie heißes Wasser, trägt ihn dann mühsam über die steilen Treppen in das Schlafzimmer, wo die zwei Betten stehen.

An ihrem Hals geht das Schlagen ihres Herzens auf und nieder, schnell und ungleichmäßig. Sie holt umsäumtes Leinen aus dem alten, bemalten Schrank. Leinen, Null und kleine gestricke Tücher, ganz kleine. Legt alles auf einen Tisch neben ihrem Bett. Auch eine Schere und manches andere. Dann legt sie sich nieder. Ihr Gesicht glüht, ihre Augen bringen hart aus tiefen Höhlen. Die Hände, schmal geworden und zitterig, tasten im Leeren, die Finger krallen sich in das Bettzeug.

Immer noch ist sie mutterleienallein... Der Bauer und der Knecht haben im Markt einen kräftigen Ochsen eingehandelt. Jetzt macht der Bauer die Einkäufe für seine Frau. Er nimmt es sehr ernst, dieses Einkäufen, was

noch einmal und dann wieder. „Bauer...“ dringt es über den Hof, durch leise schaukelnde Salme der Felder, durch den tiefen Wald.

Es kommt keine Antwort. Nur der Hund bellt kurz und kriecht dann verärgert in seine Hütte.

Der Bauer und der Knecht sind auf dem Heimweg. Sie möchten schnell vorwärts kommen, der Bauer hat keine Ruhe mehr. Aber die schweren Ackerpferde können nicht schneller.

Kathrin ist tapfer. Wohl liegen Tränen in ihren brennenden Augen, Kroßt umgibt ihren Körper, unbarmherziger Schütteln laßt nach ihr. Aber sie hat ihn zur Welt gebracht, ganz allein, den nächsten Bauern vom Einödhof.

Säubert ihn noch, badet ihn und macht ihn fest ein in Leinen und Null. Jetzt schreit er schon. Und das ist gut. Kathrin hört das Weinen des Kleinen nun mehr weit fort. Legt das kleine Leben in ihre Arme, ohne es zu wissen. Dann schläft sie ein. Und wacht nicht mehr auf. Nie mehr. Kathrin, die eine Stunde lang Mutter war...

Der immerwährende Schlaf hat sie weggeholt von ihrem Kind, von dem Bauern, dem Knecht und dem Einödhof.



Heinrich Kelp: Auf der Diele eines alten münsterländischen Bauernhauses

Und doch sagt es ihr Mund allen noch einmal, stolz und mutig: Ich habe ihn zur Welt gebracht, ganz allein!

Draußen fahren der Bauer und Andres ein mit dem Gespann. Der Knecht schirrt die Pferde ab und führt sie in den Stall. Der Bauer geht ins Haus und ruft seine Kathrin. Im Küchenherd alimmen noch Buchenscheiter und nasses Nichtenholz. Die Wohnstube ist fein sauberlich zusammengeräumt wie immer, nur kalt ist es darin, sehr kalt sogar. Und Kathrin ist auch nicht da.

Noch einmal ruft der Bauer sein Weib beim Namen. „Kathrin“, klingt es zurück aus dem Holz, es ist aber des Bauern Stimme. Der Einödhof ruft über Holztreppe hinauf in die Schlafstube, reißt die Tür auf.

Dann bleibt er stehen, hält sich am Türpfosten fest, umflammt ihn, wie er vom Schmerz umflammt wird. Geht langsam an das Bett der Bäuerin, drückt ihr fester noch die Augen zu, nimmt das Kind aus ihren weißen Armen, legt es, fest eingewickelt, nebenan in sein Bett. Holt ein ganz einfaches, schwarzes Kreuz aus dem Schub, faltet die müden Hände darüber von seiner Kathrin.

Auch der Knecht kommt jetzt in die Stube, schaut den Bauern an und sieht die Bäuerin. Geht gleich wieder, pflanzt die Pferde ein und fährt weg. Wieder den weiten Weg zurück zum Markt.

Der Bauer nimmt den kleinen Schreihals zu sich, umgibt ihn mit wolleinen Tüchern, trägt ihn ganz vorsichtig zur Küche und schaukelt ihn sanft vor dem wärmenden Herd hin und her. In seinen verben Armen. Und das dünne Schreien und Weinen des kleinen Kindes überstönt doch das inwendige Brüllen des Bauers, das nie jemand gehört hat. Nicht einmal die vier Wände der Küche. Weil es ganz unten stecken blieb. Er ist alt geworden, in wenigen Minuten, der Bauer vom Einödhof.

Stunden drängen sich durch die Türen im Bauernhof. Der Bauer hält immer noch das Kind in seinen Armen. Es ist jetzt eingeschlafen, nur eingeschlafen. Dagegen die Bäuerin oben, die Kathrin, schläft immer und wacht nie mehr auf. Lautlos zieht Dämmerung ins Land.

Aus der Ferne läutet eine helle Glocke vom Kirchturm. Und die Bauern und Knechte im Ort nehmen den Laut vom Kopf. Die Bäuerinnen und Mägde halten ein in ihrer Arbeit und sagen für eine von ihnen ein Lebewohl auf ihre Art.

In der Küche im Einödhof sitzt der Bauer vor dem Herd und hält sein Kind im Arm — mutterleienallein...

## Das Kind

Von Kurt Fried

Die Straße führte durch einen tief verschneiten Wald. Die hohen Tannen bildeten zu beiden Seiten ein feierliches Spalier. Dann und wann strich ein Raubvogel mit schwerem Flügelschlag ab. Auf einmal waren die hufenden Bäume weg und ein weites Hühnerfeld öffnete sich den Blick. An seinem Auslauf, dem höher gelegenen Walde zu, lagen weit auseinander, die Gehöfte eines langgezogenen Dorfes. Von seinen Rändern grühten neue Ziegeldächer leuchtend rot in der strahlenden Winter Sonne.

Das Auto fuhr mit ziemlich hoher Geschwindigkeit die schnurgerade Straße hinunter, die in das Dorf führte. Weit vorn, bei den ersten Häusern des Ortes, sah der Fahrer, Staatsanwalt Retzebohm, einen schwarzen Punkt auf der weißen Straße. Seine scharfen Warnzeichen waren beharrlich überdört. Der Punkt wuchs rasch zu einer kleinen gebückten Gestalt an. Mit scharssem Mund brachte Retzebohm seinen Wagen in dem weichen Schnee zum Stehen; er schloß sich unmittelbar vor das eigenartige Hindernis.

Der Staatsanwalt hieg aus. Vor ihm stand ein Dorfkind, in einen viel zu großen Mantel eingemummelt, einen Schal um den Hals, der ebenfalls für Erwachsene bestimmt war, und über den Ohren eine dicke gestricke Mütze. Das Mädchen mochte fünf Jahre alt sein. Nun sah Retzebohm ein, warum seine Zeichen nicht beachtet worden waren. So vollkommen hineingebettet folgte das Kind dem mühseligen Marsche eines grün-golden schimmernden Käfers, der mit zäher Stetigkeit über die hohen Schneeberege kletterte, daß es für nichts anderes Augen und Ohren hatte. Erst als eine alte Frau leternd aus dem Hause gelaufen kam, schrie das Kind zusammen und begann hilflos zu weinen. Juvor aber hatte Retzebohm in zwei so tief erhaunte und abweisende Kinder Augen geblitzt, daß ihm jedes Mahnwort leer erschien und er nur der schimpfenden Frau begütigend abzwinkte und weiterfuhr.

## Ahnen-Almen

Ahnen atmen mit dir ein und aus, gehen um in Hof und Haus. Kindersang der frühen Sippen, Mutterlied und Vaterbraus hallt und schallt von deinen Lippen.

Oeffnest du im Flur die bunte Truh, sehen ihre Augen zu. Manchmal, wenn die Türen schlagen, hörst du schollenschweren Schuh, der einst schritt in alten Tagen.

Beugst du dich am Brunnenrand, schöpfest du mit ihrer Hand. Von dem Fleiße ihrer Spaten nährt sich noch dein Gartenland, wird dein Tagewerk geraten.

Und beim Nennen deines Namens schon, sprichst du wie in ihrem Ton. Wenn du weinst, und im Gelächter bist du Tochter, bist du Sohn in der Kette der Geschlechter.

Immer wieder Hochzeit, Tod und Tauf und der Enkel erster Lauf. Leben geht des Segens trüchtig, Anfang schließt aus Anfang auf in der Zeugung übermächtig.

Willy Arndt.



# Die Schwestern der Großen

Von Karl-Günther Wiegand



Rembrandt: Die Schwester des Künstlers



Fürst der Lieblingsschwester Friedrichs des Großen, Wilhelmine, der späteren Markgräfin von Bayreuth.



Nanotte, die jüngste Schwester Schillers



Karl Stauffer-Bern: Bildnis der Schwester

Wer das Leben des Alltags genau beobachtet, wird immer wieder zu der Feststellung gelangen, daß das Elternhaus, das „Zuhause“ des Kindes, bewußt oder unbewußt die Gestaltung des ganzen späteren Lebens entscheidend beeinflusst. Früh bilden Wesen und Art des Vaters und der Mutter den Maßstab des Kindes für alle Fragen des Charakters und der Moral, die kleinste und selbstverständlichen ersten Ergebnisse in der Familie bestimmen die Einstellung zu den Dingen der Umwelt. Sehr bedeutsam für das körperliche und geistige Wachstum aber ist vor allem das Fehlen von Spielkameraden gleichen Alters und gleicher Entwicklungsstufe: die Geschwister.

Wie das „einzige“ Kind in vielen Fällen durch den ausgeprägten Umgang mit Erwachsenen zu einer gewissen Frühreife gelangt und dadurch die Anlagen zum Zölibat in sich trägt, wird eine größere Anzahl von Geschwister immer eine lebensnahe Erziehung und den Sinn für Gemeinschaft und Kameradschaftlichkeit schon allein durch die gleichen Erlebnisse fördern.

Diese Gemeinschaft der Familie besteht noch bis weit über die Kindheit hinaus, und ihre Wichtigkeit ist uns gerade besonders häufig aus dem Leben großer Männer und Frauen unseres Volkes bekannt. So wissen wir zum Beispiel, daß viele der bekanntesten Männer unserer Geschichte ein sehr festes Band mit einer Schwester verknüpfte. Viele unter ihnen sind uns nur durch die Biographen, Briefe und Aufzeichnungen ihrer Brüder bekannt — es ist sogar die überwiegende Anzahl — trotzdem aber stehen sie nur scheinbar und unbedeutendermaßen abseits, von dem härteren Ruhm und Glanz überstrahlt. Viele Beispiele ließen sich hier nennen, es sei jetzt der beiden Männer gedacht, welche die deutsche Geschichte in den letzten beiden Jahrhunderten entscheidend beeinflusst haben: Friedrich der Große und Bismarck. Noch heute erinnern im Rheinberger Schloß die erhaltenen historischen Räume und außerordentlich lebensnahe Bildnisse an die beiden bekanntesten Schwestern Friedrichs des Großen: Amalie und Wilhelmine. Die Ältere, Amalie, ist besonders durch ihre unglückliche Liebe zu dem österreichischen Baron von Trenck bekannt, der auf besonderen Befehl des Königs lange Jahre in der Magdeburger Festung gefangen gehalten wurde. Amalie blieb unverheiratet und starb später als Wittibin.

Eine große Anzahl von Erinnerungsbildern sind besonders von der Lieblingschwester Wilhelmine erhalten, die nach dem Willen ihres Vaters den Markgrafen von Ansbach und Bayreuth heiratete und in der kleinen sächsischen Residenz an der Seite eines wenig bedeutenden Mannes ein echt preussisches Frauenbildnis der Pflichterfüllung und Liebe zu ihrem Vaterlande lebte. Wie sehr der große König mit seiner Schwester auch nach der Trennung noch verbunden war, beweist nicht zuletzt ihr Briefwechsel. Auch in den kühnsten Kriegsjahren verließ es der König nie, seiner Schwester Nachricht von allen wichtigen Geschehnissen zu geben. So schreibt er bei Ausbruch des Entscheidungsfriezes im Jahre 1757: „Ich bin der König und habe gemeint wie ein Monarch denken zu müssen. Mein Grundgesetz ist stets gewesen, daß einem Fürsten kein guter Name mehr wert sein muß, als das Leben. Es ist eine Verleumdung gegen mich angezettelt worden, und der König hat sich es nicht einfallen lassen, mich zu beleidigen: Das zu erdulden war gegen meine Ehre. Nun beginnt der Krieg, und die Schutendende fällt über mich her: Das ist meine Geschichte.“

Trotz schon wenigen Monate nach der siegreichen Schlacht bei Rossbach konnte er berichten: „Teuerste Schwester, endlich kann ich Ihnen eine gute Nachricht mitteilen. Die wissen, daß die Franzosen mit ihren Verbündeten Leipzig erobern wollten. Ich eile herbei und jagte sie über die Saale zurück. Gestern rückte ich zu einer Retagierung aus, konnte sie aber nicht in ihrer Stellung angreifen. Das machte sie verlegen, so daß sie heute zum Angriff gegen mich vorgingen. Ich kam ihnen jedoch zuvor. Die Schlacht war fast ein Spatz. Auf unserer Seite sind, Gott sei Dank, nicht hundert Mann gefallen. Wir haben sämtliche Kanonen genommen. Die Niederlage ist vollständig, ich bin in vollem Marsch, um sie über die Unstrut zurückzuwerfen. Nach so viel Anstrengung endlich einmal, dem Himmel sei Dank, ein glückliches Ereignis! Nun wird es in der Welt heißen, daß 20.000 Preußen 50.000 Franzosen geschlagen haben. Jetzt kann ich mich mit Frieden in mein Grab legen, denn Ruhm und Ehre meines Volkes ist gerettet. Wir können noch unglücklich, aber nicht edlos sein.“

Von Bismarck sind uns viele Briefe an das geliebte „Mädchen“ und die Ärmnis bekannt — Mathilde von Bismarck heiratete einen Grafen von Arnim-Boitzenburg — und noch im Alter gedachte das Zusammentreffen der Geschwister in Boitzenburg oder Friedrichsruh zu den schönsten und geselligsten Augenblicken im Leben des Kanzlers.

Besonders häufig finden wir diese enge Verbundenheit der beiden Geschwister unter den großen Künstlern. Von den Musikern ist hier etwa Mozart zu nennen, der schon frühzeitig unter der Anleitung des Vaters mit der Älteren Schwester zusammen Konzerte gab und auch mit der Jüngeren, dem geliebten Mariandl die lustigsten Streiche ausführte. In wunderbarer naiver und doch schon frühreifen Briefen berichtet er beiden von den großen Erfolgen und neuen Eindrücken auf seinen Konzertreisen mit dem Vater im Ausland. So schreibt der 14-jährige aus Regensburg an die Ältere Schwester: „Cara sorella mia! Entschuldige meine schlechte Schrift, aber ich habe Kopfweh. Das 12te Requiem von Haydn, das Du mir geschickt hast, gefällt mir recht wohl, und den Bach hast Du unvergesslich dazu komponiert, und ohne die mindesten Fehler. Ich bitte Dich, probiere öfter solche Sachen. Ich selbst habe lust die Arie: So ardore e speranza in der Arbeit.“

Die Mama soll nicht vergessen die Nichten alle beide püken zu lassen. Schreib mir, wie es dem Herrn Canari geht. Singt er noch?



Hans Thoma: Mutter und Schwester des Künstlers

WNZ (3)

Wirst er noch? Weist Du, warum ich auf den Canari denke? Weil in unserem Wohnzimmer einer ist, welcher ein Gefäß macht, wie unser. Die Königin und den König haben wir unter der Kasse zu Portice in der Hofkapelle gesehen, und den Belusius haben wir auch gesehen. Keapel ist schön, ist aber volkreicher wie Wien und Paris. Und von London und Keapel, in der Imperienz des Volkes weiß ich nicht, ob nicht Keapel London übertrifft, indem hier das Volk, die Lazzaroni, ihren eigenen Oberr oder Haupt haben, welcher alle Monate 25. Ducati d'argento vom König hat, um nur die Lazzaroni in Ordnung zu halten.“

und vieler anderer neuerer Meister seit dem Beginn des vorigen Jahrhunderts ist in den Darstellungen der Schwestern dieser Künstler ein gutes Stück ihres persönlichen Erlebens und Empfindens gestaltet worden.

## Erfüllung

Von Hans-Jürgen Nierentz

Wir haben Nacht und Not gekannt,  
In der wir hingekniet erbebtet,  
Und trugen dennoch in der Hand  
Die Fackel vorwärts mit dem Brand,  
Für den wir heiß das Leben lebten.

So wurde jeder ein Soldat. —  
Im Feuer, das uns auserkoren,  
Erglüheten wir zum neuen Staat:  
Zu neuer Herrlichkeit geboren.  
In unsern Herzen ist die Tat



Geburtsort von Hans Thoma

Aufn. Tölle

## Kind

ried  
inen tief verschne-  
en bildeten zu be-  
palier. Dann und  
mit schwerem Rie-  
aren die huldenden  
Hustal öffnete sich  
auf, dem hober ge-  
it auseinander, die  
Dorfes. Von sei-  
Hiegelbächer leuch-  
Hinterfonne.  
licher Geschwindig-  
inunter, die in das  
ben ersten Häusern  
Staatsanwalt Ketti-  
akt auf der weißen  
arzneischen wurden  
inkt wuchs rasch zu  
alt an. Mit schau-  
seinen Wagen in  
leben; er schloß sich  
einige Hindernis.  
is. Vor ihm stand  
zu großen Mauer  
um den Hals, der  
bestimmt war, und  
strickte Mäße. Das  
alt sein. Nun sah  
e Reichen nicht so  
vollkommen binneo-  
mühfellen Marsche  
ernden Mäßen, der  
die hohen Schnee-  
chis anderes Augen  
eine alte Frau so-  
ufen kam, schreite  
ann hilflos zu we-  
teboren in zwei so  
e Kinderaugen ge-  
antwort leer erschie-  
n Frau begütigend



# Der urgemütliche Störenfried

Eine fröhliche Erzählung von Heinz Steguweit

Vor Ostern

von Hermann Claudius

Fährt die Eisenbahn zu schnell, steht es im Belieben der Räder, auf den Schienen zu bleiben oder nicht. Führt die Eisenbahn zu langsam, hat der bequemste Reisende plötzlich eilig; er empört sich wider das tempoelose Tempo und beschreitet hernach den beschwerdeten Weg, der ein Abweg ist; denn es friert tausendmal mehr Zeit, als die Verpöschung der zu langsamen Achsen ausmacht. Die Eisenbahn zwischen Bors- teppel und Vossen, wo der Rhein schon ruck- bar wird, fuhr weder zu schnell, noch sollte sie, einem höfenden Fiaker gleich, zu langsam durchs Revier. Vielmehr geschah es, daß die Brems- klöße, ihres Zweckes eingedenk, auf die Kränze sanken, fest und sprühend; also blieb der Zug stehen. Und schnaupte. Und hatte Perzklopfen. Und ließ Wasser ab.

Vielleicht stand das Signal quer, vielleicht hatte es in den Schornstein gereignet, vielleicht lag Spunde auf dem Gleis, vielleicht war der Zug auf ein Ding geraten, das man eine Sta- tion zu nennen pflegt. Jedenfalls öffnete sich im Abteil zweiter Klasse, wo seine Damen noch feinere Magazinbilder betrachteten, die Tür, und ein bieder, froher, etwas mustelmächtiger Mann kletterte herein, quälend wie die Dreifach- schiene im Ader. Der Dide grüßte umher, warf die Mähe ins Reg, fiel selber auf's Polster, so reitend freilich, daß die Dame neben ihm zur Dede hüpfte.

Es wäre heiß heute, meinte der Mann, darum lüfte er ein Taschentuch, so groß als ein Bett- laken und mit roten Flecken bedruckt, um die fliehende Stirn rundum von Schläfe zu Schläfe abzutupfen. Und der Zug rumpelte weiter...

Es versteht sich, daß die Damen, ob des brei- ten Uniforms nicht entzückt, schweigend dasahen; eine von ihnen spritzte sich Lavendelwasser übers Wöschchen, schnupperte hinein und wischte die labende Feuchtigkeit aus Ohrläppchen. Das machte feurig, sagt man.

Doch der Mustelmächtige, eine Seele sonder- gleichen, fühlte nicht die abgetriebenen Baunen im Abteil, merkte nicht das späte Gewisper und Gerümpel. Er versuchte ein Gespräch mit der ersten Nachbarin: „Rahren Sie auch zur Airme, Frölein?“ Die Gestatte war taub; sie steckte sich eine Kognatbohne in den Mund. Der Dide Landmann wandte sich an die zweite Ge- fähr- tin: „Ist das Parfüm? Zeigen Sie mal her!“

Die mit dem Lavendel am Ohrläppchen mußte unduldsam starr dastehen, und auch die andere Damen stellten sich unwirsch starr vor.

Der Fremde, rund wie ein Fuder, begriff langsam, daß man seiner nicht bedurte. Wäre ich doch ins Abteil für Reisende mit Traglasten gesteuert, dachte er. Seine Seele haberte, seine Gegenwart wurde zur Traglast für die Unbe- scherten. Also holte der Mann eine Apfelsine aus der Tasche, kniff das Messer auf und ritz die Frucht an sieben Stellen ein; sagte einmal Bardon; denn die dünnen Rindhäuten des Saftes neigten die Jungfern, freilich so akkurat ins Auge, als hätte diese Tüte gerade noch gefehlt. Dann verzehrte der Biedere, die Wangen wie Mairagen vollstoppend, seine Apfelsine, nur die Kerne räusperte er nicht ganz geräuschlos in die Handhöhle; wobei die Damen beobachteten, daß sich auf dem Rücken jeder Brante nicht nur ein Dschungel befand, sondern auch ein sauber tätowierter Seemannsanker. Was zu viel ist, ist zu viel, orakelt ein alter Seufzer. Unser Landmann, der nichts getan hatte, was hübsch, gar böswillig gewesen wäre, fiel vollends in Ungnade bei den Gnädigen. Ein hübsches Ma- gazinfoto, das sich ertragen, ein jubring- licher Apfelsineneßer gegenwärtigen Kalibers schien eine Schnödigkeit, die man tilgen mußte.

Also kam, während der Dide ein schnarchendes Schläfchen in seiner Ecke wagte, rasch das Kom- plotz zustande: eine der Damen schwebte vom Polster, den Schaffner zu holen; denn der Fremde war sicherlich in die falsche Wagenklasse gesteuert wie eine Krähe in den Laubenschlag. Jedoch es geschah abermals, daß die Bahn weder zu schnell fuhr noch zu langsam, daß viel- mehr die Bremsklöße, ihres Zweckes eingedenk, auf die Kränze sanken, fest und sprühend; also blieb der Zug stehen, mitten im Feld, mitten auf grüner Au — und die Damen hatten es doch so eilig! Vielleicht stand das Signal quer, vielleicht hatte es in den Schornstein gereignet, vielleicht lag Spunde auf dem Gleis — nein, ein gänzlich neues Hindernis drohte hart vor den Puffern der Maschine: ein Stier troyte auf dem Bahndamm, eine männliche Kuh also, gar

ein Ochse mit Vermögen! Breit und weit sein Hirt auf der Flur, das Tier hatte den Biesen- jann überannt, einige Latten baumelten noch zwischen den Hörnern. Und der Bulle wich nicht, er blies, röhrte, bockte voller Brunn und Inbrunn, mochten die Männer auf der Loko- motive auch alles versuchen, das vollends hu- morlose Konstrukt zu vertreiben. Man nebelte den Stier mit Dampfvolken ein — er hielt stand. Man ritz die Ventile der Sirenen auf — der Bulle piff noch lauter. Da, man warf mit Kohlen, ruckte dem Vieh mit Feuerhaken und Schaufeln zu Leibe — die Bestie wagte den Gegenangriff: sie trieb die Männer, die dar- über vor Gelächter, hinaus auf die Plattform des Feuertrusses und trampelte dann mit ent- schlossenen Hörnern zurück auf die Schienen. In den Brüsten der Reisenden, die das Spiel

Wenn die Erde im März wieder aufbricht, und du ihn witterst, jenen schweren, verhaltenen Duft an einem nebelverhangenen Morgen über den Acker hin, daß du stillstehst, als wärest du selber ein Kraut, das treiben soll, als müßtest du selber Erde atmen — daß du wie trunken stehst: Wirt dich über den Acker und presse dein Herz an den Herzschoß der Erde und frohlocke: es ist Frühling geworden! Es ist wahrhaftig Frühling geworden.

aus sicherem Fenster verfolgten, geschah ein gelinde Panik: wer gab ihnen so viel Zeit- verlust zurück? Jermalinen durfte man das Tier nicht; die Räder hätten Schaden gelitten, auch war solcher Bulle ein Vermögen wert, und endlich hatte der Lokomotivführer ein Herz, der Heizer nicht minder. Würde aber der Wechsel von Angriff und Abwehr sich hartnäckigermäßen und unentwegt wiederholen, läge man morgen früh noch auf freier Strecke...

Da öffnete sich im Abteil zweiter Klasse die Tür, gähnend trötte ein dicker Landmann — wir kennen ihn — hinaus und über den Damm. Langsam, seiner Zustandigkeit sicher, schritt er wiegenden Körpers nach vorne, an der Ma- schine vorbei, dem tierischen Feind entgegen, dessen Räder er zu klopfen wagte:

„Zustaf, was haste denn?“

Der Bulle brüllte erneut auf, aus seinen Röh- rern schoß eine feuchende Wolke. Der Land- mann sprach weiter: „Wiste wüßend, Zustaf? Das kenn' ich. Aber schlud' es 'runter, Geh aus dem Weg. Gib nach, sei der Klügere, zu es mit zulieb, hörste!“

Und das Vieh verließ, die schweren Schritte messend, den Bahndamm. Alles geschah voller Bernunft, als stünden Mensch und Tier in be- gegnerischer Beziehung, als kennien sie einan- der vom Tonfall bis zur Geste...

Als der Reiter wieder in seinem Abteil sah, rollte die Bahn voran. Die Damen, etwas schweigend zunächst, doch nach Augenblicken ge- sprächig werdend, boten dem Diden Kognat- bohnen an, vielleicht ein Magazin als Leih- und zum Silberbesehen, womöglich drei Trop- fen Lavendel für die Stirn?

Der Biedere dankte, lachte ohne Hochmut, und nach einem heftigen Kreuzverhör, das ihm vol- ler Vorwitz und Neugier widerfuhr, gehend er aern, daß der gebörnte Zustaf einer der rühri- gen Gemeindevorstände dieser Landschaft sei: „Zu regn, bringt Segen!“

Dann, die Damen vergnügten sich weiblich, schritt der Schaffner durch den Wagen, grüßte mit zwei Fingern: „Also hier sollte ich die Fahrkarten kontrollieren?“

Die Jungfern trübten: „Es ist schon gut, ich alles in Ordnung, lassen Sie nur den guten Mann!“

„Den da?“ murrte der Schaffner, um dann lächelnd aufzutreten: „Den kenne ich, der fährt triegelschädigt zweiter Klasse, wir sind aus einem Dorf. Aber Ihre Karten möchte ich sehen, meine Damen!“

Jede öffnete das Täschchen aus Schlangen- haut. Jede zupfte und zuckte die grüne Pappe. „Aber meine Damen, Sie reisen ja in ganz falscher Richtung! Sie wollen zum Rhein, und wir fahren ins Gebirge. Wüssen Sie gleich wie- der umsteigen!“

Auf der nächsten Station entleuchteten sie mit ungnädigen Gesichtern, da haßten nicht Kognat- bohne noch Lavendeltropfen.

„Hab' ich mir doch gleich gedacht“, schlug sich der Dide den Schenkel, „die pöhten nämlich gaaarmich hierher!“



Carl Thiemann: Saalgasse in Frankfurt am Main

## Herz Hosemann macht Geschichte

Von Dr. Johann von Leers

Der Herr Bürgermeister rückte sich den Spit- zenfragen zurecht, würdelt keinen Anstand und begann: „Unsere ehrbare, ehrwürdige Stadt Leobschütz, aus uralter Zeit bereits bekannt und weitgerühmt, hat noch immer einer reichen Chronik und Historia ihrer glorreichen Geschichte bis dato entbehren müssen. Daß der Stadt Ur- funden und Pergamente teils von den Mäulen gefressen, teils von den wilden Duffsten ver- brannt, und teils in einer beweinenswerten Unordnung viele Jahrzehnte gelegen, in den Herren ehrbaren Stadträten nichts Unbekanntes, — Gott beßer's! Und siehe da, als ich zu Braß gewiesen, daß mir das Schicksal den Mann ent- gegengeführt, der besten kann. Komme dort in ein Gasthaus, und siehe, da ist ein Magister am Tisch, ein hochgelehrter Herr, — aller freien Künste Meister, umgeben von keinen zwei Ho- muili, die ihm dienlich sein Schreibzeug nach- getragen. Das' mich auch erst gar nicht aus an- geborener Weisheitsdenk an ihn getraut, dann ihm aber doch meinen Respekt bezeugte.“

Der Salzhandler und Ratsherr Bauer stieß zum Bürgermeister auf: „Zind auch gar viel Savindler, Doroskoffeier, Alchimisten und was der loderen Vögel mehr sind, in so eiligen Zeiten auf des Reiches Straßen?“

Der Bürgermeister wehrte mit beiden Händen ab: „Wollte bedenken, lieber Herr, daß seine Dokumente selbst geleben. In der Kaiserlichen Hochschule zu Ratis, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Wien, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Paris, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Venedig, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Rom, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Florenz, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Neapel, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Lissabon, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu London, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Brüssel, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Bern, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Wien, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Paris, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Venedig, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Rom, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Florenz, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Neapel, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Lissabon, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu London, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Brüssel, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Bern, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Wien, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Paris, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Venedig, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Rom, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Florenz, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Neapel, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Lissabon, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu London, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Brüssel, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Bern, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Wien, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Paris, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Venedig, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Rom, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Florenz, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Neapel, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Lissabon, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu London, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Brüssel, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Bern, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Wien, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Paris, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Venedig, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Rom, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Florenz, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Neapel, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Lissabon, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu London, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Brüssel, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Bern, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Wien, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Paris, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Venedig, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Rom, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Florenz, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Neapel, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Lissabon, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu London, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Brüssel, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Bern, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Wien, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Paris, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Venedig, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Rom, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Florenz, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Neapel, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Lissabon, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu London, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Brüssel, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Bern, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Wien, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Paris, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Venedig, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Rom, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Florenz, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Neapel, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Lissabon, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu London, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Brüssel, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Bern, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Wien, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Paris, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Venedig, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Rom, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Florenz, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Neapel, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Lissabon, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu London, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Brüssel, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Bern, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Wien, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Paris, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Venedig, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Rom, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Florenz, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Neapel, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Lissabon, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu London, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Brüssel, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Bern, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Wien, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Paris, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Venedig, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Rom, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Florenz, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Neapel, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Lissabon, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu London, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Brüssel, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Bern, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Wien, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Paris, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Venedig, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Rom, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Florenz, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Neapel, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Lissabon, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu London, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Brüssel, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Bern, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Wien, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Paris, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Venedig, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Rom, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Florenz, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Neapel, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Lissabon, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu London, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Brüssel, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Bern, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Wien, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Paris, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Venedig, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Rom, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Florenz, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Neapel, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Lissabon, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu London, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Brüssel, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Bern, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Wien, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Paris, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Venedig, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Rom, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Florenz, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Neapel, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Lissabon, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu London, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Brüssel, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Bern, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Wien, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Paris, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Venedig, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Rom, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Florenz, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Neapel, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Lissabon, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu London, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Brüssel, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Bern, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Wien, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Paris, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Venedig, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Rom, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Florenz, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Neapel, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Lissabon, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu London, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Brüssel, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Bern, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Wien, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Paris, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Venedig, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Rom, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Florenz, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Neapel, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Lissabon, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu London, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Brüssel, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Bern, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Wien, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Paris, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Venedig, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Rom, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Florenz, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Neapel, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Lissabon, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu London, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Brüssel, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Bern, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Wien, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Paris, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Venedig, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Rom, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Florenz, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Neapel, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Lissabon, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu London, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Brüssel, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Bern, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Wien, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Paris, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Venedig, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Rom, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Florenz, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Neapel, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Lissabon, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu London, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Brüssel, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Bern, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Wien, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Paris, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Venedig, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Rom, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Florenz, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Neapel, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Lissabon, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu London, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Brüssel, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Bern, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Wien, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Paris, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Venedig, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Rom, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Florenz, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Neapel, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Lissabon, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu London, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Brüssel, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Bern, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Wien, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Paris, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Venedig, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Rom, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Florenz, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Neapel, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Lissabon, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu London, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Brüssel, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Bern, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Wien, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Paris, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Venedig, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Rom, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Florenz, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Neapel, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Lissabon, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu London, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Brüssel, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Bern, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Wien, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Paris, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Venedig, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Rom, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Florenz, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Neapel, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Lissabon, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu London, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Brüssel, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Bern, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Wien, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Paris, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Venedig, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Rom, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Florenz, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Neapel, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Lissabon, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu London, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Brüssel, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Bern, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Wien, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Paris, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Venedig, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Rom, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Florenz, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Neapel, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Lissabon, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu London, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Brüssel, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Bern, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Wien, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Paris, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Venedig, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Rom, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Florenz, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Neapel, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Lissabon, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu London, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Brüssel, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Bern, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Wien, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Paris, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Venedig, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Rom, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Florenz, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Neapel, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Lissabon, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu London, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Brüssel, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Bern, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Wien, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Paris, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Venedig, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Rom, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Florenz, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Neapel, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Lissabon, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu London, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Brüssel, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Bern, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Wien, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Paris, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Venedig, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Rom, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Florenz, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Neapel, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Lissabon, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu London, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Brüssel, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Bern, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Wien, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Paris, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Venedig, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Rom, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Florenz, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Neapel, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Lissabon, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu London, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Brüssel, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Bern, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Wien, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Paris, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Venedig, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Rom, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Florenz, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Neapel, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Lissabon, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu London, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Brüssel, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Bern, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Wien, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Paris, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Venedig, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Rom, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Florenz, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Neapel, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Lissabon, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu London, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Brüssel, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Bern, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Wien, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Paris, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Venedig, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Rom, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Florenz, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Neapel, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Lissabon, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu London, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Brüssel, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Bern, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Wien, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Paris, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Venedig, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Rom, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Florenz, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Neapel, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Lissabon, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu London, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Brüssel, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Bern, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Wien, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Paris, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Venedig, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Rom, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Florenz, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Neapel, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Lissabon, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu London, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Brüssel, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Bern, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Wien, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Paris, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Venedig, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Rom, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Florenz, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Neapel, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Lissabon, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu London, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Brüssel, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Bern, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Wien, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Paris, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Venedig, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Rom, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Florenz, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Neapel, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Lissabon, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu London, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Brüssel, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Bern, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Wien, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Paris, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Venedig, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Rom, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Florenz, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Neapel, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Lissabon, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu London, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Brüssel, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Bern, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Wien, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Paris, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Venedig, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Rom, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Florenz, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Neapel, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Lissabon, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu London, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Brüssel, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Bern, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Wien, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Paris, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Venedig, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Rom, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Florenz, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Neapel, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Lissabon, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu London, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Brüssel, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Bern, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Wien, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Paris, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Venedig, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Rom, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Florenz, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Neapel, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Lissabon, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu London, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Brüssel, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Bern, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Wien, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Paris, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Venedig, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Rom, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Florenz, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Neapel, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Lissabon, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu London, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Brüssel, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Bern, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Wien, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Paris, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Venedig, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Rom, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Florenz, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Neapel, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Lissabon, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu London, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Brüssel, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Bern, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Wien, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Paris, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Venedig, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Rom, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Florenz, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Neapel, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Lissabon, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu London, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Brüssel, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Bern, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Wien, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Paris, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Venedig, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Rom, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Florenz, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Neapel, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Lissabon, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu London, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Brüssel, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Bern, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Wien, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Paris, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Venedig, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Rom, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Florenz, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Neapel, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Lissabon, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu London, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Brüssel, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Bern, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Wien, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Paris, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Venedig, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Rom, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Florenz, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Neapel, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Lissabon, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu London, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Brüssel, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Bern, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Wien, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Paris, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Venedig, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Rom, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Florenz, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Neapel, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Lissabon, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu London, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Brüssel, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Bern, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Wien, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Paris, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Venedig, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Rom, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Florenz, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Neapel, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Lissabon, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu London, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Brüssel, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Bern, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Wien, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Paris, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Venedig, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Rom, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Florenz, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Neapel, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Lissabon, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu London, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Brüssel, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Bern, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Wien, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Paris, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Venedig, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Rom, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Florenz, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Neapel, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Lissabon, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu London, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Brüssel, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Bern, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Wien, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Paris, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Venedig, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Rom, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Florenz, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Neapel, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Lissabon, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu London, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Brüssel, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Bern, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Wien, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Paris, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Venedig, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Rom, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Florenz, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Neapel, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Lissabon, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu London, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Brüssel, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Bern, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Wien, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Paris, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Venedig, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Rom, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Florenz, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Neapel, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Lissabon, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu London, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Brüssel, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Bern, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Wien, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Paris, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Venedig, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Rom, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Florenz, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Neapel, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Lissabon, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu London, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Brüssel, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Bern, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Wien, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Paris, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Venedig, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Rom, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Florenz, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Neapel, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Lissabon, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu London, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Brüssel, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Bern, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Wien, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Paris, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Venedig, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Rom, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Florenz, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Neapel, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Lissabon, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu London, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Brüssel, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Bern, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Wien, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Paris, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Venedig, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Rom, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Florenz, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Neapel, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Lissabon, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu London, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Brüssel, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Bern, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Wien, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Paris, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Venedig, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Rom, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Florenz, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Neapel, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Lissabon, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu London, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Brüssel, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Bern, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Wien, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Paris, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Venedig, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Rom, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Florenz, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Neapel, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Lissabon, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu London, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Brüssel, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Bern, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Wien, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Paris, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Venedig, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Rom, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Florenz, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Neapel, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Lissabon, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu London, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Brüssel, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Bern, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Wien, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Paris, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Venedig, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Rom, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Florenz, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Neapel, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Lissabon, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu London, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Brüssel, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Bern, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Wien, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Paris, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Venedig, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Rom, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Florenz, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Neapel, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Lissabon, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu London, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Brüssel, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Bern, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Wien, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Paris, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Venedig, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Rom, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Florenz, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Neapel, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Lissabon, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu London, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Brüssel, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Bern, in der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Wien







# Vertreibung aus dem Paradies / Eine Bismarck-Skizze von Kurt Felscher

Der Landbesitzer Hermann von Bismarck stand am Fenster, blickte in den sinkenden Ottoberabend hinein und trommelte — nicht zu laut — gegen die Scheiben, hinter denen draußen ein gleichförmiger Regen niederging. Der Hausherr war innerlich erregt, ein Zustand, den er bei seiner sonstigen behaglichen Lebensauffassung keineswegs schätzte. Viel lieber wäre er trotz des Schladertwetters über die Felder und Brachen von Kniephof geritten, die Büsche über der Schulter, um in Moor und Bruch Enten zu schießen.

Aber heute mußte er daheim aushalten, den Familienrat zu Ende führen. Auf dem grünen Kipskanapee sah seine Gattin, in deren feinen Gesichtszügen die Note der Erregung nicht zu verkennen war, wenngleich sie sich offensichtlich bemühte, dem Gelehrtengeflücht der Menden, dem sie entsamte, durch Ruhe und eine gewisse Gemütsruhe Ehre zu machen.

„Aber liebste, beste Wilhelmine, wie denkst du dir das eigentlich? Kannst du dir unsern Bildfang in einer Berliner Zwangsanstalt vorstellen?“ Der Gutsbesitzer hatte sich seiner Gattin halb zugewandt und zog abweichend die Schulter hoch.

„Mein Lieber, du triffst den Nagel auf den Kopf. Bildfang. Sehr richtig. Fast sechs Jahre hat er eine mehr als empfehlenswerte Freiheit genossen. Es ist hohe Zeit, daß ihm die Flügel etwas beschnitten werden. Otto bedarf bei seinem lebhaften Temperament der Zügelung, und schließlich muß doch auch sein und Bernhards Geist gebildet werden.“

„Bei unserm Ältesten kann ich es noch verfechten; aber Otto? Otto, dem kein Baum zu hoch, kein Wasser zu tief, kein ...“ Der Hausherr brach ab und durchmaß das Zimmer in wichtigen Schritten.

„Bitte, fahre fort, Ferdinand! Oder soll ich es tun? Otto, dem kein Stall zu schmutzig, keine Kiste zu schmutzig, kein Koffat zu ungebildet ist!“

„Er ist aber doch noch ein völliges Kind, ein kleiner Bursch mit seinen noch nicht sechs Jahren.“

„Und wird mit jedem Jahre älter und gewöhnt sich schließlich so an diese unmögliche Umwelt, daß er Anschauungen und Gewohnheiten in sich aufnimmt, die ihm für sein ganzes Leben hinderlich sein können.“

„Wilhelmine, ich glaube, du siehst zu schwarz. Es ist doch schließlich noch Zeit. Wollen wir unsern Kindern ihr Paradies nicht noch einige Zeit erhalten?“ Vor des Hausherrn Auge lag seine eigene unbefümmerte Jugend auf, die ihm und den Brüdern sein Vater Karl Alexander von Bismarck besetzt hatte, er, der bei Prag, Kolín, Leuthen und Hochkirch für seinen König

gekämpft und geblutet. Wie sein Otto gerade diesem Großvater ähnelte! In Auge, Wange und Sinn prägte sich schon ganz deutlich die großväterliche Gesichtsbildung aus. Kein schlechtes Erbe! Auch Otto würde einmal seinem König mit der Waffe dienen, wie alle Bismarcks es bisher getan.

Hatte die Gattin des Hausherrn Gedanken erraten? Plötzlich fragte sie nach minutenlanger Pause: „Wie denkst du dir eigentlich Ottos Zukunft?“

„Zuerst Offizier wie ich — später Landbesitzer.“

„Wie du.“ Frau Wilhelmine lächelte ihrem Gatten ein wenig spöttisch zu. „Berzich, Ferdinand, ist das heutzutage nicht ein bißchen wenig?“

„Wieso, meine Liebe? Die Bewirtschaftung unserer Güter bringt gerade Arbeit und Sorge genug.“

„Wenn auch, Ferdinand. Aber ersiehst du nicht trotz unseres Altersunterschiedes noch in den besten Jahren, und dann haben wir doch zwei Söhne, von denen wenigstens einer eine abgeschlossene Bildung erhalten soll; und dafür halte ich Otto mit seinem gewetzten Kopf für besonders geeignet.“

„Und was möchtest du aus ihm machen, Wilhelmine?“

Die schöne zweiunddreißigjährige Frau zog die Augenbrauen in die Höhe und, nicht ohne ihren Worten einen gewissen Nachdruck unterzulegen, äußerte sie: „Otto wird einmal Diplomat.“

„Diplo —“ Ferdinand von Bismarck brachte das verhaßte Wort nicht über die Lippen. Gerade dieser Beruf erschien ihm für seinen Sohn Otto am ungeeignetsten. Dieser offene, treuherzige Bub mit seinen hellen Kinderaugen sollte sich später einmal auf dem gefährlichen Parkett diplomatischer Manöver bewegen?

„Jawohl, lieber Ferdinand, Diplomat soll er werden. Du weißt, wie mein Vater sich als solcher ausgezeichnet hat, so daß ihn noch der Große Friedrich in sein Kabinett berief. Wir sind es einfach der Tradition unserer Familie schuldig.“

Der Hausherr blieb vor seiner Frau stehen und blickte ihr forschend ins Auge. In dem kühlen Blick der begabten, rasierten, ehrgeizigen Frau war nichts von Jählichkeit zu lesen. Es war vergeblich, gegen ihren einmal gefassten Entschluß anzukämpfen. Aber vielleicht, wenn Otto, der kleine Bildfang, selber als Fürbitter für sich aufträte? Vielleicht ließ sich dann der Mutter Entschluß noch etwas aufschieben. Wenigstens noch ein Jahr Kinderparadies.

„Liebste Wilhelmine, ich sehe ein, daß du das Beste mit dem Kinde vorhast. Aber bedenke



Aus dem HB-Fotopreiswettbewerb

Bergkapelle

Aufnahme: Schilling

noch einmal seine Jugend! Er wird doch erst sechs Jahre. Laß ihn selbst entscheiden!“

„In diesen Jahren kann ein Kind doch noch nicht über sein späteres Schicksal urteilen.“

Aber der Gutsbesitzer hatte schon die Klingel gezogen und, als der Diener erschien, ihn beauftragt, den kleinen Otto zu rufen.

Ein paar Minuten vergingen, dann tat sich die Tür auf — etwas flüchtig und der Geruch eines Kindes. Im gleichen Augenblick betrat der Vater bereits seinen Entschluß.

Mit durchdringendem Säuseln, die kleinen Stiefel bis zum Knie mit Kniephofer Schmutz bedeckt, den blonden Haarschopf wild zerzaust, so stand der kleine Mann im Zimmer, blickte halb verblüfft, halb neugierig zu dem Elternpaar empor und wußte offenbar nicht, was er aus der seltsamen Lage machen sollte.

Wilhelmine von Bismarck hob nur ein wenig ihren schlanken Körper und deutete überlegen lächelnd auf das häßliche Unglück. „Das dürfte genügen.“

Und zu dem kleinen, zerzausten Burschen gewandt: „Fi donc, Otto, wie kann man sich so aufführen! Wo warst du nur wieder?“

Zwei große, helle Kinderaugen liefen von der Mutter zum Vater. Aber der Herr Papa hielt den Kopf gesenkt, von dem war keine Hilfe zu erwarten; und die Frau Mama blickte recht streng. So flüchtete der Junge nur hervor: „In der Kat bi Putzarten sin liit Ewin“, und deutete mit seinen auch nicht gerade salonsfähigen Kinderparadiesen die niedliche Kleinheit des Ferkelchens an.

„Ferdinand, meinst du nun nicht auch, daß es höchste Zeit ist, Otto in eine andere Umwelt zu bringen?“

Herr von Bismarck nickte schweigend mit dem Kopfe. Er hatte seinen Sproßling in dieser kritischen Stunde lieber nicht erscheinen lassen sollen. —

Ein halbes Jahr später traten die Brüder Bernhard und Otto von Bismarck in die Erziehungsanstalt des Theologen Hamann in Berlin ein, in der Pestalozzi und Jahns Welt herrschen sollte und die später der Eiferer Kanzler „Das Jugendhaus“ genannt hat. Man hatte ihn vorzeitig aus dem Kinderparadies vertrieben, und lange hat er „an Vereinsamung des Herzens“ gelitten — wir nennen es Heimweh.

## Die rote Handtasche / Von Hansi Thaller

„Es ist höchste Zeit, daß irgendetwas geschieht, daß ich endlich einmal Gelegenheit habe, meine Forderungen zu verweisen, sonst falle ich noch völlig in Ungnade.“

Diese Worte sprach murrend der allerhöchste Polizeiminister Houche zu sich selbst. Er war bei Napoleon I. nicht mehr gut angekommen, seit sich hintereinander einige Fälle ereigneten, die er nicht auflären konnte.

Mit großen Schritten, die Stirn voll Sorgenfalten, durchmaß Houche sein Amtszimmer und dachte angestrengt nach. Plötzlich klopfte es und der Diener meldete den Besuch eines ausländischen, mit Bonaparte befreundeten Gelehrten.

Dieser machte, nach gegenseitiger Begrüßung, eine formelle Anzeige, und zwar über den Diebstahl oder Verlust einer Brieftasche. Das war Wasser auf Houches Mühle. Jetzt oder nie, dachte er und begann den hohen Gast auszufragen. Genauestens, namentlich das Aussehen und den Inhalt der Tasche interessierten ihn.

„Darüber kann ich Ihnen nichts weiter mitteilen“, sagte der Berichtbringer, „als daß es eine ganz neue, gestern erst in einem Laden in der Rivolistraße gekaufte Brieftasche aus rotem Maroquin war, die außer zweitausend Franken in Banknoten nichts weiter enthielt, als einige meiner Visitenkarten.“

„Morgen schon hoffe ich, Ihnen gute Nachrichten geben zu können“, versicherte Houche beim Abschied. Und tatsächlich: am nächsten Tag überbrachte er selbst dem Gelehrten die Brieftasche. Dieselbe enthielt außer den zweitausend unan-

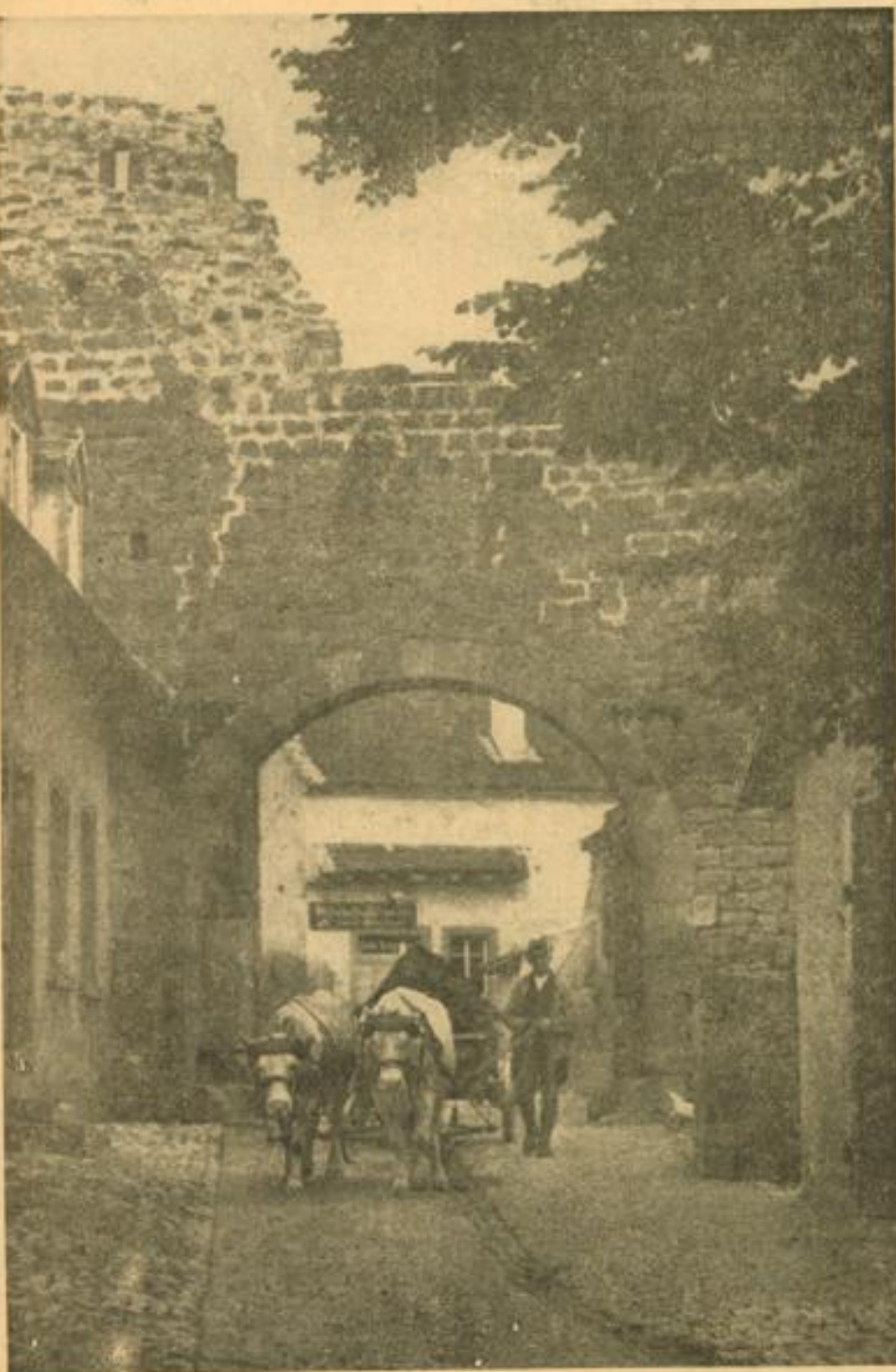
geklärten Franken auch die erwähnten Visitenkarten.

Der Bestohlene, als ein wenig knauserig bekannt, war freudlos überrascht und glücklich, in rasch und ungekündet sein Eigentum wieder erhalten zu haben. Jeden Dank ablehnend, deutete Houche aber an, daß der Gelehrte diesen Vorfall zum Anlaß nehmen könnte, die Tätigkeit der Pariser Polizei Napoleon gegenüber zu rühmen. Der fremde Würdenträger versprach dies auch und nahm am selben Tage die Gelegenheit bei einem Empfang am Hofe wahr, Houches Stern begann wieder zu steigen.

Zwei Tage später ließ sich der Gelehrte wieder in den Pelz begeben, den er damals, als er die Brieftasche verloren hatte, trug. Doch — was war das? Was fühlte er hier in der tiefen Seitentasche?

Verständnislos erst, dann lächelnd zog er eine rote, fast neue Brieftasche aus seinem Pelz. Zugleich der vom Polizeiminister überbrachten mit einem Ei dem anderen. Auch die zweitausend Franken und Visitenkarten waren darin. Die letzteren waren in Eile nachgedruckt worden, die Brieftasche im selben Laden gekauft und das Geld vom Herrn Polizeiminister kopiert, nur um sich als trefflicher Kriminalist zu zeigen.

„Mit der Täuschtheit ist es nicht weit her“, sagte der Gelehrte zu sich selbst und fuhr anschließend in seinem Selbstgespräch fort: „Aber dann hat er eine große Portion Schlaubeit, der Herr Polizeiminister.“



Aus dem HB-Fotopreiswettbewerb

Am alten Burgtor in Neuleiningen (Pfalz)

Aufnahme: E. Felscher



## Wir lachen



„Ich verbiete euch jetzt, weiter mit Lohmanns ungeliebten Kaugummi zu spielen! Spielt doch lieber mit Krauses Kindern!“  
„Deren Mutter hat ihnen verboten, mit uns zu spielen!“  
(Sondagsnüsse)



„Was!“ sagte der Leuchtturmwärter. „Sie haben nur ein Fenster zu putzen, eine Lampe zu säubern und eine einzige Treppe zu reinigen, und eine Stunde genügt Ihnen nicht!“  
(Ric et Rac)



„Papa“, fragt der Sohn, „ist es wahr, daß es Tiere gibt, die in jedem Jahr einen neuen Pelz bekommen?“  
„Ja“, flüstert der Vater, „das stimmt schon! Aber sage es um Gottes Willen nicht der Mama!“

# Ein Kilo Rindfleisch und 3 graue Haare

Christian Munk erzählt eine aufregende Geschichte

Es gibt Leute, die behaupten, der schönste Augenblick des Lebens sei der letzte Atemzug. Alonzo jedoch war anderer Meinung. Er stand sich mit allen Menschen gut und mit den Tieren noch besser. Er spielte mit Skorpionen zu spielen, und die Herzensgüte von Krokodilen hat ihn schon dreimal zu Tränen gerührt.

Alonzo war der kurzbeinige, freudige Malabardier aus Santa Isabel. Wenn er einem Bezo einen Lohnabzug machte, so weinte er dabei, und er hatte damals viel zu weinen, so sehr. In der Kaiserzeit schied er durch die Felder und überraschte seine Arbeiter, die matt in der Gluthitze schliefen. „Es tut mir leid“, schluchzte Alonzo dann auf, und dann verließ er die furchtbare Lohnabzüge. Klare Tränen rollten über seinen schwarzgrünen Spitzbart, und von Trauer gebeugt schlief er durch die mannshohen Maisfelder davon, dieser alte habgierige Heubäcker.

Vorigen Donnerstag jedoch stand er mit einem Bein bereits im Himmel, und seit diesem Tag hat er drei graue Haare über dem linken Ohr, keine Freude mehr an Lohnabzügen und weniger Tränen. Alle Männer, die auf Santa Isabel arbeiten, sind verblüfft. Wie kam das? Nun, Generalba, die alte Köchin, hat es allen abends am Feuer erzählt, als die Bombilla herumging.

Alonzo sollte mit der alten Kordlarre des Patron in die Stadt fahren, um viel Geld für irgend etwas zu bezahlen. Alonzo gibt Gas und rollt davon, in die Steppe hinaus. Gut, Alonzo fährt einige Stunden über den Kamp, der grauweiß und in der Sonne flirrend sich vor ihm in die Unendlichkeit hineinstreckt. Mittags erreicht Alonzo den Colorado, an dem der Weg entlang führt. Es ist sehr trocken, und der Colorado hat wenig Wasser. Es ist so wenig Wasser, daß man mitten drin stehen kann, und wenn man gähnt, läuft es einem gerade in den Hals, das ist alles. Und das ist nicht viel für den Colorado, nicht wahr? Es sind viele Sandbänke zu sehen, die sonst unter Wasser liegen. Er richtet sich im rollenden Wagen auf und späht hinüber. Und der alte Alonzo konnte verflucht scharf beobachten, wenn seine Gähnsucht erwachte, das ist wahr. Nun läßt er seinen Wagen ausrollen und stoppt. Ihm gegenüber liegt die Sandbank und mitten darauf steht eine Konfervenbüchse. Was hat eine Konfervenbüchse auf einer Sandbank zu tun? Er wird es untersuchen, das steht fest. Und Alonzo steigt aus, hebt seine trümmigen Beine und wadet erwartungsvoll in das Wasser, das ihm allmählich bis zum Bauch reicht. Aber es ist kühl und ganz angenehm. Schließlich erreicht er die Sandbank und findet die Büchse Corned Beef. Sie ist gefüllt mit Gefrierfleisch, aber sie ist geschlossen. Und kein Mensch auf Erden kann Konfervenbüchsen mit leeren Händen öffnen. Gut, er wird sie mitnehmen und zu Hause seiner Clarita auf den Tisch stellen. Er wendet sich zu gehen.

Da prallt er zurück. In dem Wasserstreifen, der ihn vom Land trennt, entstehen kleine Wellen, zwei schiefe Augen gleiten, halb unter Wasser noch, heran, ein Krokodil. Aber es kommt nicht alleine, es taucht noch zweimal auf, und es schwimmen zwei weitere Krokodile heran, ausgewachsene Haquarés. Sie nähern sich der Sandbank, so daß Alonzo zurückspringt. Dann legen sie sich im Halbkreis auf die kleine Sandinsel und bliden vertrauensvoll auf ihr Gabelrücken. Dieses jedoch ist weiß vor Entsetzen und steht mit zitternden Knien am anderen Rand der Sandbank, die nicht größer als ein gewöhnlicher Perleerteppich ist. Alonzo ist gewillt, nicht als Krüppel zu enden und nicht auf die Herzensgüte der Bezo zu vertrauen, wenn sie ihn selbst betrifft.

Aber seinen Revolver hat er vorgestern einem Bezo ins Kreuz geschnitten, und seit dieser Stunde sind beide verschwunden. Er kann höchstens mit dieser Konfervenbüchse protestieren, und er tut es, indem er ausholt und die schwere Büchse mit aller Macht auf die Nase eines dieser Tiere schleudert. Die Büchse prallt ab und ist eingebrückt, und die Büchse schmeißt mähmäh auf. Dann rückt sie einige Schritte vor und legt sich wieder auf den Bauch, wobei sie ihn voller Appetit mustert.

Ein anderes Tier schiebt sich nach einer Weile ebenfalls vor, so daß es das erste überholt, dann sinkt es kurzatmig wieder auf den Bauch und betrachtet Alonzos Beine, die ihm beachtenswert erscheinen. Nun hat die dritte Bezie keine Ruhe und legt sich an die erste Stelle. So wettern die drei Ungeheuer, um sich ihrem Krüppel zu nähern. Es dauert lange, denn sie kennen keine Gile, aber sie kriechen immer näher.

Alonzo steht voller Schmutz drüber am anderen Ufer sein altes Auto stehen, dessen Rotor noch immer läuft, trotzdem schon Stunden verstrichen sind. Schließlich wendet er seine Augen zum Himmel, und da erkennt er, daß über ihm der starke Ast eines großen Manarobensbaums sich hebt. Alonzo jubelt auf, dann springt er. Er hüpfelt wie ein Krokodil, aber der Ast ist eine Sandbreite zu hoch. Er erreicht ihn nicht. Er klettert sich an wie nie in seinem faulen Dasein, aber er springt nicht hoch genug.

Die drei Ungeheuer knien. Sie halten die wilden Sprünge ihres Opfers vielleicht für einen Krasssinn, sie liegen still und überlegen. Als aber Alonzo erschöpft zusammenfällt, schieben sie sich wieder näher. Und nun muß man

sagen, daß es ernst wird. Die drei gefräßigen Haquarés klappen ihre Mäuler auf. Es sind Mäuler, die nicht gewohnt sind, mit einem kleinen Finger vorlieb zu nehmen. Sie werden ganze Arbeit machen. Alonzo hocht ihnen in großer Not gegenüber und beschränkt sich darauf, sie drohend anzublicken. Dann schreit er und flucht und beschimpft sie, unaufhörlich und schrill. Aber das hört sie keineswegs. Schon schiebt sich die größte Bezie mit geöffnetem Maul heran, um zuzuschlagen, da gibt es einen furchtbaren Knall.

Im Nu stürzen die Haquarés in das Wasser, das ihre Schwänze beständig peitschen. Man sieht ihre Augen stromabwärts verschwinden, sechs feine Wellenlinien im trägen Strom hinterher.

Alonzo hat kaum beiriffen, was passiert ist, als er einen Anlauf nimmt und mit wildem Gebrüll wadend durch den Wasserstreifen an das Ufer zurückläuft, wo er in Sicherheit ist. Er hebt, er reißt seine ab und schleudert sie hinter den Tieren her, er ist glücklich.

Aber seine Freude wandelt sich rasch, als er bemerkt, daß der linke Vorderreifen an seinem alten Auto in der Gluthitze geplatzt ist. Der Bezo hat ihm das Leben gerettet, aber nun muß er stundenlang mit zitternden Beinen zu Fuß nach Hause zurücklaufen. Er schiebt das Auto unter den Schatten eines Baumes und macht sich auf den Weg. Er kam mit drei grauen Haaren und der Konfervenbüchse, die er übrigens nicht vermissen hatte, mitzunehmen, zurück. Er war eben einer von denen, die gerne einmal graue Haare auf das Spiel setzen, wenn es sich um ein Kilo Rindfleisch handelt. Aber sie sind selten, nicht wahr? Und das ist gut.

## Für tüchtige Nüsse-Knacker

### Kreuzwort-Rätsel

Osterhase auf Wanderschaft

(H = 1 Buchstabe)

Waagerecht: 1. Musikinstrument, 5. Vogel, 9. Nebenfluß der Mosel, 10. männlicher Vorname, 11. Niederschlag, 12. Gattungen, 13. Abkürzung für ebenda, 14. Verneinung lat.,

15. Nahrungsmittel, 16. Ruffnote, 17. Auerch, 18. Teil des Schiffes, 19. Glieder (Mech.), 21. Ort in Tirol, 22. Umschlagswort, 23. Ich (lat.), 24. Zahl, 25. Atomzeichen Plutonium, 27. Abkürzung für exotera, 29. König lat., 30. Abkürzung für Armeekorps, 32. Seemeile, 34. Atomzeichen für Lutetium, 35. König ital., 36. Osterwunsch.

Senkrecht: 1. Benennung der Abbildung, 2. Deutscher Dichter, 3. Ruffnote, 4. Krumm, 5. Würfelspiel, 6. Gattung, 7. Stadt an der Saale, 8. Frühlingsbote, 18. Frucht, 20. zum Platten der Wäsche, 25. schnell, 28. Atomzeichen für Tantal, 29. Niederschlag, 31. europ. Hauptstadt, 33. Drei, 35. Abkürzung für reservat reservandis.

### Lösungen

#### Auflösung des Kreuzworträtsels

Waagerecht: 1. Orgel, 4. Oscar, 8. Oster, 10. Rhein, 12. Able, 14. die, 15. Kaa, 17. Los, 18. Braun, 19. Lea, 21. Ede, 22. Eta, 24. Amur, 26. Cboe, 27. Leander, 28. Diana, 29. Kroska.

Senkrecht: 1. Hund, 2. Fefe, 3. Mut, 5. Spa, 6. Rehl, 7. Ries, 9. Engadin, 11. Einem, 13. Loto, 15. Kaa, 16. Kue, 19. Land, 20. Mula, 22. Ebro, 23. Kela, 25. Ren, 26. Der.

#### Auflösung des Rätselsprungs

Rein schöner Denkmahl man sich setzt, Als in dem Dank der Armen. Die Träne, die dein Grab einst neigt, Lohnt segnend dein Erbarmen.

(O. Weddigen)

## Am Schachbrett

Offizielle Mitteilungen des Badischen Schachverbandes im G.S.B. (Bezirk Mannheim)

### Altperischer Spruch

Einem trennenden Keil, aber auch einer verbindenden Brücke gleichend, liegt das viereckige Schachbrett zwischen zwei edelgefinnten Freunden.

### Strategie und Kunst

V. Sommer, Berlin



### Matt in zwei Zügen

1. Kf1, Dc8, Te2, e8, Lc5, Sg6, Bb5, b6, d6, g7, g4. 2. Qh1, Kd5, Le3, Bb7, f2, g5.

Lösung aus Nr. 9 (D. Scherz). # in 3 Zügen. (Weiß: Kd8, Th7, Sd5; Schwarz: Kf8, Td8, Sh5.) 1. Sd5-b6, Sd5-g7! 2. Ke1-c2! Zugzwang. — Kleinfunkel im Schach!

### Aus den Pokalkämpfen

Die diesjährigen Kämpfe um den Saarbrennspokal sind nicht allein vom sportlichen Standpunkt aus als besonders interessant zu bezeichnen, sie haben auch viele hervorragende Leistungen gebracht. Leider werden uns trotz wiederholter ausgeglichener Partien nicht alle in Betracht kommenden Partien zugänglich gemacht, doch schon die kleine Anzahl abgelesener Partien genügt, um unseren Eindruck zu rechtfertigen.

#### Glänzende, aber erfolglose Anzweiflung

Weiß: Aranzle, Waldhof Reichen, Mannheim

1. e2-e4, d7-d5 2. e4xd5, Dd8xd5.

Die Lieblingsöffnung des Führers der Weißen, welche allerdings mit Recht üblicher mit Sf6 (statt Dd5!) fortgesetzt wird.

3. Sb1-c3, Dd5-a5 4. Lf1-c4.

Am nachhaltigsten spielt zu gesehen 4. d4, Sf6 5. Sf3, Lg4 6. h3! Lf3: (oder Lh5, g4! Lg6, Sg8 mit erheblichem Raumgewinn) 7. Df3: c6, 8. Lh4 und Weiß ist vorzuziehen. Aber auch das Gambit 3. b4! ist sehr gefährlich für Schwarz.

4. ... Sg8-f6 5. d2-d3, Lc8-g4. Schwarz hat damit ein wertvolles Spiel erhalten.

6. Sg1-e2, Sd8-c6.

Vorsichtiger ist es, um für alle Fälle der Dame einen gesicherten Rückzug zu verschaffen.

7. Le1-c3, e7-e6 8. 0-0, 0-0-0. Die Voraussetzungen für den weißen Angriff sind günstiger.

9. Dd1-e1, Lf5-d6 10. Se2-g3.

Dieser (Weiß-)Zug hat nicht unseren Beifall. Weiß mußte und konnte ganz haushalten mit a7 und b4 vorgehen.

10. ... h7-h5! 11. Sc3-b5.

Wohl mit der Absicht, sich nach dem Damenaustausch die zwei Bauer zu verschaffen, was hier jedoch keinen besonderen Vorteil bedeuten würde.

11. ... Ld6-b4?

Um der Partie nicht vorzeitig die Spannung zu nehmen, wagt Schwarz viel: er beschwört einen argen Angriff heraus, der von Weiß allmählich geführt wird.

12. c2-c3, Lb4-e7 13. a2-a4!

Die Bauern setzen sich drohend in Bewegung.

13. ... a7-a6 14. b2-b4, Sc6xb4 15. c3xb4, Le7xb4 16. De1-c1! e7-c5.

Variert verschiedene Drohungen, u. a. Sd4 nebst Sh3.

17. Le3xc5! (denn Le5: bringt Unheil wegen Le6+ Le6: Dc5+ Kf8, Da7+ usw.) Lb4-d2.

Schwarz leistet schwere Verteidigungsarbeit. Er mußte vorher eine Figur opfern, ohne mehr zu erhalten als zwei Bauern und eine einfliehende feindliche Figur, die nicht genommen werden darf!

18. Dc1-c2, a6xb5.

Er glaubt sie nun doch schlagen zu können.

19. a4xb5, Da5-c3.

Alles ganz planmäßig gespielt. Es gibt aber noch Probleme in der Partie!

20. b5-b6!!

Ein überraschendes, wunderschönes Damopfer! Nach Dc2: ergibt sich mit Ta5+ Kd7, Lb5 # ein reines Mattbild! Praktisch gesehen, hat diese glanzvolle Wendung zur Folge, daß der bisher unbefähigte Sg8 entscheidend eingreifen kann.

20. ... Sf6-d7 21. Ta1-a8+, Sd7-b8 22. Dc2xc3?

Entschieden ein Schönheitsfehler, denn nach Da4 wären dem Weißen in Th8+! oder Se4 neue und wohl unparierbare Drohungen entstanden.

22. ... Ld2xc3 23. Sc3-e4, Lc3-e5 24. Lc4-b5.

Gegen die Drohung Te1 hat Schwarz nur folgenden Zug:

24. ... f7-f5 25. Se4-d6+!

Eine neue Gefahr. Nimmt Schwarz, mit dem Bauer, so erzwingt Te1! Matt in wenigen Zügen.

25. ... Td8xd6 26. Lc5xd6, Le5xd6 27. Tf1-cl+, Kc8-d8 28. f2-f3.

Das war nicht zu vermeiden. Schwarz hat nun die Qualität weniger und die weißen Anstrengungen sollten damit ihren verdienten Lohn finden.

28. ... Kd8-e7 29. f3xg4, h5xg4 30. Te1-c7+! Ke7-f6 (selbstredend geht Lc7: nicht) 31. Tc7xb7 (noch sicherer war zunächst g3), Ld6xb2+ 32. Kg1-f2, Th8-c8 33. Lb5-c4, Lh2-e5 34. Kf2-c3, g7-g5 35. Ta8-a7, f5-f4+ 36. Ke4-e4, Sd8-c6 37. Tb7-f7+, Kf6-g6 38. Ta7-c7! Tc8-d8!

Ein geistreicher Rettungsversuch. Dagegen würde Lc7: Tc7: be7: Sa7, La6 zum Verlust führen.

39. Tc7xc6, Le5-a1!

Erneuert die Mattdrohung — Weiß muß den Turm wieder zurückgeben.

40. Tc6xc4+, Kc6xf7 41. Te6-d6+?

Damit verdirbt sich Schwarz den Tag. Er sollte Kf5 spielen.

41. ... Kf7-e7 42. Td6xd8, Ke7xd8 43. Ke4-f5?

Caissa, verbülle dein Haupt! Mit Le6 besteht er noch — allerdings schwache — Gewinnansichten.

43. ... f4-f3! 44. g2xh3, g4-g5 und Weiß gab auf. Schade um die schöne Partie. Zu gewinnen war freilich nach dem Turmaufschub die Partie nicht mehr, bestes schv. Spiel vorausgesetzt. Hg.



# Sags uff gut Mannemerisch

K eine Auslese aus dem reichen Wortschatz einheimischer Spezialausdrücke  
Erläutetes auf dem Sportplatz und in froher Runde / Es gibt dicke Luft

Man jeder hängt, — ganz ohne Trooch  
Mit Lieb an seiner Mutterbrooch  
Denn das drin liegt doch nix gelecktes —  
Nix Uffgebloßenes, — streng Korrektes...  
Oh — nää! Wa redd', — des is gewiß  
So, wie ähm s'Maul gewoge is...  
Un Klingts bei uns nach manchmool derb —  
— De Mannemer is e bissel herb —  
Es liegt doch sehr viel Kraft un Sinn  
In jedem Pölzer Brode drin.  
Un kommt mool ääner in die Woll'  
Er hot an Schbroochschacht — rundervoll  
Des hagelt, duntert, zischt un blüht,  
Denn jeder Kraftausdruck — der s'ist...  
Un trotzdem klingt so viel Humor  
Selbst aus dem schärfste Schimpfwort vor —

die durch ihren gesunden Humor, der gerade in der Mundart seinen sinnfälligen Ausdruck findet, ihre Umgebung anstecken und mitreißen. Nun ist es allerdings so, daß man selbst innerhalb unserer Mauern schon suchen muß, wenn man den reinen, unverfälschten und unverbildeten Dialekt hören will. Meistens sind es eben doch aufgefängene oder traditionelle Schlagworte, die uns da oder dort um die Ohren schwingen, während die eigentliche Sprachsubstanz, jenes alte, gemütliche und breite Urmannemerisch längst nicht mehr in dem Ausmaße anzutreffen ist, als man das vielfach annimmt.

Man muß schon einmal Glück haben, wenn man so ein paar alte Mannemer Handegen in

dem man sagen kann „Mensch — hot der Kärl Klöß im Sack“, schon deshalb, weil es der „Baurewärt“ absolut nicht gerne hat, wenn „uff de Heiwel glosse werd“. Deht aber wird „äner hinner die Bind gegosse“. Man ist hierzulande kein großer Freund von würdigen Bemonen oder Ergebnissebezeugungen, das wird der Stifter der Runde bald merken, wenn er es nicht schon weiß. Er genießt keine Sonderrechte, trotz seiner „Klöß im Sack“ und braucht deshalb auch gar nicht anzugeben, wie e Dutt voll Banze“. Im übrigen ist der rechte Mannemer absolut kein Reibhammel — und wenn „eener sei Schreß im Drudene hot“, dann mißhandelt ihm das feiner — er kann dann aber auch „mool ruhisch ääner ausgewe“.

Urkomisch kann es aber in so einer kleinen Runde werden, wenn einer darunter ist, der „Babbelwasser g'losse hot“ — der also sehr viel redet und dazu aber auch noch wirklich „faust wie e Loch“. Er „fällt leicht aus'm Rahme“, wenn man ihm auch wiederholt zuruft „Mensch, — bleib in de Hoffe“ — und das Ende vom Lied? „Er hot'en Schlag wie „en Brezelbu“, — „er is so voll wie e Dutt!“ Auf dem fröhlichen Nachhauseweg wird dann noch so richtig „äner g'schmettert“, — auf jeden Fall aber „war's mool widder floor“.

## So entsteht dicke Luft . . .

Rebe aber, wenn der Mannheimer „Ääner uff de Latt hot“ — oder wenn ihm „Ääner leinrecht uffs Änzel geht“. Mit einer Virtuosität ohne gleichen entdeckt er die kleinen oder größeren Schwächen seines Opfers und die Art und Weise, wie er es „aufs Ärmchen nimmt“,



Do hot ääner Kandelwasser g'losse!  
Es g'heert viel Kraft dazu un G'schick —  
Die Hand drückt fest uff Hals un Gaick,  
De Koop muß bei dem Erehandel  
Tief mauer vor de Schrottekandel,  
Do, wo des Reingewasser lauft,  
Bis ääner Kandelwasser sauft.  
In d'm Fall wars ganz recht gemacht —  
Sogar de Wasserturm — der lacht!

der Ujerei über die Meizerei — zur Reizerei!

Mit der Begrüßung fängt es schon an. „Na wie — du Gipskopp? ... — Was määnscht? ... du verbitst ... Wie? ... Heer ma uff mit dem heese Kasse, — geh beem, schtopp bei Hammel, — isch glaab, du hofst was an de Ärds!“ Wenn dann der andere prompt einschnappt, dann „schtimmt de Lade“. Deht entwickelt sich aber eine gegenseitige Schimpfkanonade, die wahrlich nicht von schlechten Eltern ist. „Was isch dann los, du Simpl, — isch glaab, du hofst noch fää Mannemer Kandelwasser g'losse — isch bebb dich an die Wand, daß draa hänge bleibst!“ „Gudemool doo! Määnscht vielleicht isch hätt Angst vor so'ere lange Latt, — vor so'eme scheele Godel? Dir bumb isch ääni uff de Griewehals, daß der bei Zindbieten nummer-fällt.“

Unglaublich, über welch einen Wortschatz so zwei Mannemer Streithähne im kritischen Augenblick verfügen — einer übertrumpft den anderen. „Was määnscht, wie ich dir bei Maul schtopp, du Bohnesimpel“. „Was seggscht du, — Bohnesimpel? Daß uff — ään Schlag — un du schleichst im Hammel doo!“

So geht das eine Zeit lang in brodelnden, zischenden, gefährlich anschwellenden Intervallen, — zuletzt kürzer, schärfer, prägnanter: „Halt bei Goch“ — „Halt bei Klapp“ — bis man sich schließlich „in den Armen liegt“. Herrschaften! Und wenn sich mal so zwei waschechte Mannemer in den Haaren liegen, dann gut Nacht, schöne Gegend. Hat man sich schließlich ausgegibt und nach allen Regeln der Kunst „verwescht“, — hat man die nötige Zufriedenheit genommen, — dann läßt auch meistens der absolute Burgfriede nicht mehr allzu lange auf sich warten.

Denn das ist das Schöne am Mannheimer! Nachträglich ist er nicht, zeigt sich leicht zur Versöhnung geneigt — und nur der Hinterhältigkeit und dem Verrat bleibt er für alle Zeiten Feind. Und das ist gut so. Drum lag mir keiner was über die echte Mannemer Schprooch — sie ist derb, aber herzlich, — klingt vielleicht manchmal recht brutal — aber es fñht ein goldenes Herz — ein urgesunder, bodenständiger Humor dahinter.



Do werd ääner verwäsche ...

Hier hot der Zeichner sich geirrt —  
Denn wie der Mann verwäsche werd,  
Des stimmt nit ganz — un Seel un Bärscht  
Bleibt weg, wenn da verhaue wärscht.

Bei uns regiert seit alder Zeit  
Die Faust in jedem Mänerschreit.  
Weil des ganz sicher an gewill  
Des beschte Wäschemittel is' ...

Ma fiescht, — je mehr so mancher freischt —  
De schneller werd's äm widder leicht —  
De schneller is' er nach verfähnt —  
Un schließlich war's nit sooo gemäänt.  
Drum — wenn dich ääner quält un fränt —  
Ror' nit de Kopp glei' nummerghängt  
Do — sags' em fräntsch — nemm'en hood  
In deiner Pölzer Mutterbrooch ...

... Sags' uff gut Mannemerisch! ... Viel-  
leicht aber doch viel leichter gesagt als getan,  
denn so manch anderem unter uns „Eingebo-  
renen“ wird es schon ähnlich gegangen sein,  
wie unserem Zeichner und mir, wenn sie Ge-  
legenheit hatten, in gemütlicher Runde oder bei

so irgend einem gemütlichen Winkel antreffen  
will. Herzzerfrend, derb und kraftgeladen —  
und doch wieder so eigenartig gemütlich klingt  
diese urwüchsige Mundart in fröhlicher Runde.  
Und dann fährt so irgend ein Schlagwort auf,  
faßt — und doch so trocken „hingeschmissen“,  
daß man seine helle Freude dran haben kann.

## Eine kleine Sprachauslese

Es wird wohl keiner behaupten können, daß es dem Mannheimer bei allem angeborenen Hang zur Gemütlichkeit an Temperament mangelte, wenn es darauf ankommt. Gehen wir doch nur einmal an Sonntagnachmittagen hinaus auf die Sportplätze, — betrachten wir uns einmal die leidenschaftlich erregten Gesichter der Laufende, die den grünen Rasen umsäumen und ihre Lieblinge zu Höchstleistungen anspornen. Sie halten aber auch absolut nicht zurück mit ihrer sehr offenen Kritik und wehe, wenn einer der Akteure einmal seinen „schlechten Tag“ hat. Wir haben anlässlich eines solchen Großkampfes einige, der uns umschwirrenden Ausdrücke festgehalten.

Armer Linksaußen, — wenn das Wahrheit geworden wäre, was da einer mit Stentorstimme auffordernd über den Platz schreit: „Schied“ — am doch e Kaset hinne nei, daß'er laafe lerni! Aber nicht nur der allein — oh nein — man ist durchaus konsequent, — jeder der elf Spieler steht im Blickfeld allgemeinen Interesses und bekommt seinen Teil ab — einmal so — einmal so. Da jauchzt einer entzückt auf „Gaa — der geht ab wie die Foch!“ — oder „Gochst g'hebe wie der neustei!“ — ein anderer rechnet scharf mit dem Stürmer ab „Mensch — heb doch den Schitelze nei — schied doch, du aldi Großmutter“ — Heisejei — der Kerl schwimmt so“ oder „Jesse, war deß 'en Brezelstik — loh dich begrave, du Nachwächter“. Und wenn dann der erlösende, befreiende Torstoß kommt, ist alles Unliebsame wieder völlig vergessen. Da geht dann ein verklärtes Lächeln über die Züge des Kritikers und die Bemerkung „Mensch — hott der 'en Schuß am Vää“ kommt wirklich aufrichtig und aus tiefstem Herzen. So ist der Mannheimer!

## In fröhlich-gemütlicher Runde

Tatwohl, das liebt der Rhein-Neckarstädter, — so im gemütlichen Kreise der Kameraden zu sitzen und — je nach Lust und Laune — „Raart“ — oder „Schribsch zu flopp“. Angenehm ist es natürlich, wenn man zuvor einen trifft, von



Der hot Klöß im Sack ...

Daß hot der Zeichner falsch begriffe:  
Der Mann mit denne Klöß im Sack,  
Der hält uff so'e Laacht gepiffe.  
Oh jeh — der hott'n am're G'schmack!  
Die Klöß, die wir do wirklich mäne,  
Die sinn im Portmannes verwahrt —  
So silberhelle, runde, klänne,  
Wo ma teils ausgit — odder schbaart.

ist schließlich nicht mehr zu überbieten. Da kann auch der Lammströmmse in Weißglut kommen — und das ist ja schließlich auch, was in solchen Fällen erreicht werden soll. Der Weg ist meist klar, einfach und klug vorbedacht: — Von



Schieß doch — aldi Großmutter ...

Zeichn.: E. John (9)

Was nitat des schänschte Fußballschbiel  
Voll Taktik — Stil — un Feingefühl,  
Wenn dann zum Schluß der letzte Mann  
Des rechte Loch nit inne kann?

„Großmutter, schieß!“ — so tönt ein G'schrei  
Bei so 'rer Brezelkickeri.  
Un der Erfolg? — In bohem Booche  
Kommt dann der Ball ins „Aus“ gefloche.



Er glosst ääner hinner die Bind'  
Do sieht ma widder — was ma secht,  
Is marchesmool — nit immer recht;  
Denn unsicht deht uns der gute Siele  
Am Bauch un Nawwe nummerhebe,  
Ansicht die Gargel zu benetze —  
Uns zu erfrische un ergetze. —

anderen Anlässen mit waschechten „Manne-  
mern“ zusammenzufeln. Hat man sich vorher  
auf die Beherrschung des heimischen Sprach-  
idioms allseits eingeübt, so merkt man in  
„Nachtreisen“ erst so richtig, was einem da noch  
alles fehlt.

Man spricht oft und gerne außerhalb unserer  
Mauern von dem „Mannemer Kritiker“ — aller-  
dings absolut nicht in herabsehender Weise,  
denn man hat sie überall gern, unsere offenen,  
wenn auch etwas derben Rhein-Neckarstädter,







# Kleine K.B.-Anzeigen

## Offene Stellen

### Gesucht werden:

27 Alleinmädchen, 6 Stützen, 14 Köchinnen,  
19 Zimmermädchen, 25 Tagesmädchen sowie  
jüngere Wasch-, Putz- und Monatsfrauen.

**Arbeitsamt Mannheim**  
Vermittlungsstelle für Hauswirtschaft M 3a Eingang C  
Sprechstunden für hauswirtschaftliche Vermittlung von  
9-12 Uhr und nachmittags (außer Samstags) 14.30-18.00 Uhr

### Wir suchen tüchtige

## Detailzeichner

mit Ausbildung im Maschinenbau

Angebote mit Gehaltsansprüchen, Zeugnis-  
abschriften, Lichtbild und frühestem Eintritts-  
termin an

**Daimler-Benz Aktiengesellschaft**  
MANNHEIM

### Wir suchen tüchtige

## Werkzeugmacher

für Schnitte und Stanzen,  
Werkzeugmacher  
für Vorrichtungen.

Schriftliche Angebote an:

Werkzeugbau Fuchslocher, Mannheim

Alleingeführte Kohlenhandlung  
sucht z. 15. April für ihr Platzgeschäft

## Reisevertreter

für Mannheim und Vororte

mit nachweisb. Erfolg in der Branche  
gegen Fixum und Provision. - Zu-  
schriften unter Nr. 4989 K an den  
Verlag dieses Blattes erbeten.

## Junger strebsamer Eisenhändler

(Stabreisen - Röhren - Bleche)

I. entwicklungsfäh., selbständige Position  
im Eisengroßhandel gesucht.

Angebote erbeten unter: M. H. 9110 an  
Ala Anzeigen A.G. Frankfurt am Main.

## Wir suchen zum baldmöglichsten Eintritt

### Laborant(in)

bestens vertraut mit den Untersuchungs-  
methoden von Treibstoffen und Schmierölen,  
für selbständigen Posten.

Umgehende ausführliche Bewerbungen an

„Minera“

Mineralöle und Treibstoffe  
Mannheim

Erste hies. Großhandlg. sucht

## Lehrling

mit mittlerer Reife. - Angebote u.  
Nr. 61 631 B an den Verlag dies.  
Blattes erbeten.

### Reisebegleiterin gesucht

1. Stelle. Frau, bei Interesse, freie  
Fahrt und Wohnung, Sam. - Anst.,  
gute Bezahlung. Nur redliche, un-  
abhäng. Damen mit Empfeh-  
lung. Anz. u. Lebensl. u. 3541 an den Verlag

### Handl. d. d. d.

### Gute Heim-

arbeitlerin

1. laufende Arbeit,  
an z. 1. April.

an d. Verlag d. B.

an d. Verlag d. B.

an d. Verlag d. B.

an d. Verlag d. B.

an d. Verlag d. B.

an d. Verlag d. B.

an d. Verlag d. B.

an d. Verlag d. B.

### Handl. d. d. d.

### Gute Heim-

arbeitlerin

1. laufende Arbeit,  
an z. 1. April.

an d. Verlag d. B.

an d. Verlag d. B.

an d. Verlag d. B.

an d. Verlag d. B.

an d. Verlag d. B.

an d. Verlag d. B.

an d. Verlag d. B.

an d. Verlag d. B.

### Mädchen

sofort gesucht für  
klein. Haushalt u.  
Schulische im Baden.

H 4, 16,  
(3429)

### Tätiges fleißiges

### Mädchen

für Küche u. Haus-  
arbeit u. d. d. d.

Wahl. „Luisen-  
bad“, Hafenstr. 24  
(55 538 B)

### Haus-

### angestellte

selbständ. in Küche  
u. Hausarbeit u.  
d. d. d.

an d. Verlag d. B.

an d. Verlag d. B.

an d. Verlag d. B.

an d. Verlag d. B.

an d. Verlag d. B.

an d. Verlag d. B.

an d. Verlag d. B.

an d. Verlag d. B.

an d. Verlag d. B.

an d. Verlag d. B.

an d. Verlag d. B.

an d. Verlag d. B.

an d. Verlag d. B.

an d. Verlag d. B.

an d. Verlag d. B.

an d. Verlag d. B.

an d. Verlag d. B.

an d. Verlag d. B.

an d. Verlag d. B.

an d. Verlag d. B.

an d. Verlag d. B.

an d. Verlag d. B.

an d. Verlag d. B.

an d. Verlag d. B.

an d. Verlag d. B.

an d. Verlag d. B.

an d. Verlag d. B.

an d. Verlag d. B.

an d. Verlag d. B.

an d. Verlag d. B.

an d. Verlag d. B.

an d. Verlag d. B.

an d. Verlag d. B.

an d. Verlag d. B.

an d. Verlag d. B.

an d. Verlag d. B.

an d. Verlag d. B.

an d. Verlag d. B.

an d. Verlag d. B.

an d. Verlag d. B.

an d. Verlag d. B.

an d. Verlag d. B.

an d. Verlag d. B.

an d. Verlag d. B.

an d. Verlag d. B.

an d. Verlag d. B.

an d. Verlag d. B.

## Bezirks-Inspektor

mit nachweisbar guten Erfolgen in  
allen Versicherungssparten (besonders  
Unfall, Haftpflicht und Auto)

für Unterbaden

gegen Gehalt, Provision und Reise-  
kosten sofort gesucht. Direktionsvertrag.  
Ausführliche Bewerbungen erbeten  
unter Nr. 3681 an den Verlag.

an d. Verlag d. B.

an d. Verlag d. B.

an d. Verlag d. B.

an d. Verlag d. B.

an d. Verlag d. B.

an d. Verlag d. B.

an d. Verlag d. B.

an d. Verlag d. B.

an d. Verlag d. B.

an d. Verlag d. B.

an d. Verlag d. B.

an d. Verlag d. B.

an d. Verlag d. B.

an d. Verlag d. B.

an d. Verlag d. B.

an d. Verlag d. B.

an d. Verlag d. B.

an d. Verlag d. B.

an d. Verlag d. B.

an d. Verlag d. B.

an d. Verlag d. B.

an d. Verlag d. B.

an d. Verlag d. B.

an d. Verlag d. B.

an d. Verlag d. B.

an d. Verlag d. B.

an d. Verlag d. B.

an d. Verlag d. B.

an d. Verlag d. B.

an d. Verlag d. B.

an d. Verlag d. B.

an d. Verlag d. B.

an d. Verlag d. B.

an d. Verlag d. B.

an d. Verlag d. B.

an d. Verlag d. B.

an d. Verlag d. B.

an d. Verlag d. B.

an d. Verlag d. B.

an d. Verlag d. B.

an d. Verlag d. B.

an d. Verlag d. B.

an d. Verlag d. B.

an d. Verlag d. B.

an d. Verlag d. B.

an d. Verlag d. B.

an d. Verlag d. B.

an d. Verlag d. B.

an d. Verlag d. B.

an d. Verlag d. B.

an d. Verlag d. B.

an d. Verlag d. B.

an d. Verlag d. B.

## jung. Fräulein

aus gutem Hause

als Bürokraft gesucht.

Gute Allgemeinbildung, rasche  
Aufassungsgabe, Kenntnisse in  
Stenographie und Maschinenschreiben.  
Bedingung: Schriftl. Bew. erw.

Gem. Fabrik Fridingen,  
Grafen Rüdelsheim, Wernheim  
bei Mannheim.

(11 079 B)

an d. Verlag d. B.

an d. Verlag d. B.

an d. Verlag d. B.

an d. Verlag d. B.

an d. Verlag d. B.

an d. Verlag d. B.

an d. Verlag d. B.

an d. Verlag d. B.

an d. Verlag d. B.

an d. Verlag d. B.

an d. Verlag d. B.

an d. Verlag d. B.

an d. Verlag d. B.

an d. Verlag d. B.

an d. Verlag d. B.

an d. Verlag d. B.

an d. Verlag d. B.

an d. Verlag d. B.

an d. Verlag d. B.

an d. Verlag d. B.

an d. Verlag d. B.

an d. Verlag d. B.

an d. Verlag d. B.

an d. Verlag d. B.

an d. Verlag d. B.

an d. Verlag d. B.

an d. Verlag d. B.

an d. Verlag d. B.

an d. Verlag d. B.

an d. Verlag d. B.

an d. Verlag d. B.

an d. Verlag d. B.

an d. Verlag d. B.

an d. Verlag d. B.

an d. Verlag d. B.

an d. Verlag d. B.

an d. Verlag d. B.

an d. Verlag d. B.

an d. Verlag d. B.

an d. Verlag d. B.

an d. Verlag d. B.

an d. Verlag d. B.

an d. Verlag d. B.

an d. Verlag d. B.

an d. Verlag d. B.

an d. Verlag d. B.

an d. Verlag d. B.

an d. Verlag d. B.

an d. Verlag d. B.

an d. Verlag d. B.

an d. Verlag d. B.

an d. Verlag d. B.

## Groß-Industriewerk

sucht 1. möglichst baldigen Eintritt

Werkstattsschreiber

im Alter von etwa 25 Jahren, der  
flüchtig Maschinenschreiben u. d. d. d.

flüchtig schreiben, ferner für d. d. d.

landabteilung

an d. Verlag d. B.

an d. Verlag d. B.

an d. Verlag d. B.

an d. Verlag d. B.

an d. Verlag d. B.

an d. Verlag d. B.

an d. Verlag d. B.

an d. Verlag d. B.

an d. Verlag d. B.

an d. Verlag d. B.

an d. Verlag d. B.

an d. Verlag d. B.

an d. Verlag d. B.

an d. Verlag d. B.

an d. Verlag d. B.

an d. Verlag d. B.

an d. Verlag d. B.

an d. Verlag d. B.

an d. Verlag d. B.

an d. Verlag d. B.

an d. Verlag d. B.

an d. Verlag d. B.

an d. Verlag d. B.

an d. Verlag d. B.

an d. Verlag d. B.

an d. Verlag d. B.

an d. Verlag d. B.

an d. Verlag d. B.

an d. Verlag d. B.

an d. Verlag d. B.















